1818

Martin Jos. v. Reider
Bamberg 1840. Oct.
Aus des Reiders, canon.
Bücher bibl. (zu Wzbg geschenkt.
N. 32.

H V.
Nat. 64

Angeschafft: Cölestin Rüße

Medicinische Paragraphen

für

Aerzte und Nichtärzte

vorzüglich

das Neuere in dem medicinischen

Fache betreffend

von

C. St.

HISTORISCHER VEREIN
BAMBERG

Coburg, 1818.

bey Meusel und Sohn.

Vorbericht.

Anstatt einer Vorrede (die ohnehin, wenn sie groß sind, selten gelesen werden) will ich hier nur einige Erwähnungen machen die mir nöthig zu seyn scheinen. Und zwar: Erstens nenne ich dieß Werkchen medicinische Paragraphen, weil dieselben vermischten Gegenstandes sind, und man also keine vollständige Ausführung der Materien erwarten kann; sondern es sind blos

Fragmente, neue Begebenheiten, Erfahrungen, Beobachtungen und neuere Bücher über das medicinische und auch chirurgische Fach etwa innerhalb eines Decenniums

Zweitens nannte ich diese Paragraphen ein Buch für Aerzte und Nichtärzte. Ich will hiermit keineswegs so viel sagen, als wenn ich als Laye in der Schule Aesculaps erfahrnen Männern und Aerzten etwas sagen wollte, was sie noch nicht wüßten. Ferne sey von mir ein so stolzer Gedanke, oder von andern dieses schiefe Präjudicium von mir. Sondern Aerzte und Männer von Praxis werden darinnen doch manches beherzigen können. Auch Nichtärzte, das heißt, jede andere Leser wer-

den verschiedenes darin gewiß finden, welches ihnen zur Warnung sowohl als zur Kenntniß und zu ihrem Nutzen dienen wird.

Dieß ist also meine reine Absicht der Herausgabe dieser meiner literärischen Nebenarbeiten, die anfangs blos für mich als Notata bestimmt waren. Belehrende Aeußerungen und Critik von Sachverständigen Männern werde ich als Lehrling in dieser Wissenschaft mit Dank erkennen; herabsetzende Tadelsucht aber von passionirten Recensenten oder gar Feinden achte ich nicht.

Sollten übrigens diese Blätter den

Beyfall des Publikums erhalten; so kann ein zweites Bändchen solcher Paragraphen nachfolgen.

Der Verfasser.

Innhalt.

I. Bemerkungen über einige Arzney-Mittel.
II. Medicinische und chirurgische Nachrichten.
III. Ueber die medicinische Wirkung des Kitzelns, des Lachens und der Musik.
IV. Ueber medicinische Electrizität.
V. Ueber den Einfluß der Luft und der Witterung auf Kranke ꝛc.
VI. Gifte, giftartige Speisen und Getränke, und giftartig wirkende Pflanzen.
VII. Ueber Einreibungen.
VIII. Ueber Schminke und Schönheitsmittel.
IX. Ueber Wunden und Verblutungen.
X. Ueber Hypochondrie.
XI. Ueber Hämorrhoiden.
XII. Einige Mittel für Warzen.
XIII. Ueber Gewüchse.
XIV. Ueber Skrofeln und Kröpfe.
XV. Ueber Krämpfe.
XVI. Ueber den Weichselzopf.
XVII. Ueber den Veitstanz.
XVIII. Ueber die Brustbräune.
XIX. Ueber die Hundswuth, Wasserscheu.

XX. Ueber Epilepsie.
XXI. Ueber den Brand.
XXII. Ueber die Wassersucht.
XXIII. Ueber Zahnkrankheiten.
XXIV. Ueber Geschwüre und Krebsschäden.
XXV. Ueber Ausdünstungen der Haut.
XXVI. Ueber Augen und Augenkrankheiten.
XXVII. Ueber das gelbe Fieber.
XXVIII. Ueber ordinäre Fieber.
XXIX. Etwas über Hygrometer.
XXX. Ein moralischer Gegenstand für Aerzte und Pädagogen.
XXXI. Vorschlag über Signaturen der Arzneyen.
XXXII. Mittel gegen zu starkes Brandweintrinken.
XXXIII. Matthieu's Bandwurmmittel.
XXXIV. Ueber die Dämpfe des Ofens in Stuben.
XXXV. Ueber die Schädlichkeit des allzustarken Tabackrauchens.
XXXVI. Krankenprüfung.
XXXVII. Verschiedene Artikel medicinischer Polizey.
XXXVIII. Einige Begebenheiten in Hinsicht auf Gesundheit und Aerzte.
XXXIX. Anzeige mehrerer neuern und als nützlich zu empfehlenden medicinischen Büchern.

I. Bemerkungen über einige Arzneimittel.

1. Hahnemann sagt mit großer Richtigkeit in s. Versuche über ein neues Princip zur Auffindung der Heilkräfte der Arznei-Substanzen, daß China, Arnica, Millefolium, Valeriana, Cicuta etc. gegen kalte Fieber, Ruhren, Blutflüsse, Krämpfe specifisch wirken, weil diese Mittel in großen Gaben genommen, dieselben Krankheiten und Zufälle hervorbringen. Eben so heilt sparsam genommen Caffee, Kopfwehe — Bittersüß rheumatische Schmerzen ꝛc. weil diese Gewächse in starken Dosen bey Gesunden eben diese Zufälle hervorbringen. — Daher auch die Schäd-

lichkeit der bittern Mandeln in Quantität bey Torten und Confectüren. Die Bitterkeit davon rührt nämlich von der Blausäure, welche bekanntlich giftartig ist, und einem eigenen flüchtigen Oele und dem eigenen Käsestoff her, wie sehr richtig und wahr in der allgem. Handlungszeit. 1817. St. 225. S. 936. angezeigt wird.

2. Wie viel durch die Chemie schon die Arzneikunde gewonnen hat, und durch tägliche Erfahrungen und Entdeckungen gewinnt, ist bekannt. So ist es ohnlängst wieder zwei jungen Gelehrten in Paris gelungen, in der Brechwurz (Ipecacuanha) den Brecherregenden Grundstoff, von ihnen hemetine genannt, von jenem zu scheiden, der dem Mittel den unangenehmen Geruch und Geschmack giebt. — Item: aus der aus Knochen gewonnene Gallerte soll man jetzt mit Zusatz von Zucker ein sehr bruststärkendes Heilmittel bereiten. (Journal de comm.)

3. Daß die Kräuter männlich — und weiblichen Geschlechtes nach der ehelichen ganz ähnlichen Gemeinschaft seyen, und beysammen gesetzt, eine natürliche Freundschaft (Assimi-

lation) mit einer weit stärkern Kraft, an Geschmack und Geruch von sich merken lassen; item: daß das männliche Geschlecht unter denselben kräftiger und zuträglicher den Manns; und das weibliche den Weibs-Personen sey, und also einen Sensum naturalem (Sinnenkraft) haben, ist nicht so etwas ganz chimärisches; sondern es hat es schon längstens D. Rollfink in seinem Tractatu de vegetabilibus und andere hinlänglich erwiesen, und haben es neuere Aerzte bestätiget. — Ferner, jedes Kräutchen hat seine besondere Natureigenschaft, oder wenn ich so sagen darf, Temperament; etliche sind warm und hitzig, trocken, etliche feucht, andere kalten Temperaments, weswegen sie auch als Arzneimittel gebraucht, diese oder jene Wirkung in dem menschlichen Körper hervorbringen. Etliche ältere und auch neuere Botaniker wollen diese ihre Eigenschaft und Kräfte oder vielmehr obige Natur und Receptivität von ihnen, unter andern Ursachen auch von dem Einfluß und der Wirkung der Planeten herleiten, welches jedoch gewiß nicht in zu weitem Sinne genommen werden darf.

4. Merkwürdig ist schon die Bemerkung des Ritters Carl v. Linné (Auserles. Abhandl. aus der Naturgeschichte u. Arzneikunst. III. Bd.) daß das, was Geschmack hat, auf die flüssigen und festen Theile des Körpers wirkt.

Süße Mittel sind versüßend und fettmachend; Scharfe, zertheilend und fressend; Fette Mittel, einwickelnd und erweichend; Stiptische, verdickend und zusammenziehend; Bittere, balsamisch und stärkend; Saure, verdünnend und kühlend; Zähe, schleimige Mittel, machen zähe und schlüpfrig; Salzige, sind durchdringend und reinigend; Wässerige, blutreinigend und verdünnend; Trockene, absorbirend, austrocknend.

5. Es ist sonderbar, daß ein und die nämliche Frucht oft verschiedene medicinische Wirkung hat je nach der Art ihrer Behandlung. Ein Borstdorfer Apfel (Borster-Apfel) stopfet und laxiret, je nachdem er entweder schief in der Quere oder gegen den Stiel oder gegen den Krüpse zu, geschaben und genossen wird.

Jedes Instrument, mit dem der Wundarzt stechen, schneiden, bohren, sägen, trennen, eindringen oder untersuchen will, befeuchte oder bestreiche er kurz vor der Operation vollkommen mit reinem frischen Oele.*) Denn jede chirurgische Operation wird dem Kranken weniger schmerzhaft, dem Wundarzte leichter, im Erfolge glücklicher seyn, auch der Schärfe und der Güte des Instrumentes weniger schaden. Mehr über diese neue chirurgische Bemerkung siehe Reichsanzeiger 1805. No. 153.

6. Eine neue Behandlung und die Wirksamkeit des Kupfersalmiaks zur Epilepsie, worüber D. Bott in Genua uns in

---

*) Reines Mandelöl, das weder Geruch noch Geschmack hat, oder in einigen Fällen eine reine fette Salbe (diese Salbe könnte aus 8 Theilen Mandelöl und 2 oder 3 Theilen Cacao-Butter bestehen) ist wohl am besten zum Befeuchten oder Bestreichen so wohl des schneidenden als des stumpfen Instrumentes, auch der Sonde und des untersuchenden oder leitenden Fingers.

Hufelands und Harles Journal II. Bd. II. St. eine auffallende Nachricht ertheilt; — item: ebendort Pitts Sapper, Arzt in London, über die Wirkungen des rothen Fingerhuts in hitzigen Rheumatismen; item: Geschichte eines glücklich geheilten Pemphigus durch die Belladonna. 21. Bd. 1. St.

Ueber die China findet man einen neuen sehr interessanten Aufsatz in der Literaturzeitung für die Medicin und Chirurgie, von Sternberg herausgegeben, zweyten Jahrg. II. Heft. Marburg 1805.

Die Erinnerung an den äußern Gebrauch der Cochlearia armonacia dürfte hier doch würklich auch nicht übergangen werden. Mehr davon lese man in Schlegels Materialien für die Staatsarzneywissenschaft und praktische Heilkunde. IV. Sammlung. VIII.

7. Daß Bier- und Weinhefen neuerdings in medicinischer Hinsicht gute Dienste leisten, kann man finden in der Gesundheitszeitung von Arnstadt No. 3. Ueber die Medicinalkraft des Fermentes oder der Bier- und Weinhefen, v. dem D. Hayner.

8. Von der römischen Chamille, Chamomilla romana oder nobilis, Anthemis nobilis Linn., die am häufigsten im Stifte Zeiz, bey Breitingen, Regis, Blumenrode rc. auf dem Felde gebauet wird, sagt man, daß sie auch stark jetzt nach England, Rußland und Amerika geschafft, und theils statt Hopfen zum Schiffsbiere, theils als Thee zur Präservation wider Krankheiten von den die Linie Passirenden gebraucht werde.

9. Das ißländische Moos, von dem es heißt, daß es auf Mailändischen Gebürgen wachse, ist nach neuerlichen Berichten auch in der Nachbarschaft von Kempen einheimisch.

10. Aeußerlich gebraucht ist die gelbe Wasserlilie oder auch falsche Ackerwurz genannt, vorzüglich aber der aus der frischen Wurzel ausgepreßte Saft zu Gurgelwassern wider den Scharbock des Mundes und das Bluten des Zahnfleisches nach den neuesten Versuchen sehr gut gefunden worden.

11. In den neuen Abhandlungen der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften für d. J. 1793., im 2.

Quart. handelt Hr. Professor Kölpin in Kopenhagen von den Wirkungen der Luftsäure bey Krankheiten des Unterleibes, besonders der Harnwege, und findet daß dieses von Hulme im J. 1778. so sehr gegen Steinschmerzen anempfohlene Mittel zwar Erleichterung verschaffe, aber den Stein weder abtreibe noch auflöse. Dahingegen findet er es, so wie Wurzer im Musäum der Heilkunde von der helvetischen Gesellsch. correspondirender Aerzte 1. B. bey Krampfartigen Zufällen im Unterleibe ꝛc. Verhaltung des Urins ꝛc. sehr gut.

12. Bey Convulsionen, und auch bey Magenkrämpfen, hysterischer Art, fand D. Michaelis zu Harburg den Gebrauch des fixen vegetabilischen Laugensalzes sehr heilsam, worüber man lesen kann Hufelands Journal der Arzneyk. III. B. II. St.

13. Brydone (in seiner Reise durch Sicilien und Malta) hat das Baden für das beste Mittel wider die Wirkung des Sirocco gefunden. — Eben deswegen ist es gewiß bey allen Krankheiten, die aus Schlaff-

heit der Nerven und des Körpers entstehen, gewiß mit Versprechung sicherer guter Wirkung und Stärkung zu empfehlen.

14. Auch verdient aus demselben (33sten Brief aus Palermo) folgende Stelle wegen eines sonderbaren Verfahrens angemerkt zu werden: „An einem Tage wie der heutige ist (den 24. Julius) würden wir in England gewiß nach Luft geschnappt haben. Hier verhält es sich nicht so. Ich bin in meinem Leben nicht munterer gewesen als jetzt. Freylich mag die große Menge Eis, die wir essen, nicht wenig dazu beytragen; denn ich finde bey einer heftigen Hitze keine bessere Herzstärkung, als Eis oder ein Schluck von Eiswasser, nicht blos der Kälte wegen, die es mit sich führt, sondern auch wegen der Schnelligkeit, womit es uns selbige ertheilet, stärket es den Magen, und giebt dem Magen einen neuen Ton.“ — Auch in den Entzündungsfiebern trinken sie dort Eis-Wasser. Ja ein berühmter sicilianischer Arzt, D. Sanghes hat oft die Brust und Unterleib seiner Kranken mit Schnee und Eis in manchen Fällen mit gutem Erfolge bedeckt. (Letz-

teres ist wohl dort, aber vielleicht nicht in unserm Klima anzurathen: doch über ersteres mögen praktische Aerzte nachdenken und urtheilen.)

Auch hatte Brydone dort unter dem Schreiben eine Menge Eis unter dem Tische stehen. — Ein neues Mittel etwa für uns in heißen Sommertagen gegen die übergroße Hitze, — wo Eisgruben vorhanden sind.

15. Hier erinnere ich mich an das öftere Besprützen des Körpers mit Wasser, welches nach einem berühmten Schriftsteller weit mehr den Körper stärken soll als das Baden selbst. Ich weiß mich des Autors nicht genau mehr zu erinnern. Unterdessen die Sache ist einleuchtend, weil immer neue successive Abkühlung oder Roboration des Körpers durch jedes einzelne Wassertröpfchen geschieht.

16. Die Geschichte und Art einer plötzlich geheilten Kolikodynie haben wir dem Hrn. Hahnemann zu Königsberg zu verdanken, besonders wenn die Kolikschmerzen auf den Genuß blähender Gemüse kommen. Die weiße Nießwurzel, veratrum alb.

heilte den Kranken, die Gabe zu 4 Gran alle Morgen genommen; vier Gaben schon hoben das Uebel.

17. Von den Wirkungen des Opium sieh nebst andern auch Zückert von den Leidenschaften §. 50. und besonders von dem vortheilhaften Gebrauche desselben (so wie auch des Quecksilbers) in Entzündungsartigen Krankheiten: Journal der Erfindungen, Theorien u. Widersprüche in der Natur u. Arzneywissenschaft, herausgegeb. von Freunden der Wahrheit u. Freymüthigkeit. XIV. 3. XV. 3. vergl. Wedelii Opiologiam; item Dissertationes de Opio v. Reichnau, Hoffmann, Winkler, Hartmann ꝛc. u. Tralles de usu Opii salubri et noxio. Endlich in der Literaturzeitung für die Medicin, 2. Jahrg. I. Heft. Horn de abuso Opii.

18. Das Königl. Baierische Regierungsblatt machte das von dem Königl. geheimen Rath und Leibarzt D. von Besnard erfundene Antisphititische Mittel bekannt, und fordert die Aerzte zu Versuchen mit diesem Mittel auf. Compositio tincturae antisyphiliticae Besnardi.

Recipe:

Salis tartaris depurati, aquae cinamomi simplicis, ana, libram unam; Opii purissimi uncias duas; aquae cinamomi cum vino, uncias quatuor. Separatim solventur dein misceantur invicem, et stent in balneo Mariae per tres hebdomades saepius agitando. Dein colaturae admisceantur: Gummi arabici electi unciae duae; salis alcali volatilis uncia una, in aquae cinamonis simplicis unciis sex solutae. Omnia in se mixta stent in vase bene clauso per aliquod dies inquiete, dein filtrentur et serventur usui.

Dieses Mittel wird nach der gegebenen Vorschrift innerlich und äußerlich angewendet.

19. Folgender Punsch wird nach den neuesten Erfahrungen mit Nutzen bey Catharren gebraucht.

Rec. Spirit. arrac.
adde aquam.
Succ. Citri.
Moment. nuc. Mosch.
Cort. Citri.
Sacchar. qntm. Sat.

20. Ueber einige Wirkungen des Moschus in den Krankheiten des Menschen, hat Hr. Kapp vor einigen Jahren eine interessante pathalogisch-therapeutische Abhandlung geschrieben. gr. 8. Nürnberg, 1811. Preis 18 Xr.

21. Die wegen der häutigen Bräune (Croup) niedergesetzte Commission zu Paris hat bekannt gemacht, daß in Folge aller angestellten Untersuchungen die alkalische Schwefelleber (Schwefel mit Potasche oder Soda) frisch zubereitet und bräunlich, ein specifisches Mittel gegen den Croup, ansteckenden Schnuppen und Lungenkatarrh sey. Man giebt dem Patienten jenes Mittel mit Honig vermischt, und zwar Morgens 6 bis 10 Gran und Abends eben so viel. Der Schwefel-Alkali ist auch ein Verwahrungsmittel gegen die häutige Bräune *)

---

*) Diese schwefelhaltige Potasche (alkalinische Schwefelleber,) hat eine sehr schnelle Wirkung erstvor einiger Zeit zu Nismes bewirkt. Isidore Delahonder-Duroure, aus dieser Stadt, ein 9jähriger Knabe, wurde am 23ten Februar

1812 um 4 Uhr frühe, vom Croup befallen. Hr. Larry, Arzt und Oberwundarzt der Hospitäler und Bettlerdepots zu Nismes, so bald er die Kennzeichen dieser gefährlichen Krankheit gewahr wurde, gab diesem Kinde um 10 Uhr Vormittags 10 Gran schwefelhaltige Potasche in einem Löffel mit Honig. Um 8 Uhr Abends hatte Isidore nicht gehüstet, und hohlte natürlich Athem. Am 24. früh um 4 Uhr erschien der Croup wieder. Der Knabe nahm eine zweyte Dosis von 10 Gran. Der Tag ging im besten Zustande vorüber. Am 25. früh gab Hr. Larry dem Kinde eine dritte Dosis, abermals von 10 Gran, ob es gleich neun Stunden nach einander geschlafen hatte. Vom 26. bis zum 29. war Isidore ganz wohl, und seit dieser Zeit hat er ununterbrochen die beste Gesundheit. (Bad. Sz.)

II. Medicinische und chirurgische Nachrichten.

Wir haben jetzt eine bewunderungswürdige Erfindung, nämlich einer einfachen und leicht anwendbaren Vorrichtung, durch die man in alle innere Höhlen des lebenden animalischen Körpers, die nicht undurchsichtige Flüssigkeiten enthalten, durch physiologische oder pathalogische Oeffnungen genau sehen kann. Die in denselben vorgehenden Funktionen erscheinen dem Auge eben so deutlich, als auf der Oberfläche, und es lassen sich Operationen in ihnen unter Anordnung des Gesichtsinnes vornehmen. D. Bozzini, Arzt und Geburtshelfer zu Frankfurt a. M. beschäftigt sich gegenwärtig mit diesen Beobachtungen,

und wird sie nebst der Vorrichtung in der Folge bekannt machen *).

Ein renomirter Arzt nimmt Geistes- und Gemüthskranke und andere sonst für unheilbar geachtete Kranke von Stande zur Kur und Verpflegung in seinem Hause auf. Postfreye Briefe an ihn wird die Expedition des priv. Reichs-Anzeigers besorgen.

Wir zeigen auch hier an, die sehr vortheilhafte Erschütterungs- oder Motionsmaschine, vom Erfinder derselben Carl Immanuel Löscher, vormahligem Gräfl. Thunschen Bergmeister in Böhmen, nunmehr aber ansäßig in Freyberg. Nachdem diese Erschütterungsmaschine in Hinsicht des menschlichen Gesundheitswohls immer mehr Beyfall gefunden, die Frauenzimmer aber wegen

---

*) So eben lese ich in öffentlichen Blättern, daß das Landes-Industrie-Comtoir in Weimar davon den Verlag übernommen hat.

gen des Ueberzwergsitzens wie auf dem Pferde sich derselben nicht so wohl bedienen können; so hat auch Hr. Löscher eine dergleichen für Damens angegeben, wo sie bequem wie auf dem Sopha sitzen und die Bewegung nach Belieben mit leichter Mühe stark und sanft einrichten können, und welche hochschwangern Weibern sehr willkommen seyn wird. Der Preis von dieser Maschine ist mit Inbegriff der Emballagekiste und Manipulationsbeschreibung 15 Thlr. Sächß. oder den Louisd'or zu 5 Thlr., von jener aber nach der neuesten und besten bestehenden Verfassung nur 11 Thlr. 18 Gr. und beyde können ganz unbeschadet und bequem auf dem Postwagen ins Ausland versendet werden.

Vervollkommnete neue Gehörmaschinen, welche unvermerkt im Ohr befestiget werden können, für jene welche noch nicht lange eine Gehörverminderung bemerkt haben. Item: auch größere dergleichen, einer kleinen Trompete ähnlich, für gänzlich lange Zeit schon Schwerhörende. Diese werden, um in

der Nähe und von weiten verständlicher zu hören ans leidende Ohr gehalten, wobey die Nebenstehenden nicht einmal hören, was ganz leise für jene in die Maschine gesagt worden. Diese Maschinen kann man erhalten bey Joh. Chr. Schropp, Kaufmann und K. Preuß. approb. Bandagist zu Magdeburg, in Leipzig wohnhaft in der kleinen Peterstraße.

Auch verdienen hier die neuen galvanischen Maschinen genannt zu werden. Man sehe hierüber unter andern Strube's Galvanodesmus, einen besonders in Krankheiten nützlichen, leicht transportablen, und unverzüglich anwendbaren galvanischen Apparat; mit 1 Kpfr. gr. 8. 6 Gr. Hannover, bey Hahn.

Den aus verschiedenen Gegenden des nördlichen Deutschlands mehrmalen geäußerten Wünschen gemäß hat Endesunterzeichneter zur Erleichterung der Anschaffung seines unter dem Namen: Lieberische Auszehrungs-

kräuter, in und außer Deutschland so beliebten, in einem angenehm schmeckenden Thee bestehenden Mittels gegen Auszehrung, Lungensucht, Katharr, Husten verschiedener Ursachen, Brustübel überhaupt, so wie gegen Verschleimung, Obstruktionen, auch eine Niederlage im nördlichen Deutschland bey H. G. Schrader, Zeitungsspediteur des Churhannöverschen Postamts in Hamburg, errichtet, wo das von mir eigenhändig als ächt bescheinigte, zu einer Kur gewöhnlich hinreichende Packet von 24 Loth nebst Gebrauchszettel und ausführlichen Zeugnissen der Aerzte für 2 Rthlr., portofrey zu haben seyn wird. Bey mir, Lieber in Kamberg bey Würges ohnweit Frankfurt a. M. und meinem Commissionär Ignatz Ferrer in Frankfurt zu 2 fl. 57 Xr.

Die durch öffentlich angestellte Versuche in mehreren Militärspitälern Frankreichs, wie auch in dem Militärspital zu München bewährte Methode, die Lustseuche ohne Quecksilber, wenn sie auch mit Skorbut und mit

Merkurial-Vergiftungen verbunden ist, zu heilen. Das Hauptmittel ist unter der Aufschrift: Tinctura antisyphilitica B. . . — von eigner Hand des Erfinders geschrieben, in der Churf. Hofapotheke zu München ganz allein ächt zu haben. Mehr über diese Anzeige siehe Augsburger Fetzersche Zeitung, 1805. No. 70.

Es wird den Käufern des Eau antique angezeigt, daß von Paris gemeldet ist, wie selbiges außer den bekannten Eigenheiten die Haut zu bleichen, auszuglätten und zu verschönern, noch vom Frühjahre an täglich gebraucht den Ausbruch der Sommerflecken hindert und sie ganz vertilgt. Hr. Mitweyda in Leipzig, Hennecast au Bureau de Journal de Frankfort, Trepkan in Lübeck und Semler u. Comp. in Hamburg verkaufen es zu 1 Thlr. 20 Gr. Conv. portofrey eingesandt, so wie auch das ebenfalls von Medicinern approbirte Cirkassische Roth; das Glas 1 Thlr. 20 Gr., eine feine Schminke, welche die Natur täuschend nach-

ahmt, und zugleich der Haut ein Balsam ist. So wohl obiges Wasser als auch die Schmink-Essenz sind nach einer, von einem geschickten Arzt und Apotheker angestellten Prüfung aus völlig unschädlichen Bestandtheilen zusammengesetzt. —

Henry's Gewürz-Essig (Aromatic Spirit of Vinegar) den man zu London als das beste Schutzmittel gegen Pestartige Krankheiten, besonders auch gegen das gelbe Fieber sehr häufig verkauft, wird auch von gleicher Reinheit und Güte zu Frankfurt a. M. von Hrn. Meyer, Apotheker zum goldnen Hirsch auf der Zeile, verkauft *).

Der jetzige Brunnen-Medicus D. Disse zu Ems an der Lahn, hat ein gräulich schwar-

---

*) Hier will ich auch für den Leser ein besonderes Arkanum oder Mittel gegen Gifte, den sogenannten Giftessig anführen, wozu mir ein französischer emigrirter Geistlicher aus Gefällig-

zes Pulver, womit er schon glückliche Kuren, einen sonst nur kindischen, das Nachtlager

---

keit das Recept, so wie es folget, mittheilte. Denn da es der Menschheit von großen Nutzen ist; so trage ich kein Bedenken, es öffentlich auch für Jedermann mitzutheilen: Prenez sommités d'absynthe plus grand (major) d'absynthe plus petit (minor) de romarin, de Sange, de menthe, de rhuë, de chaque une demi onces; fleurs de Lavande deux onces; roseau odoriferant (Calamus aromaticus,) canelle, geroflé, noix muscade, gousses d'ails, de chaque deux gros. Camphre demi once, vinaigre rouge, 8 Livres.

On prend tous ces ingrediens secs, on les pile grossièrement; on prend les gousses d'ails recentes; on les coupe par tranches. On met le tout dans un matras. On verse par dessus le vinaigre. On fait digerer le melange au Soleil, ou à une douze chaleur, au bain de sable, pendant trois semaines ou un mois. Alors on coule avec expression. On filtre la Liqueur au travers d'un papier gris, et on verse le Camphre dessus dans un peu d'esprit de vin. On mèt la liqueur dans une bouteille, qu'on

verunreinigenden Fehler betreffend, gemacht, und von diesen Fehler viele im eilften und zwölften Jahre völlig geheilet hat.

Das von Sr. K. K. Majestät allergnädigst privilegirte Antophrodiasiacum, welches bestehet in einem Pulvere restaurante, und in einem Pulvere contra pollutiones, ist einzig und allein zu haben: in Reval bey Hrn. C. Stricker; in Frankfurt a. M. bey Hrn. Eman. Müller; in Kölln am Rhein bey Hrn. Mich. Reußner; in Lübeck bey dem Buchdrucker Hrn. Römhild, und in Hamburg

---

bouche bien. Vous en connoitrés la vertu en faisant usage. Il est bon dans toutes les maladies pestilentielles, et il est un antipestilentiel. On l'emploie avec succés, pour se preserver de la contagion. On s'en frotte les mains et le visage. On en fait evaporer dans une chambre, et on y expose les habits, qu'on doit porter; enfin pris intérieurement, il a les mêmes vertus que le vinaigre theriacal.

bey dem Buchdrucker Hrn. P. C. H. Rabe, wohnh. in der Catharinenstraße No. 109. Jedes dieser Pulver kostet 5 Rthlr. Hamburger Courant oder 2 holl. Ducaten.

Das ebenfalls von Sr. Kaiserl. Majestät privilegirte Tonicum oder stärkende Mittel in Schwäche der Eingeweide ist eben hier nicht zu übergehen. Dasselbe stärkt den Magen und die Eingeweide, vertreibt das Sodbrennen, den Magenkrampf, die Winde, macht guten Appetit, hebt die Verstopfung der Eingeweide, als der Leber, der Milz ꝛc. ist daher in der Hypochondrie und Mutterbeschwerden sehr dienlich, hebt die Unfruchtbarkeit und bringt die monatliche Reinigung wieder in die gehörige Ordnung, leistet auch in der Engbrüstigkeit, die von Winden und Krämpfen herrühren, die beste Hülfe. In der Bleichsucht bey den Frauenzimmern, in der Cachexie und im Anfange der Wassersucht ist dieses Tonikum besonders dienlich. Es hebt dasselbe den langen Schwindel, stärkt das Gedächtniß und ist überhaupt das unvergleichlichste Mittel in

allen Nervenkrankheiten. Mehr darüber siehe in dessen Anzeige Augsburg. Felzersche Zeitung, 1805. No. 87.

Hier verdient auch Mortets neu erfundenes Instrument zur Ausziehung der Zähne genannt und angekündigt zu werden. Mehr davon siehe in Hufelands und Harles Journal der ausländ. medic. chir. Literatur.

Probirkabinette für gerichtliche Aerzte vorzüglich bey Untersuchung vorkommender Vergiftungen, Wein- Speise- und Getränkeverfälschung anzuwenden, das Stück zu 11 fl.

Vollständige Apparate zur Wiederbelebung Todtscheinender, das Stück zu 22 fl.

Diese und alle andere nur mögliche chirurgische Instrumente besorgt D. Carl Wilhelm Juch, Prof. der Medicin zu Altdorf.

Die Polizeydirektion zu München warnte (nach der Poliz. Uebersicht vom Monat Febr.

v. J.) sich mit goulardischem Wasser das Gesicht zu waschen, indem man im besagten Monate eine sehr abschreckende Erfahrung gemacht habe, wie dieses Wasser das Gesicht krampfhaft zusammenzieht.

Durch die Betriebsamkeit der Beamten, Geistlichen und Aerzte sind bisher in Ulm über 1500 und in der ganzen dortigen Provinz über 13000 Kinder eingeimpfet, und auch 216 Portionen Impfstoff versandt worden. Ein gewiß nachzuahmendes Beyspiel der Thätigkeit.

Ueber die Heilung eines Mädchens von einer Scoliosis und der dabey neu erfundenen anzuwendenden Maschine siehe Reichsanzeiger 1805. No. 33. und 143.

Bey der Rettungsanstalt der Hamburger Gesellschaft für Ertrunkene und Erstickte wurden vom 18. April 1804.

bis zum 12. May 1805. acht und achtzig Rettungsfälle angezeigt. Ebendort No. 160. Daher wird bevorstehend eine zweyte verm. Ausgabe der Geschichte und Einrichtung der Rettungsanstalten alldort für Ertrunkene und Erstickte erscheinen.

Item: durch die vor mehrern Jahren in Wien errichtete Rettungsanstalt sind mehrere Einwohner dort am Leben wieder erhalten worden. Im vorigen Jahre wurden 12 Ertrunkene, und 5 durch Kohlendampf Erstickte glücklich wieder zum Leben gebracht. Auch haben 22 durch Einsturz der Gebäude verschiedentlich Beschädigte und viele andere an öffentlichen Orten plötzlich Erkrankte und Verunglückte durch diese wohlthätige Anstalt die schleunigste Hülfe erhalten.

In Gegenwart mehrerer Mitglieder des Generalgouvernements und vieler andern Zuschauer wurde am 10. Jan. 1815. zu Dresden, ein für den Zweck der Rettung im Was-

ser verunglückter Personen erfundenes Werkzeug unter der Elbbrücke probirt. Diese Rettungsmaschine besteht aus einem aus festen Stricken gearbeiteten Netze, welches ungefähr so breit wie ein Bogen der Elbbrücke, und unten in seiner ganzen Breite mit einer sehr starken Stange versehen ist. Dieses Netz, welches durch mehrere daran befestigte starke Seile in seiner ganzen Breite mit der größten Leichtigkeit, und ohne sich im geringsten zu verwickeln, von der Brücke herab bis auf die Fläche des Wassers gelassen wird, bildet unten nahe über dem Wasser, eine Biegung oder einen Sack, — und jeder Verunglückte, welcher angeschwommen kommt, und den Kräfte und Besonnenheit nur nicht ganz verlassen haben, ist im Stande, ohne irgend eine bedeutende Anstrengung, sich in diese Biegung des Netzes zu werfen, oder doch wenigstens die Fächer des Netzes zu ergreifen, und sich darin fest zu wickeln, wo denn in beyden Fällen die Rettung gewiß ist, indem das Netz mit der vollkommensten Sicherheit herauf gezogen wird, und der Gerettete darin wie in einer Hängematte ruht. Meh-

rere mit Menschen angestellte Versuche, die sich aus einem Kahn in das Netz warfen, bewiesen die Brauchbarkeit und leichte Anwendbarkeit des Rettungsnetzes ganz unwidersprechlich.

Der Brucharzt Wolffsohn in Wien, bekannt durch seinen großen chirurgischen Apparat, deren jeder 313 Stück Maschinen und Verbandstücke enthält, hat, wie allgemein bekannt ist, einen solchen Apparat vor einigen Jahren dem Königl. Obercollegium medicum zu Berlin, und vergangenes Jahr vier dergl. nach St. Petersburg überbracht, und mit dem größten Beyfall allda aufgestellt. Gegenwärtig ist wieder einer vollständig verfertigt, und täglich in seinem Hause zu sehen; vier andere sind theils der Vollendung nahe, theils in thätigster Bearbeitung. Die Gemeinnützigkeit solcher Kunstwerke bewogen den erwähnten Brucharzt Wolffsohn, einen zweyten Theil des chirurgischen Apparats von 340 meistens von ihm selbst erfundenen Stücken in nur möglichster Ord-

nung und harmonirender Zusammenstellung zum praktischen Unterrichte auszuarbeiten, und hat hievon vorläufig eine kurze Beschreibung der Wiener Zeitung eindrucken lassen, welche wir hier auszugsweise Kennern und Kunstfreunden mittheilen.

Dieser zweyte Theil des noch nicht ganz eingerichteten Kunstapparats enthält:

Erstens: Zwey künstliche Arme und drey künstliche Hände, mittelst welcher ein unglücklich Verstümmelter, Kraft des dabey angebrachten Mechanismus, Handlungen auszuüben im Stande ist, die so wohl zum Bedürfnisse als zur Gemächlichkeit des Lebens erfordert werden, z. B. Brod und Feder schneiden, schreiben, sich ankleiden, und andere nothwendige Verrichtungen.

Zweytens: Neue Sorten künstlicher Füße, wovon drey Stück die Verrichtungen des Fußes, der am Oberschenkel amputirt ist, drey Stücke das unter dem Knie und dann die übrigen des am Untertheile amputirten Fußes ersetzen *).

*) Ueber ein hölzernes künstliches Bein, ver-

Drittens: 36 Gattungen von verschiedenen Gehörinstrumenten.

Viertens: Sieben Stück künstlicher Sessel, zu verschiedenen chirurgischen Operationen und andern Bequemlichkeiten.

Fünftens: Maschinen für ausgewachsene und für krumbeinige Kinder.

Sechstens: Fünf am Gewicht sehr leichte, cachirte Menschen-Figuren in Lebensgröße; nämlich drey männliche und zwey weibliche ꝛc.

Die meisten Schuhmacher sind hager und sehen blaß, oder gar gelb aus, und die Klagen über schlechte Verdauung, goldene Ader, Blasenstein und andere Krankheiten, die aus dem Drucke des Magens und Unterleibes entstehen, sind ungemein häufig unter ihnen. Eigentlich liegt das ganze Uebel, worüber sie klagen, blos in der vermeintlichen Nothwendigkeit, bey ihrer Arbeit zu sitzen.

---

gleiche Reichsanzeiger 1804. 2. 9. wo auch ein solches abgezeichnet und beschrieben wird.

Sie im Stehen zu verrichten, scheint man bisher gar nicht für ausführbar gehalten zu haben. Endlich ist ein englischer Schuhmacher, Holden zu Fettleworth bey Pethworth in Sussex, der Arzt einer der nothwendigsten und mühsamsten Professionen geworden. Vor 20 Jahren war er mit Beschwerden des Unterleibes so sehr, als viele seiner Handwerksgenossen geplagt. Ein Arzt rieth ihm, seine Arbeit stehend zu verrichten. Er dachte nach und machte Versuche, bis er eine Maschine erfand, welche seinen Wünschen vollkommen entspricht. Seitdem ist er gesund und völliger worden. Alle Näthe lassen sich auf dieser Maschine weit bequemer und schneller machen als auf dem Knie; und sie kostet nicht mehr als 20 bis 30 Schillinge. Es wäre zu wünschen, daß ein deutscher Mechaniker sich um die Gesundheit unserer deutschen Schuhmacher dadurch verdient machte, daß er diese Maschine nachbildete. Eine genaue Beschreibung davon nebst Kupfer findet man im 19. Bd. 2. St. der englischen Miscellen, deren Herausgeber beyde aus dem 22. Bande der Verhandlungen der Londner Gesellschaft

der

der Künste, der Manufakturen und des Handels (von welcher der Erfinder eine Belohnung von 15 Guineen erhielt) entlehnet hat.

Ein galvanisches Institut wurde schon vor mehrern Jahren in der Landstadt Calvörde im Braunschweigischen bey dem Landphysiker D. Harke errichtet und mit gutem Erfolge frequentiret. S. hierüber den Reichsanzeiger 1802. 2. Septbr.

Ein rühmlichst bekannter Arzt hat vermittelst sehr feiner und vervollkommneter Vergrößerungsgläser Erfahrungen gemacht, daß bey jedem Auge des Menschen, das rechte Auge dessen Alter, das linke aber, wie viel Krankheiten er schon überstanden habe, anzeigt. Er wird darüber ein Buch herausgeben.

Endlich gehört hieher auch noch Fausts Mittel, chirurgische Operationen

zu erleichtern und unschmerzhafter zu machen, worüber man lesen kann Literaturzeitung für die Medicin und Chirurgie von Sternberg, 2ter Jahrg. 2tes Heft. Vergleiche hiemit Reichsanzeiger 1805. Nr. 153.

Auch unsere Chemiker verfertigen bekanntlich Rosenessenzen, welche aber weder an Güte noch Gehalt denen, welche wir aus Indien erhalten, gleich kommen. Der Obristlieutnant Polier machte die Art und Weise, wie die Indier ihre Rosenessenz bereiten, bekannt; und ich glaube, den Lesern kein unangenehmes Geschenk damit zu machen, wenn ich ihnen diese Nachrichten, welche ich aus dem Magazin zur Beförderung der Industrie (Leipzig bey Baumgärtner) entlehnte, mittheile. — Man nimmt eine Menge frischer Rosen, und thut sie mit einem Drittheile mehr Wasser, also wenn man 40 Pfund Rosen hat, mit 60 Pfund Wasser, in einen Distillirkolben. Die Stiele werden abgenommen, und denn bey gelindem Feuer

die Hälfte des Wassers verdampft. Das übriggebliebene Wasser wird nochmal mit 40 Pfund Rosen gemischt, und abermals bis zur Hälfte verdampft. Die übrig gebliebenen 15 Pf. Rosenwasser sind nun stark mit Rosengeruch geschwängert. Um nun die Essenz zu erhalten, wird das Rosenwasser in thönernen Gefäßen der Kühle der Nacht ausgesetzt, und am andern Morgen die verdikte, obenauf schwimmende Essenz behutsam abgeschöpft. Hat man nun eine große Menge dieser Essenz in einem Gefäße gesammelt, so wird sie noch einmal von den noch übrigen wässrigen Theilen auf die nämliche Art gereinigt. Dieses ist das gewöhnliche Verfahren bey Zubereitung des Rosenäthers. Um aber mehr Essenz zu bekommen (denn die Ausbeute ist sehr gering, da aus 100 Pf. Rosenblättern kaum 4 Quentchen Aether gezogen wird) verfälscht man diese gern mit Sandelholz, und in Caschmir mit einem wohlriechenden Kraute, das man mit den Rosen in den Distillirkolben thut; allein die Verfälschung ist bald zu erkennen, da sich die verfälschte Essenz nicht wie der Rosenäther in

der Kälte verdickt, sondern flüssig bleibt. Die Farbe der Essenz thut nichts zur Sache; denn sie hängt von Nebenumständen ab, und man hat diese Essenz von grüner, gelber und röthlicher Farbe. *)

Ein sicheres und geprüftes Mittel wider rothe und graue Haare ist folgendes:

Mit dieser von einem berühmten Chemiker in Paris erfundenen, durchaus unschädlichen Essenz, kann man nach Belieben die rothen und grauen Haupt- und Augenbraunen-Haare, wie auch Backenbärte auf eine dauerhafte Art braun, schwarzbraun und nach öfterer Wiederholung ganz schwarz färben. Ein Fläschchen von dieser Essenz, welches für

---

*) Ueber Rosenwasser und Rosenzukker in der Provinz Fajum, ehedem Arsinon in Egypten — wo eben das beste Rosenwasser und die vorzüglichste Rosen-Essenz verfertiget wird, siehe allgemeine Handlungszeitung für d. J. 1816. 17s St. S. 70.

eine Person hinlänglich ist, kostet nebst Anweisung des Gebrauchs einen holl. Ducaten, und ist nur allein in Deutschland ächt zu bekommen bey dem Fußboten-Director Herrn Evers, große Johannisstraße in Hamburg.

In Island hat man die Erfindung gemacht, mit isländischem Moos und Cacao eine vortreffliche Chokolade zu verfertigen, die Hr. Mackenzie sehr lobt und als gesund anpreißt, und die wirklich schon sehr stark allenthalben fabricirt und gebraucht wird.

Ein Mittel gegen Schlagflüsse.

Auch der leidenden Menschheit, besonders zu Vorbeugung aller Schlagflüsse, sie möchten auch von Arten, Schleimgall oder Blut entstehen, ein erschienenes englisches Mittel dem Publikum bekannt zu machen, befiehlt die Liebe des Nächsten. Daher es allen denjenigen empfohlen wird, die mit Apoplexien bedrohet sind, ein kleines sogenanntes Schlagfluß-Säckchen, rothen Karmosins, fortdau-

rend auf dem bloßen Herzgrübchen zu tragen. Diese öftere Erfahrung hat es dann erprobet, daß die, welche sich dessen bedient haben, niemals an berührten Schlagflüssen plötzlich gestorben sind, denn von dem im nämlichen Säckchen sich befindenden Arkanums-Stücken verliert sich bey einem vermerkenden Anfall sehr vieles, und dieß Säckchen, so ebenfalls eine Berührung im lebhaften Schwindel ist, und zwar darum wieder frisch nachgeholt und so immer auf vorige besagte Weise bis zum Lebensende fortgetragen werden.

Solches Schlagfluß-Säckchen kostet nur 1 fl. Dasselbe ist in Commission zu haben bey dem zu München im Londner Hof logierenden Rechnungs-Commissair Riesenecker.

Herr Strube, D. in Görlitz, hat eine Maschine erfunden, die er Lebensprüfer nennt, wodurch man mittelst des Galvanismus entdecken kann, ob ein kürzlich Geborener würklich oder nur scheintodt sey? Sie wird in Görlitz gemacht und kostet 15 Rthlr.

Die für die leidende Menschheit so interessante Erfindung des Lichtleiters Bozzini. Eine authentische Nachricht darüber (in Hufelands Journal beschrieben) steht im Reichsanzeiger für d. J. 1806. Nr. 212. S. 2577. vergl. 177. und 189. item 250.

Der Vorschlag zur Veranstaltung einer lateinischen medicinischen Zeitung ist würklich nicht so unwichtig als man auf dem ersten Augenblicke denkt. Man beherzige ihn! Mehr darüber siehe im Reichsanzeiger für d. J. 1807. Nr. 4.

Zu Edinburg hante sich ein Zimmermann einen Finger ab. D. Balfour machte damit im vorigen Jahre zum zweiten Male einen Versuch, ob getrennte Glieder wieder zu vereinigen seyen — und es glückte ihm, wie das erste Mal, wo sich sein Sohn drei Finger fast ganz abgebissen hatte. So wohl

dieser als der Zimmermann erhielten ihre Finger wieder. (Laut öffentl. Blättern.)

Vor einigen Jahren erhielt Hr. Dulong zu Paris, durch chemische Operationen eine besondere Flüssigkeit, die dergestalt zu Detonazionen geneigt ist, daß er beynahe ein Opfer seiner Entdeckung geworden wäre, und schwer verwundet wurde. Als er seine Versuche wieder anfieng, so belehrte ihn, ungeachtet der angewendeten größten Vorsicht, eine neue Explosion, die ihn fast das Leben kostete, daß die Forschungen über diesen Gegenstand zu gefährlich wären, als daß sie fortgesetzt werden könnten. Man war sehr neugierig die Zusammensetzung dieser Substanz zu erfahren. Hr. Dulong hat sie in einer Sitzung der ersten Klasse des Instituts bekannt gemacht; es ist eine Mischung von Azote und Acide muratique oxigene. Bis jetzt war es noch nicht gelungen diese zwey Stoffe zu verbinden, bis es Hr. Dulong durch ein sehr scharfsinniges Verfahren bewerkstelligte. Er nennt sie Acide muratique oxi-azoté.

Herr Woodhouse, Professor der Chemie in den vereinten Staaten, machte über den Einfluß und die Wirkungen der Stickstoffgas-Halbsäure (gaz ozyde d'azote) sehr sonderbare Versuche. Dieser Chemiker hatte im Winter 1806 aus Salpetergesäuerten Ammoniak (nitrante d'amoniaque), welcher aus direkter Verbindung der Salpetersäure (acide nitrique) und des Kohlengesäuerten Ammoniaks (carbonate d'ammoniaque) gemacht war, eine sehr reine Stickstoffgas-Halbsäure gezogen. Beym Einathmen zu 2 bis 4 (amerikanischen) Quarts brachte sie bey verschiedenen Menschen mancherley auffallende Wirkungen hervor. Ein Knabe, (Namens Latrobe) von 14 Jahren begann in einer Minute darauf der Länge und der Quere nach im Laboratorium herum zu laufen, indem er die Beine, eines nach dem andern, sehr hoch hinaufzog, und dabey convulsivisch lächelte. Hr. Machan fiel beym Einathmen in Ohnmacht, die ohngefähr 3 Minuten dauerte. Hr. Thornton schaute verwirrt in die Welt, und machte Bockssprünge. Hr. Martin legte eine Hand auf den Kopf, und hüpfte

im Zimmer herum. Hr. Pope kreuzte gravitätisch die Arme, und sah die Versammlung mit Trotz und Verachtung an. Hr. Barton stieß wie ein wüthiger Stier darein, und schlug auf die Gesellschaft los. Hr. Prioleau gerieth in Verzückung: „Ich bin im Himmel, schrie er, Götter — Gestirne — Kometen — Meteore — Mahomeds Paradies — elisäische Felder — was seyd ihr in Vergleich mit dem, was ich fühle?" Sodann verlohr er das Bewußtseyn. Hr. Peterson fieng schrecklich zu lachen an. Hr. Lewos gerieth in heftigen Zorn, erwischte Herrn Woedhouse beym Kragen, und zerriß ihm die Kleider. — Die nämlichen Versuche machte Professor Silliam zu Yale in Connecticut mit dem Salpeter Halbsäure-Gas (gazòzide nitreux) und erfuhr die nämlichen Wirkungen. Er selbst verlohr im Anfange des Einathmens Sinn und Witz. Bald darauf fühlte er vom Kopf bis zu den Füßen eine reine unbeschreibliche Wollust, alsdann machte er Bockssprünge, stampfte mit den Füßen und brach zuletzt in ein lautes Gelächter aus. Ein anderer Mann machte nach dem Einath-

men allerley Affenstreiche. Bald gestikulirte er, wie ein tragischer Schauspieler, bald wie ein Hannswurst. Auf alle, die dieß Gas einsogen, machte es mehr oder weniger dieselbe Wirkung.

Herr D. Lewkowitz, Chirurg der kaiserl. französischen Garde, Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften, hat sein Werk novum auxilium expediendi calculi in collo vesicae urinariae detenti, Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog von Frankfurt überreicht, und ist dafür mit einer großen goldenen Ehrenmedaille beschenkt worden.

Ueber Durchbohrung des Trommelfells.

Ich will hierüber aus einem öffentlichen Blatt den rühmlichen Herrn Erfinder selbst reden lassen:

„Ich habe vor einiger Zeit (Reichsanzeiger Nr. 153.) arme Gehörkranke eingeladen, hierher zu kommen, und sich die von

mir anscheinend mit gutem Erfolg versuchte Operation der Durchbohrung des Trommelfells im hiesigen Clinicum machen zu lassen, wenn anders bey näherer Untersuchung der Fall für diese Kurmethode geeignet wäre. Ich bin jetzt dem Publikum einige Nachricht vom Erfolge dieser Operationen um desto mehr schuldig, da ich sehe, daß sich davon Nachrichten verbreiten, welche leicht zu allzu lebhaften Hoffnungen verleiten könnten, indem sie den günstigen Erfolg als häufig angeben. Die Wahrheit ist, daß mir diese Operation unter vier und dreißig mahlen nur viermal sehr auffallend, und bis jetzt noch (so viel ich irgend weiß) dauerhaft geholfen hat; also unter 8 bis 9 Fällen einmal. Allein selbst in diesen Fällen werde ich genau darauf wachen, ob die Besserung auch in Zukunft von Dauer seyn wird. Ich werde den Erfolg mit den Namen öffentlich bekannt machen. Denn man muß (wie ich auch schon vor mehr als einem viertel Jahr in obigem Blatte bemerkte) allerdings erst von der Zukunft erwarten, ob die Besserung so dauerhaft als glänzend ist. Bey vier Fällen verschwand die Besserung

wieder; so auffallend sie auch anfangs war, da doch die Oeffnung im Ohr offen blieb. In fünf andern Fällen war sie zwar bisher dauerhaft, ihr Nutzen aber war nur gering. In noch vier andern Fällen ist eine zwar bisher dauerhafte aber äußerst unbedeutende Besserung erfolgt. In allen übrigen Fällen half die Operation gar nichts.

Uebrigens muß ich doch einer, obschon ganz fruchtlosen Operation dieser Art hier erwähnen, welche ich bey einem dreißigjährigen Taubgebohrnen gegen Ende September 1804 machte, und bey der der Oberbergrath Becher aus Dillenburg und die Wundärzte Crevecoeur und La Vigne gegenwärtig waren. Sie ward zu Crombach bey Siegen unternommen. Seit dem 20. Juny dieses Jahres machte ich meine meisten Operationen dieser Art mit meinem eignen Instrument, wozu mir ein fleißiger, talentvoller Zuhörer (Hr. Molter) die erste Idee gab. — Es ist eine runde Röhre, deren vorderes Ende eine, der schiefen Lage des Trommelfelles entsprechende, nur an ihrem allerunterſten Theil durchbohrte Fläche bildet. In dieser Röhre

ist ein rundes, stählernes scharfes Hohleisen verborgen, welches, wenn es hervorgeschoben wird, nur eine halbe Linie über die vordere Fläche der Röhre hervorsteht. Am hintern Theil dieses Eisens, nahe an seinem Handgriff, ist ein Loch angebracht, in welchem ein Stift stecket, der das Eisen verhindert, vor die Röhre vorzudringen, so lange man dieß nicht beabsichtiget. Am untern und hintern Theil der Röhre ist ein Ring, durch welchen ich den Mittelfinger der rechten Hand stecke, unterdessen daß mein Daumen in einer Vertiefung des hintersten Theiles des hölzernen Griffs ruhet. Der äußerst geschickte Mechanicus Schubert hat dieß Instrument verfertiget, und ich erbiete mich, es jedem Arzt machen zu lassen, der sich deshalb an mich wenden will. Mit diesem Instrument, welches ich ein paarmal um seine Achse rotire, suche ich ein rundes Stück aus dem Trommelfell auszuschneiden. Aber nur einmal ist es mir gelungen, dieß runde Stück selbst aus dem Ohre heraus zu bekommen. Indessen giebt es doch Fälle, wo ich zur Probe erst den gewöhnlichen Troiskart brauche.

Bey allen den Fällen, die ich noch gesehen habe, hat diese Operation nie bleibend geschadet.

Uebrigens wünsche ich, daß sich niemand mit dieser Operation befassen möge, als der genaue Kenntniß der Theile hat, auf welchem er operiret. Wenn die Operation hoch oben am Trommelfell gemacht wird, so kann sie allerdings schaden." *)

Marburg den 10 September 1806.

D. Michaelis
Prof. der Med. zu Marb.

Auch gehören über Pocken, Blattern, Kuh-Pockengift folgende wichtige Entdeckungen hieher:

1. Der Hofrath D. Bremer in Berlin,

---

*) So eben finde ich über diese Materie ein neues Werkchen angekündet, welches über diese Materie gelesen zu werden verdient: Hunold, von Durchbohrung des Trommelfells, mit 2 Kpfrn gr. 8. bey Klüger in Arnstadt und Rudolstadt. 1807.

hat am 14. Mai 1812. (dem nämlichen Tag, an welchem Jenner im J. 1796. in England das erste Kind mit Pockenlymphe eines Küh-Euters impfte) in dem Dorfe Malchov bey Berlin, an den Kühen des dortigen Amtmanns, ächte Kuhpocken entdecket, und davon bereits mehr als sechzig Kinder auf dem Lande mit dem besten Erfolge geimpfet. Er versichert, daß dieser inländische primitive Impfstoff in seinen Wirkungen ungleich kräftiger sey, als der aus England uns zugebrachte, der nach so vielfältig wiederholter Reproduktion an Virulenz verlohren hat, und sehr mild geworden ist.

2. Pariser Blätter enthalten 1817. eine Anzeige eines französ. Arztes von der Heilkraft der Kuhpockenimpfung gegen hartnäckige schwärende Flechten. Vier Kranke der Art wurden mittelst 10 bis 12 um dieselbe herum gemachte Strichen vom fernern Uebel befreit.

3. Nach einem öffentlichen Blatte haben neuere Erfahrungen der Aerzte, der Herren Aubon zu Konstantinopel, und Lafont zu Salonichi bestätiget, daß die Kühpocken

vor

vor der Pest bewahren. Die Beweise des ersten sind, daß von 6000 Vaccinirten in Konstantinopel keiner von der Pest angesteckt wurde, daß man vaccinirte Kinder ohne erfolgte Ansteckung an Pestkranken Müttern saugen ließ; auch ein italienischer Arzt, welcher sich in der Türkei dem Studium der Pest widmete, impfte Pestgift mit Pockenmaterie ohne erfolgte Ansteckung ein, ungeachtet er sich dabey in einem Pestkrankenhaus in alle mögliche Berührungspunkte mit den Pestkranken setzte. *)

4. Zu Versailles hat man spanische Lämmer vaccinirt, mit Materie, die man von Kindern nahm. Als die Kuhpockenimpfungen eingeführt wurden, eiferte vor einigen Jahren ein berühmter Arzt dagegen, weil das die Kinder brutalisiren hieß — und er fand Anhänger. Seiner Theorie gemäß müßten jene Lämmer jetzt humanisirt werden.

Ueber diese Materie kommen unter Art. VII. mehrere Bücher vor.

---

*) Aus dem Korrespond. von und für Deutschland 1813. Nr. 63.

Augenklinik in Wien.

In der vortrefflich eingerichteten, und von dem berühmten Augenarzte D. Beer in Wien geleiteten Augenklinik, wurden im verflossenen Jahre 1814. an der Zahl 195 Augenkranke verschiedener Art behandelt, in welchem sich 67 wirklichen Operationen unterwerfen mußten. Aus diesen wurden 53 wirklich geheilet; und nur bey 14 hatten die Operationen einen mehr oder minder ungünstigen Ausgang.

Item: in der Heilungsanstalt für arme Augenkranke in Nürnberg wurden seit ihrer Gründung im Januar 1814 bis zum März 1815., 61 Augenkranke behandelt, die fast alle geheilt die Anstalt verließen. Die Einnahme des Instituts (bloß in Beyträgen von Wohlthätern bestehend) betrug 1557 fl. 53¼ Kr., die Ausgabe 1475 fl. 10 Kr. Ueberschuß 82 fl. 43¼ Kr. An Kapitalein hat die Anstalt bereits schon 700 fl. *)

---

*) S. Korresp. v. u. f. Deutschland. 1815. Nr. 140.

Zum Schluße will ich auch noch anmerken, daß das durch den Krieg ganz zerstörte chirurgische Institut zu Dresden nun zu einer chirurgisch-medicinischen Akademie erhoben worden ist. Siehe Intelligenzblatt d. Jenaer allgem. Lit. Zeit. 1816. Nr. 4.

III. Ueber die medicinische Wirkung des Kitzeln und des Lachens, der Musik.

Bey Gelegenheit der Wirkungen des Lachens, welches ins Kapitel von den Wirkungen der Freude gehört, erzählt Tissot, man habe Beyspiele eines glücklichen Erfolges beobachtet, den bey rachitischen Kindern das Lachen hatte, das man durch Kitzeln erregte. Gehörig angewandt, könne das Mittel sehr wirksam seyn und empfohlen werden. Man legt, sagt er, die Kinder aufs Bette, und kitzelt sie scherzend so lange, als es sie belustiget. So bald sie es zu wünschen scheinen, hört man auf. Zuweilen reicht ein 14tägiger Ge-

brauch dieses Mittels hin, das Aussehen des Kindes merklich zu verändern, ihnen mehr Farbe und ein belebteres Aeußere zu geben.

Unter den Mitteln, Freude zu erwecken, handelt er auch von der Musik, als ein Heilmittel in manchen Krankheiten. S. de l'influence des Passions de l'âme dans les maladies et des moyens d'en corriger les mauvais effets. Par C. Tissot. 1748.

Unter andern erzählt man, Dessault habe sogar die Musik mit Erfolg gegen den Biß wüthender Hunde angewendet. Man vergleiche, was ich über Musik und ihre Würkung bey dem Tarantel-Biß in meinem Buch: Phänomene und Sympathie in der Natur, erstem Bande (Coburg bey Ahl u. Meusel) sagte. — Ein gewisser Schriftsteller macht, jedoch aber mit Recht, aufmerksam auf die Auswahl der Musik für das Bedürfniß des Kranken. „Der Italiener, sagt Rousseau, bedarf des italienischen Gesanges, der Türk würde des türkischen bedürfen. (Das nämliche gilt von den Musik-Instrumenten und Musik-Arten.) Jeder wird nur von den Tönen gerührt, mit denen er ver-

traut ist; seine Nerven sind nur so lange empfänglich dafür, als sein Gemüth sie dazu stimmt. Er muß die Sprache verstehen, die man zu ihm redet, wenn das, was man zu ihm sagt, ihn in Bewegung setzen soll. Berniers Cantaten, sagt man, haben einen Französischen Musiker vom Fieber geheilet; ein Musiker von jeder andern Nation hätte vielleicht das Fieber davon bekommen."

Das Lachen betreffend, sagt sehr richtig York darüber: Jedes Lachen, und wäre es auch nur ein Lächeln, sezt unserm Bruchstücke von Leben einen Zoll zu. — Salubris risus est, si modum non excesserit, moderatus quippe risus calorem excitat nativum, spiritus reddit puriores ac vegitiores, principes facultates corroborat, ingenium quoque acuit, atque ad omnia vitae officia hominem reddit magis idoneum.

Mappas in Diss. de risu p. 16.

Noch will ich folgende glückliche Kur, die durchs Lachen geschah, hersetzen:

Der gelehrte englische Arzt, Wilhelm Battie, besaß ein sehr possierliches Aeußere. Ein vornehmer Engländer, der sich an einer

Geschwulst im Halse sehr schlecht befand, schickte zu ihm, und ließ ihn holen. Battie kam, und als er hörte, worüber der Kranke klage, zog er die Bettvorhänge weg, kehrte seine Perücke um, und spielte den Harlekin mit so viel Laune und Glück, daß der Kranke, der vor Lachen fast in Zuckungen gerieth, in eine so heftige Bewegung gesetzt wurde, daß das Geschwür aufbrach und bald darauf eine völlige Genesung erfolgte. — Dergleichen Beyspiele weiß man noch mehrere.

Unsere Aerzte, sagt hierüber eine beliebte Zeitschrift, glauben jetzt alles durch physische Arzneymittel auszurichten, und scheinen vor geistigen Arzneyen eine ordentliche Antipathie zu haben; ob diese von ihrer großen Einsicht in die Kräfte der Natur oder von ihrer Unbekanntschaft mit der geistigen Natur des Menschen herrühret, das wollen wir hier nicht entscheiden. — So viel ist aber gewiß, daß geschickte Aerzte durch physische Heilmittel mehr als einmal Wunderkuren gewirket haben.

Noch bemerke ich zum Schlusse dieser Materie, daß vor einiger Zeit zu Paris eine

schöne medicinisch-philosophische Abhandlung über das Lachen von einem Arzte, Namens Roy, herausgegeben worden ist. Auch verdient hierüber ein Nota d. Nürnberger Korrespondenten des Jahres 1815. Nr. 52. gelesen zu werden.

IV. Ueber medicinische Elektricität.

Hierüber können folgende, mehrentheils neuere Werke gelesen werden:

Dissertatio de doctrina Electricitatis, ejusque usu potissimum medico. Der Hr. Verfasser soll seyn: Geo. Aug. Mor. Wohlrab, in Leipzig.

Lausizzische Monatschrift für das Jahr 1797. Januar, 1s St. Nr. 3. von den Wirkungen der medicinischen Elektrizität bey verschiedenen Krankheiten, von Hrn. v. Gersdorf auf Meffersdorf. —

Ebend. April, 4s St. Nr. 2. Beytrag zur heilenden Wirkung der me-

dicinisch angewandten Elektrizität, von H. Hetrose in Züllichau. —

Ferner: was hat die heutige Arzneykunde von den Bemühungen einiger Naturforscher und Aerzte seit einem halben Jahrhunderte in Rücksicht einer zweckmäßigen Anwendung der Elektrizität auf Kranke gewonnen? Beantwortet in einer Churf. Baierischen Akademie der Wissenschaften, an Ihrer hohen Stiftungsfeyer, von P. Maximus Imhof, 1796. München, bey Lindauer.

Ferner: Pfaff (D. C. K.) über thierische Elektrizität und Reizbarkeit. Leipzig 1795.

Auch muß hier als am rechten Orte eine Erinnerung an ein neues untersuchtes medicinisches Phänomen gemacht werden, als nämlich an Thouwenels unterirdische Electrometrie, welche man in Nordhofs Archiv über den thierischen Magnetismus I. Bd. II. St. weitläuftiger finden kann.

Ferner im 3ten Stück des erst. Bandes von dem Buche: Aufklärung der Arz-

neywissenschaft aus den neuesten Entdeckungen der Physik, Chemie und andern Hülfswissenschaften, v. Hufeland und Göttling findet man interessante Erfahrungen über die Heilkräfte der Elektrizität nach 10jährigen Versuchen, von Mauduit.

Item: sind über medicinische Elektrizität zu lesen: Krazenstein's physikalische Briefe, und Kühn's Geschichte der Elektrizität an einigen Orten.

Vorzüglich aber empfehlen wir J. R. Deiman: von den guten Wirkungen der Elektrizität in verschiedenen Krankheiten. Aus dem Holländ. übers. Mit einigen Anmerkungen und Zusätzen, von C. G. Kühn, Professor in Leipzig. — Was Tissot, als der erste in dieser Materie, gethan, weiß man; und was nach ihn hierüber de Haen, Hartmann, Krazenstein, Ferguson, Wesley, Krieger, Dewisch, Whytt, Schulz, Sigel, Lindhult und andere für Beobachtungen machten, findet man darinn. Kurz hierüber nur so viel: „Die Elektrizität bewirkt Vermehrung

des Pulsschlages, der Wärme, der Ausdünstung. Sie besitzt auch eine besondere Kraft und Eigenschaft, die Thätigkeit der Nerven und Muskelfasern zu erhöhen. Nicht bey allen Krankheiten ist sie anzuwenden. Aber bey welchen, zeigt der Verfasser. Ueberhaupt aber bey solchen wird sie mit Nutzen appliciret werden können, die aus verminderter Thätigkeit der festen Theile, aus langsamen Umlauf des Blutes, und aus Lähmung oder gehemmter Ausdünstung entstanden. Auch kommt die Sache bey Beurtheilung der Anwendbarkeit dieses Mittels auf die Disposition und Temperamente des Körpers und auf andere Umstände an, unter denen die Krankheit vorhanden ist."

Endlich ein anderes vorzügliches Werk ist: Beyträge zur Anwendung der Elektrizität auf den menschl. Körper, v. Böckh, der Arzneywissenschaft Doctor, wo fünf Methoden, die Elektrizität als Heilmittel anzuwenden, bey aller Kürze, dennoch mit Kenntniß und gut vorgetragen werden.

Nur einige Punkte hierüber:

Gewisse Theile unsers Körpers haben zur

Elektrizität mehrere Affinität, so wie wir solche Affinität beym Licht und Wärmestoff sehen. —

Elektrizität ist ein reizendes Mittel; man kann daher Bedenken tragen, dieß Mittel anhaltend zu gebrauchen, weil jeder Reiz schwächt. Ein Wink auf Onanie. — Durch das Elektrisiren wird nach Erfahrungen ferner das Odemholen vermehrt, und mit diesem die thierische Wärme (ein Reaum. Thermometer war nach einem halbstündigen Elektrisiren um $1\frac{1}{2}°$ gestiegen) und mit dieser die unmerkliche Ausdünstung. Besonders auch bey Fieberhitze und Fieberfrost und vielen andern Krankheiten, wie genannte Schriftsteller zeigen, bewiese sie gute Wirkung. —

Ein niederländisches Blatt v. J. 1817. führt ein neues Beyspiel von der Heilkraft der Elektrizität an. Ein Mann, seit 7 Monaten des Gebrauchs seiner Beine an Folge einer Hüftgicht beraubt, wurde nach 35maligem Elektrisiren vollkommen hergestellt. So viel hierüber. —

V. Ueber den Einfluß der Luft und Witterung auf Kranke ꝛc.

Diesen Einfluß und die Wirklichkeit desselben bestätigen nicht nur alle Aerzte sondern auch die Erfahrung. Besonders ist es bey äußerlichen Krankheiten, Wunden, Beinbrüchen ꝛc. unverkennbar. Danz geht in seiner Semiotik von dem Grundsatze aus und von jenem ab, der doch sonst in der Semiotik so ziemlich allgemein aufgestellt wurde: „daß alle Krankheiten gegen den Abend heftiger werden.“ Gicht, Podagra, Engbrüstigkeit sollen meistens ihre Anfälle gegen Morgen nehmen. (Doch ich habe öfters das Gegentheil bemerkt.) Die Sache läßt sich

einigermaßen erklären: Die Reizbarkeit der Saugadern ist in den Morgenstunden erhöht; und je mehr überhaupt die festen Theile durch die Krankheit in stärkere Thätigkeit versetzt sind, desto mehrere auffallende Wirkungen hat die reizende Eigenschaft der Morgenluft und des Lichtes auf den Körper. Daher sterben die meisten dergleichen Kranken in den Frühstunden, und daher befinden sich Kranke, die sehr entkräftet sind, als z. B. Hektische, Engbrüstige, Wassersüchtige ꝛc. in Frühstunden am Schlimmsten. —

Unter andern handelt auch Leveling in seinem Werke: Introductio anatomico. 1795. Erlang., sehr gut über Leben, Gesundheit, Krankheit und Tod und den Einwirkungen der Luft auf dieselben. —

Hier ist der Ort, auch des Luftbades zu gedenken, das in vielen Fällen gewiß von grossen Nutzen ist, wie es Aerzte behaupten. Man findet im Göttinger Taschenkalender für das J. 1795. einen schönen Aufsatz hierüber, wozu Lord Monboddo's Procedur Anlaß gab, der sich öfters ganz nackend in freyer Luft bewegte, und

diesem Luftbade seine Munterkeit und hohes Alter zuschrieb. —

Mit großen Nutzen kann hier gelesen werden: Thouvenell's Abhandlung von der Beschaffenheit, dem Nutzen und den Wirkungen der Luft und der Luftarten als Nahrungs- und Heilmittel für den thierischen Körper. A. d. Französis. übersetzt, von E. G. Quand. 8. 1782.

Morveau's (G. von) Abhandlung über die Mittel, die Luft zu reinigen, der Ansteckung zuvor zu kommen und die Fortschritte derselben zu hemmen. A. d. Franz. mit Anmerkungen, von D. F. H. Martens. gr. 8.

Annalen der Physik. Jahrg. 1801. 9ten Bds. III. u. IV. St. v. L. W. Gilbert. Guyton in Paris: über die Mittel die Luft gegen ansteckende Krankheiten zu bewahren, und sie davon zu reinigen; das wirksamste Mittel ist nach seinen neuesten Erfahrungen oxidirtes Salzsaures Gas, welches in der faulichten Luft gleich im Augenblick der Berührung allen Geruch nahm; nächst ihr verdient Salzsäure den Vorzug,

und

und nach dieser die Dämpfe des radicalen Essigs, oder der Essig-Säure, welche aber nicht ohne Schwierigkeit rein zu erhalten ist.

Ferner gehört hierher: Englisch nordamerikanische Literatur zu Ende des 18. Jahrhunderts. 4 Bde. Tit. Transact. of the americ. philosophy society W. Currié. Abhandl. über die Ungesundheit niederer Gegenden, deren Ursache er weniger den schädlichen Ausdünstungen als dem Mangel eines gehörigen Verhältnisses zwischen dem oxigen und azote, in der atmosphärischen Luft und heißen Tagen und kühlen Nächten zuschreibt.

Besonders interessant ist auch die so wohl schon alte als neue bestätigte Beobachtung, durch Landluft die verdorbene Gesundheit wieder herzustellen. S. Hildebrand's Taschenbuch S. 32.

Endlich verdient in mancher Hinsicht hierüber gelesen zu werden:

Lampadius, Versuche üb. d. Elektrizität d. Atmosphäre (Luft) nebst ein. Theorie d. Luftelektrizität. N. Luc's Grundს. Berl. u. Lpz. 1797. (14 gr.)

VI. Gifte, giftartige Speisen und Getränke, giftartige Pflanzen, Aqua Tofana.

Es ist in der Arzneylehre und durch die Erfahrung bekannt, daß Gifte, und der Genuß mancher Speisen und Getränke, besonders der giftartigen, 1) Leidenschaften erwecken, und 2) eine immerwährende Veränderung in der ganzen körperlichen Maschine hervorbringen kann. (S. Gmelin allgem. Geschichte der Gifte. S. 11.) Durch den Genuß der scharfen Pflanzengifte gerathen die Lebenskräfte in die äußerst lebhafte gewaltsamste Bewegung. (Ebend. am a. O. S. 15.) — Selbst der übermäßige Genuß geistiger Getränke kann eine freylich vorübergehende Ver-

änderung hervorbringen, die, wenn sie fortdauerte, der ganzen körperlichen Oekonomie eine andere Richtung geben würde. Und in so weit kann selbst eine Arzney, wie Linné sich ausdrückt, die Eigenschaften des heftigsten Giftes annehmen, wenn durch ihre übertriebene Quantität oder Dosis die Funktionen des menschlichen Körpers verletzt werden, welches er Gift definirt. (Sieh dessen auserlesene Abhandlung. aus der Physik, Arzney rc. XII. §. 4. S. 338.)

Ueber Untersuchung, ob und welches Gift einem Todgefundenen oder wahrscheinlich Vergifteten beygebracht ist, haben wir ein vorzüglich zu empfehlendes Werk, nämlich: Taschenbuch von Roose für gerichtliche Aerzte und Wundärzte, dritte Aufl. Frankf. 1804.

Item, Versuche über einige hieher gehörige Wirkungen von Giften findet man auch in Pilgers vor kurzen erschienenen Versuchen, durch den Galvanismus die Wirkungen verschiedener Gifte und Arzneymittel auf die erhöhete oder verminderte Reizbarkeit der Nerven zu prüfen. Gießen, 1801.

Hierher gehört ferner: Halle's deutsche Giftpflanzen zur Verhütung trauriger Vorfälle, mit illum. Kpfrn. 2 Bde. 3te Aufl.

Ich will einige der vorzüglichern hersetzen, deren Kenntniß und Vermeidung am nothwendigsten ist, als nämlich: die Tollkirsche, (Belladonna) Schierling, (Cicuta) Bilsenkraut, (Hyoscyamus) Eisenhütlein, (Aconitum) der rothe Fingerhut, (Digitalis) Nachtschatten, (Solanum) Wolfskirsche, (Esula) das Tollkorn, (Lolium temulentum) Kellerholz, (Daphne) mehrere Arten Ranunculus, der giftige Lattich, (Lactuca virosa) der Kirschlorbeer, (Laurocerasus). — Auch will ich hier die bittern Mandeln nicht übergehen, die nach den neuesten Erfahrungen eben auch ein nicht geringes Gift bey sich führen. Man sieht also, wie schädlich dieselben werden können, besonders wenn man solche in großer Menge, oder Speisen so von denselben gemacht, übermäßig genießet. (S. Handlungszeitung, allgem. 1817. St. 228. S. 936.)

Auch von den Speisen muß ich hier bemerken, daß oft die gesündeste Speise durch die Mischung mit andern zum wahren Gifte werde; so z. B. vertragen sich nicht wohl Milch und Essig, weil jene zu Käß gerinnt, und leicht schädliche Säure verursacht; daher giebt Ernesti in seinem vortrefflichen Büchlein: Lehren der Gesundheit, Wohlstands ꝛc. sehr gut die Regel an: „Iß nicht vielerley Speisen durch einander, am wenigsten solche, die sich nicht zusammen schicken, oder gar entgegen gesetzte Wirkung thun.“ — Ueber diese Materie verdient übrigens gelesen zu werden: J. Fr. Zückerts medicinisches Tischbuch; oder Kur und Präservation der Krankheiten durch diäterische Mittel. 2te verm. Aufl. Berlin, 1785. —

Daß unter allen Metallen das Zinn dasjenige sey, welches am meisten mit Arsenik versetzt, und nicht leicht davon zu scheiden ist; hierüber s. ein ganz neues Werk unter dem Titel: Vollständiges Giftbuch. Sondershausen, 1817. S. 131.

Hier wäre auch der schickliche Ort, etwas über Bleyvergiftungen und vorzüglich in Hinsicht des Weines zu erwähnen. Allein ich verweise über diesen wichtigen Punkt meine Leser auf eigene darüber geschriebene Werke: Nur eine etwas interessantere Bemerkung aus einem gelehrten neuern Werke, nämlich aus dem chemisch-pharmaceutischen Correspondent 1804. 2te Lieferung Nr. V. p. 78.: über die Untersuchung von Bleyvergiftungen, von Hrn. Dietz, will ich hier hersetzen: „Bekanntlich dienet uns Hahnemanns Probeflüssigkeit, um die Verfälschung des Weines mit Bleykalken zu erfahren. Da aber der Wein auch zufällig mit Kupfertheilchen verunreiniget seyn könnte, und Kupfer einen dem Bley ähnlichen, schwarzbraunen Niederschlag giebt; so ist es allerdings nöthig, solche Niederschläge einer genauen Untersuchung zu unterwerfen, indem solche Fälle nicht selten von der größten Wichtigkeit sind. Zu diesem Ende sammle man den Niederschlag, und röste ihn so lange, bis aller Schwefel verbrannt ist; dann übergieße man ihn mit flüchtigen Koh-

lensauren Kali; wird dieses blau, so ist Kupfer gegenwärtig. Man fahre nun so lange fort mit Aufgießen, als noch eine blaue Farbe entsteht; dann nehme man das unaufgelößte oder den Niederschlag selbst, wenn das flüchtige Kali keine Wirkung darauf gehabt hätte, mische ihn mit dem doppelten Gewicht schwarzen Fluß, und lasse alles in einem glühenden Tiegel in Fluß kommen. Nach dem Erkalten wird man das Bley als ein kleines Korn auf dem Boden des Tiegels finden" ꝛc.

Ferner will ich auch noch des Zinkes Erwähnung thun, in so ferne er oft der Gesundheit nachtheilig ist, und eine Geschichte anführen, die eigentlich auch unten an einem andern Paragraph vorkommen sollte.

Die Mainzer Zeitung meldet folgendes: Es ist uns kürzlich ein Aufsatz unter dem Titel: „Misbrauch der Kriegsgefangenen," zugekommen, aus dem wir folgende, wahrscheinlich noch unbekannte Thatsache unsern Lesern mittheilen. Der Verfasser erwähnt zuvörderst des Misbrauchs, den Napoleon, völkerrechtswidrig, von den Kriegsgefangenen machte, indem er dekretirte, daß die spanischen

unter Anführung französischer Gensd'armen gestellt, in Bataillone gebildet und zum Straßen- und Kanalbau genöthiget werden sollten, und erzählt dann: Im J. 1813. wurde von Seiten des Ministeriums der Manufakturen und des Handels in Frankreich eine Untersuchung befohlen, um zu erfahren: „ob das Zink, ohne Nachtheil für die Gesundheit zu Küchengeschirr verarbeitet, und besonders anstatt des Kupfers bey Militärgeräthschaften gebraucht werden könne?" Mit einer Unbefangenheit, als ob das höchste völkerrechtliche Verbrechen eine rühmliche Rechtsäußerung sey, wurde berichtet: „daß man essigsauren Zink mehr als hundert spanischen Kriegsgefangenen, die sich in den Lazarethen befanden, mit Vorsicht zu $\frac{1}{4}$ bis zu 80 Gran gegeben habe. Bis zu 8 Gran würkte es nicht. Auch bey einer größern Dosis empfanden starke Personen nichts; schwache bekamen Ekel und bisweilen leichtes Erbrechen." — So wurden also in Frankreich an kranken Kriegsgefangenen Versuche angestellt, welche selbst an Verbrechern, die das Leben verwirkt haben, vorzunehmen, das Sittengesetz verbietet. —

Schließlich ist hier auch nicht außer Acht zu lassen: Aqua tofana. Hievon will ich nur kurz folgendes melden, was darüber die Rendersche Zeitung (Dänische) enthält: Es ist von einer Frau in Neapel erfunden, wird aber jetzt in Perugia zubereitet. Die Erfahrung zeigt, daß dieß Gift mit Zuverläßigkeit in kürzerer oder langsamerer Zeit wirkt, je nachdem man sie bestimmt. Es sieht aus wie klares Wasser, und hat weder Geruch noch Geschmack. Ein Eßlöffel voll giebt einer ganzen Flasche Wein seine tödliche Eigenschaft. Wiederholte Versuche haben die Aerzte überzeugt, daß es aus arsenikalischen Theilen zubereitet ist. Arsenik ist eine brennende Materie, welche Geschwülste in den Eingeweiden erzeugt. Hieraus entsteht eine Abzehrung, die den Kranken ins Grab stürzt. — Von den verschiedenen Wirkungen dieses Giftes will ich eine Anekdote hier anführen, die der Korresp. v. u. f. Deutschland des Jahres 1815. Nr. 18. liefert. Ein Cavalier in Rom hielt sich für beleidiget von einem andern und gab ihn Aqua tofana. Als dieser es merkte, lud er seinen Mörder unter dem

Vorwande zum Frühstück ein, vor seinem nahen Tode Versöhnung mit ihm zu trinken. Er kam, und sie tranken ein Paar Flaschen mit einander. Als der Wein die Herzen eröffnet hatte, fragte der Kranke seinen Gast: „Hast du mir nicht das langsam tödtende Gift eingegeben?“ — „Ich kann es nicht läugnen,“ erwiederte dieser. — „Wie viele Tage habe ich noch zu leben übrig?“ — „In vier Wochen sind deine Leiden geendiget.“ — „Nun so überlebe ich dich, denn der Wein, den du so eben getrunken hast, tödtet in 24 Stunden“ *).

---

*) Ueber diese wichtige Materie werden folgende Bücher übrigens nicht am unrechten Orte stehen, die besonders hierüber zu empfehlen sind.
Gmelins (J. F.) allgemeine Geschichte der Pflanzengifte. Nürnberg, 1795.
— — der mineralischen Gifte, (dessen neue Auflage mit einer Vorrede von Hrn. Hofrath Blumenbach. Erfurt, 1805.)
— — Abhandlung von den giftigen Pflanzen in Deutschland. Ulm, 1805. 45 kr.

VII. Ueber Einreibungen.

Ein gewisser Arzt in London kurirt die Wassersucht durch tägliche Abends verordnete Ein=

Kolbani (Paul) Giftgeschichte des Thier= Pflanzen= und Mineralreichs; nebst den Gegengiften und der medicinischen Anordnung der Gifte. gr. 8. (1 Rthlr.)

Beschreibung der gefährlichst. Giftpflanzen und Giftschwämme Deutschlands, nebst Warnungen vor einigen andern zu wenig bekannten Giften, nebst Mittel dagegen. 2 Thle. mit 37. in Kupfer gestochenen Abbildungen. Stadt am Hof, bey Daisenberger. Mit schwarz. Kpfrn. 48 kr. Mit illum. Kpfrn. 1 fl. 36 kr.

reibungen mit Seife, Essig und Weingeist, und läßt den Kranken viel Wein und Brandwein dabey trinken. —

Chiarenti fand, daß das Opium eingerieben, seine Wirkung eher und geschwinder hervorbringe.

Man sehe hierüber Bulletin des sciences par la Societé philomatique de Paris, depuis 1792. jusqu'au Frimaire. Nr. 5. Auszug einer Abhandl. des D. Chiarenti von Pisa über das Opium. —

Das nämliche bemerkte und lehrt uns auch Val. Aloys. Brera, ein italienischer Arzt, von den Einreibungen mit thierischen Säften *). —

Hieher gehören auch Georg Baldwin's

---

*) S. Anatripsologie, oder die Lehre von den Einreibungen, die eine neue Methode enthält, durch Einreibungen mit thierischen Säften und verschiedenen andern Substanzen, die man innerlich zu geben pflegt, auf den menschlichen Körper zu wirken, von Valer. Aloys. Brera. Aus dem Ital. übers. u. mit Anmerk. begleitet, von Joseph Eyerel. Erst. Th. Wien, 1800.

Bemerkungen über die von ihm entdeckte specifische Wirkung des Einreibens des Oliven-Oels gegen die Pest, mit Rücksicht auf die Anwendung dieses Mittels zur Heilung contagiöser Krankheiten aller Art und zur Linderung des Podagra's. Aus dem Italienisch. von Paul Scheel, D. der Med. Kopenhagen, 1801. —

Mit diesem kann man eine andere neue Methode, Krankheiten zu heilen und einzuimpfen *), vergleichen, und worüber man nachlesen kann:

Scheel's, Transfusion des Blutes, und Einsprützung der Arzneyen in die Adern. Kopenhagen, 1 fl. 45 Xr.

---

*) Hier wäre auch der Ort, wo von der neuern nützlichen, doch nunmehr schon so ziemlich trivialen Pocken- und Kuhpockeneinimpfung mehreres gesagt werden könnte. Doch weil die Sache jedermann bekannt genug ist, so will ich lieber nur einige besondere Bücher darüber anführen, als: über die wesentlichen Vortheile der Einimpfung der Kinderblattern, für das Landvolk geschrieben, von Fr. v. Loderer, 1796.

Von dieser Methode habe ich auch schon anderswo geredet, nämlich in meinem Werke: Phänomene und Sympathie in der Natur. 2ter Th. Coburg, 1798. S. 172.

Item: Journal der Empfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur- und Arzneywissenschaft. Eilftes Stück. 1795.

Ferner über Kuhpockeneinimpfung verweise ich den Leser besonders auf das Journal der praktischen Arzneykunde, v. C. W. Hufeland, 15ten Bds. 1stes St. 1802.

Ueber die Kuhpockeneinimpfung in Schlesien und Breslau, verweise ich auf Reichsanzeiger 1803. Nr. 10.

Ferner wird sehr weitläuftig diese Materie in einem neuern Werke, nämlich: in Knapp's Annalen rc. abgehandelt. Es ist schon im J. 1804. das erste Heft erschienen, und im andern Jahre (1805.) das zweyte.

Ihling, (J. C.) die Kuhpocken, oder deutliche Belehrung über die Blatterkrankheit überhaupt und die Kuhpok-

VIII. Ueber Schminke und Schönheitsmittel.

Man lese hierüber eine schöne Abhandlung von H. Heyer, die in den chemischen Annalen für Freunde der Naturlehre, Arzneygelehrtheit rc. von D. Lorenz v. Crell, II. Bd. 9ten Stück, 1794. vorkommt. — Bey Untersuchung einiger dergleichen Sächelchen bestund ein englisches Schönheitswasser

---

ken insbesondere. In 12 Vorschriften für Bürger- und Landschulen. Querfol. Coburg, b. Sinner. 1805. Pr. 12 gr.

Gespräch über die Schutzblattern f. den Bürger und Landmann. Rück u. C. in Blankenhayn unweit Jena. 1805.

in einer Auflösung des Bleyzuckers in wohlriechenden Wassern; so wie ein anderes aus Sublimat in dergleichen Wassern aufgelößt. Das Sekret particulier pour conserver la Beauté de la Comtesse d'Eglington, ist eine Wachsseife. Die Schädlichkeit von dergleichen Sachen wird man nun wohl leicht einsehen. Uebrigens wollen wir doch über diese Materie ein ganz neu herausgekommenes Werk nicht ungenannt lassen, nämlich:

Remedies for Beauty, oder untrügliche Recepte die jugendliche Schönheit zu erhöhen, zu verlängern und herzustellen. Aus dem Englisch. des D. Hungey übersetzt. gr. 8. London, 1805.

IX. Ueber Wunden und Verblutungen.

Siehe H. Y. Carter's Nachricht von den heilsamen Wirkungen einer Auflösung des Salmiaks in Essig, als örtliches Mittel gebraucht in Fällen zerrissener Wunden. Man findet dieselbe auch im Repertorium chirurgischer und medicinischer Abhandlungen für praktische Aerzte. II. Bd. 1798. Nr. 3.

Ueber Flintenschüsse empfehlen wir folgendes neuere Werk: Ludw. Christ. Berchelmann Dissert. de vulneribus Sclopetarum, Flintenschußwunden, iisque medendi ratione. Marburg, 1802.

Joseph Westhofen, über Heilung der Wunden, 1797. (in Rücksicht auf Naturheilung), ist ein sehr nützliches, zu empfehlendes Buch.

Daß bey Verwundungen, vorzüglich complicirten Kopfwunden, eine dürftige leichte Nahrung von großer Wichtigkeit sey, ist zwar schon lange bestätiget; doch wünschte ich daß hierüber verglichen würde: Neue medicinisch-chirurgische Beobachtungen, von H. L. Mursinna, 1796. S. 90.

Herr Odier in Genf fand vorzüglich die Buchenkohle zur Hemmung der Blutflüsse äußerst wirksam, innerlich zu einem Scrupel auf einmal gegeben. Unter den äußerlichen Mitteln wieder die Verblutungen ist sie eines der wichtigsten und wirksamsten.

Ein franz. Schriftsteller schreibt nicht unrecht, da er sagt: Schußwunden sogleich mit Salzauflösungen zu behandeln, sey unverzeihlich, da bey diesen Wunden Eiterungen erfolgen, also nicht zurück gehalten werden, sondern durch warmes Wasser und erweichende Umschläge befördert werden muß. Es ist Hr. Lombard, der dieses rügt, in

seinem Werk: Instruction sommaire sur l'art des pansemens à l'usage des étudians en chirurgie. L'an V. de la Republ. franc. §. XI.

Derselbe handelt eben dort §. VII. von dem großen Nutzen der warmen Einsprützungen bey Schußwunden und Entbehrlichkeit des Scarificirens derselben. —

Auch verdienet hier die Gesundheitszeitung, im Artikel, Heilmittel der Verwundungen, gelesen zu werden, — item: ebend. Kur einer heftigen Nasenblutung, — ferner: eine neuere beliebte Zeitschrift, die erst 1805. ihren Anfang nahm, unter dem Titel: das von Dr. Clausberg, Junge, Immerstral, Eulwar, Engelbach etc. herausgegebene Journal Quod libet, erstes Heft, Artikel: Heilmittel für Verwundungen, von welchem Journale monatlich ein Heft erscheint.

Ich erinnere mich nicht mehr, wo ich gelesen habe, daß Kupfer, äußerlich gebraucht, für Wunden dienlich seyn solle. Behr rathet auch bey denselben den Gebrauch des album nihilum.

Der Balsamus vulnerarius Stahlii besteht aus Essent. Myrrhae, Succin. und oleo therbinth. Bey Verletzungen aponevrotischer, nervigter Knorpeltheile und entblößten Knochen, ist dieser Balsam nach den neuesten wiederholten Versuchen zum Verbande sehr dienlich, auch da wo die Eiterung zu stark werden will, ist er nützlich. Denn alle spirituöse Wundmittel vermindern die Bereiterung; da hingegen fette Salben ꝛc. solche zu stark machen, wenn man immer damit verbindet. Wer bloße Knochen mit fetten Salben verbindet, richtet Schaden an. Der Wundarzt muß wissen, wie stark und wie schwach die Eiterung zur guten Heilung seyn muß, und die Mittel kennen, durch welche solche zu erhalten ist.

Vorzüglich ist auch bey Verwundungen vor vielen andern Sachen, der Balsamapfel, Balsamina momordica, franz. Pomme de Merveille (Linné gen. Pl. Ed. v. n. 967.) noch immer dienlich gefunden worden, welche Frucht so wohl als das daraus bereitete Oel, Ludwig in s. Ectypis vegetabilium oder Pflanzenabdrücken nach der Natur,

Fascic. VI. und Weinmann in seinem eben hierüber kostbaren Werke mit Recht hierüber anpreiset.

Das berühmte Wundoel Mindereri beweißt sich bey Wunden immer auch zu gut, als daß ich es nicht erwähnen sollte.

Es ist schon eine alte Bemerkung, die auch Daignan, Baglivi und andere berühmte Aerzte und die Erfahrung bestätigen, daß die Verwundungen der Stärke der kritischen Tagen unterworfen seyen.

So leicht ferner eine Wunde oder auch ein frisches Geschwür bey Personen mit gesunden Säften geheilet werden kann; so schwer und langwierig wird die Kur bey alten Personen, oder wenn die Säfte verdorben sind. Die Ränder legen sich um, werden hart und schmerzhaft; der ganze Umfang des Geschwüres wird verhärtet und unrein. Die allgemeine Heilmethode bestehet darinn, daß man die Säfte des Körpers durch Aderlassen, verdünnende und das Blut versüßende Mittel zu verbessern sucht ꝛc.

Daher habe ich an einem andern Orte (in Neues Wunder- und Kunstbuch

der Natur, oder Phänomene und Sympathie in der Natur, Wunden ohne Berührung sympathetisch zu heilen, Coburg bey Meusel) weitläuftig bewiesen, daß man auch bey dergleichen Krankheiten alle gesalzene, würzhafte, saure Speisen und Getränke, auch den Wein meiden müsse; — so wie ich überhaupt in diesem Werke weitläuftig diese Materie behandelt habe.

X. Ueber Hypochondrie.

Ueber Hypochondrie findet man einen besonders schönen Aufsatz (den man billig hier empfehlen muß) in der Philosophie über die Leiden der Menschheit, v. Karl Heydenreich, 1ster Th. Leipzig, 12 Gr.

Das beste Buch aber so ich über diese Materie kenne, ist fast unter allen folgendes: Versuch über Hypochondrie und Hysterie, ein praktisches Handbuch für angehende Aerzte, von D. J. W. L. v. Luce, 1797.

Auch verdient hier, in Hufeland's Journal der prakt. Arzneykunde u. Wundarzneykunde III. Bd. erst. Stücke,

eine schöne Abhandlung über Hypochondrie, von Hrn. Prof. Hildebrand, in Rücksicht auf Diät, gerühmet zu werden.

Ferner siehe das neuere beliebte Journal unter dem Titel: Literaturzeitung für die Medicin 1sten Heft, Embdens Hypochondralgologie. —

Ferner: Leidenfrostii opuscula physico-chemica et medica, 1797. Vol. I. Dissert. de Malo Hypochondriaco.

Auch kommt in dem Werke: Erfahrungen des Lebens, oder Geheimnisse sich ohne Universal-Arzney rc. gesund am Leibe und Seele zu erhalten; 4 Thle. 2te Aufl. eben auch über Hypochondrie und Nervenübel ein guter Aufsatz vor. —

Dissertatio Aug. Fr. Mohring (aus Nordhausen) sistens cogitata quaedam de malo hypochondriaco atque hysterico. 1798.

Empfehlen will ich hier vorzüglich die berühmten, von S. Röm. Kaiserl. Majestät privilegirten Mittel wider die Hypochondrie und Mutterbeschwerung, nämlich das auflösende Elixir, wo Verstopfung der Eingeweide,

und die stärkende Krampfstillende Essenz, wo Schwäche und allzu große Reizbarkeit der Nerven die Ursache solcher Krankheiten ist. Das Glas kostet 10 Gr. oder 1 Mark Lüb., und nebst 10 Gr. eine Abhandlung über die Kur dieser Kranken. Zu haben beym Buchdrucker Rabe in Hamburg. —

Ein privilegirtes Mittel gegen Hypochondrie und Mutterbeschwerden zeigte ich auch schon an im Artikel: Medicinische und chirurgische Nachrichten. —

Auch erschien über diese Materie folgendes interessante Werk: Wezel, Sieg über die Hypochondrie, oder gemeinfaßliche Anweisung das Uebel der Hypochondrie und alle Krankheiten, welche aus Nervenschwäche entspringen, zu erkennen und gründlich zu heilen. Nebst vorangeschickter Erläuterung der Begriffe über Leben — Gesundheit — Krankheit und Tod. Mit einer Vorrede von D. L. Vogel. 8. 12 Gr. Erf. b. Keyser, 1805.

Endlich empfehle ich noch: Nöthigen Unterricht für Hypochondristen ꝛc. von D. F. C. Tode, 1797.

XI. Ueber Hämorrhoiden.

Hierüber sehe man unter andern: Handbuch der praktischen Arzneykunst. Frey bearbeitet nach Brendel, von Lindemann. 1797. Der Verfasser geht vorzüglich dorthin, daß man bey Kranken der Hämorrhoiden die Vollblütigkeit des Unterleibes zu heben trachten müsse, ohne den Fluß selbst zu befördern. Er warnt dabey mit Recht für stopfende Mittel. —

Ich glaube hier könnte auch ein Wort über Hämorrhoidaltripper mit Recht gesprochen werden; jedoch verweise ich den Leser hierüber auf Schlegels Materialien für d. Staatsarzneyk. und praktische Heilk. 4te Samml. IX. 3. a.

Eines der neuesten Werke hierüber ist: J. W. H. E. Conradi Abhandlung über die Hämorrhoiden. gr. 8. Leipzig, 1805. Pr. 20 Gr.

Item: vergl. Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. IV. Bds. II. St. Nr. VII. Etwas zur Diagnose und Heilung der Hämorrhoiden, von Hrn. Hofr. Jördens zu Hof. —

XII. Ueber Warzen.

Das von Herrn **Wunder** in Erfurt zu erhaltende englische **Warzenwasser** ist so vortrefflich, daß es allgemein bekannt zu werden verdient.

Auch findet man so wohl gegen Hühneraugen als Warzen ein bewährtes Mittel in der schon einigemal angeführten, beliebten **Gesundheitszeitung.**

Wenn man ferner einen Apfel von einander schneidet, und mit seinem inwendigen Fleisch oder Krüpse eine Warze stark reibet, bis er davon erwärmet, das Stück mit einem Faden wieder zusammen bindet, und

wohl verwahret, unter einer Dachrinne oder auch an einen Ort leget bis es faulet; so vergehen dadurch auch die damit geriebenen Warzen. —

Item: auch Warzen mit einem Stücklein Speck von der Eckseite geschmieret oder gerieben, vergehen, wenn dasselbe unter einer Dachrinne vergraben wird und verfaulet.

XIII. Von Gewüchsen.

Herr Amtsphysikus Erdmann in Dresden wird über eine neue Kurmethode in diesem Falle im Reichsanzeiger 1805. Nr. 19. S. 1132. sehr gerühmt. Seine Verfahrungsart besteht nach dem Einsender alldort bloß in Auflegung einiger ihm bekannten und nach Umständen modificirten Aetzmittel. Dadurch umgeht er bey chirurgischen Operationen fast immer eintretenden Wundfieber und Verblutungen, oft unbeschreibliche Schmerzen, die man wohl mit Heldenmuth überstehen kann, aber wobey man keine sichere Aussicht hat, ohne Gefahr geheilt zu werden. Mehr hierüber s. L. c. item: Nr. 109. S. 1433. rc.

XIV. Ueber Skrofeln und Kröpfe.

Brendel verläßt sich ganz hier auf Spießglasmittel und tonische Mittel aus der Classe der reizenden. Jedoch sollte hier meines Erachtens, wie schon ein gewisser Recensent hierüber richtig bemerkt hat, auf die Verhältnisse der Körper Rücksicht genommen werden. — Das alte bekannte Mittel mit pulverisirtem Kropfstein und Kropfschwamm bey abnehmenden Monde, bleibt bewährt.

Kopland fand auch bey Kröpfen und Drüsenverhärtungen den Gebrauch des Campfers sehr gut. S. Medicinische Commentarien von einer Gesellschaft

der Aerzte zu Edinburg. 2te Decade. Aus dem Engl. übersetzt von D. Aug. Andr. Diel. 5ter Bd.

Auch ist von der 1791. zu Amsterdam errichteten Gesellschaft zur Beförderung der Wundarzneykunde, eine gekrönte Preisschrift über die Scropheln in Druck erschienen, die den Wundarzt W. Leurs in Haag zum Verfasser hat, und hier gewiß angemerkt werden muß. —

XV. Ueber Krämpfe.

Die Bestätigung der von D. Stütz empfohlenen Heilmethode in Krämpfen findet man im III. St. von Hufeland u. Harles Journal der ausländischen medicinisch-chirurg. Literatur. 1805.

Vom Kinnbackenkrampfe findet man einen sehr nützlichen Aufsatz von Schneider in der Literaturzeitung für die Medicin u. Chirurgie, herausg. v. Sternberg. 2ten Jahrg. 1s Heft, welche Abhandlung auch ganz allein in Leipzig 1805. im Drucke erschienen und für 9 Gr. zu haben ist.

Auch verweise ich hier auf das Ragoloische Mittel gegen die Epilepsie, so sich auch in anhaltenden Krämpfen sehr heilsam zeigt.

XVI. Ueber den Weichselzopf.

Es ist dieß eine Krankheit, die Unwissende oft für ganz unnatürlich, und wie ich selbst schon hörte, für Wirkung einer Zauberey irrig halten.

Unter andern lese man hierüber Literaturzeitung für die Medicin u. Chirurgie, herausgegeben von Sternberg, 2ter Johrg. 2tes Heft, im Artikel: Wolframm vom Weichselzopf. Ein wirklich interessanter Aufsatz. —

XVII. Ueber den Veitstanz.

Die Geschichte und Heilung des großen Veitstanzes (Chorea St. Viti Scelotirpe) haben wir schön vom Hrn. D. Scherer in Wien herausgegeben, und ist in Hufelands Journal der prakt. Heilk. III. Bd. IV. St. Nr. III. eingerückt.

Desselben Heilung durch Bäder und Eisen findet man in Schlegels Materialien für die Staatsarzneyk. rc. 4te Sammlung. XVI. 4.

Kurz will ich hier anmerken, daß Hr. D. Berner in Kronach, ein durch Erfahrung geschickter Arzt, diese Krankheit bey einem etwa 10jährigen Mädchen mit dem Zink (flor. zinc.) glücklich geheilet hat.

XVIII. Ueber die Brustbräune.

Hier fand Alexander den Arsenik von großen Nutzen; siehe Medicinische Commentarien von einer Gesellschaft von Aerzten 2c. 5ten Bd. Aus dem Engl. übers. von D. Diel.

Man lese auch in Hufelands Journal der prakt. Heilk. XXI. Bd. 1 St. Nr. VIII. Traurige Folgen einer durch eine seröse Bräune veranlaßte Vereiterung der Luftröhre. —

XIX. Ueber Hundswuth, Wasserscheu.

Aller Erfahrung nach steckt die Wasserscheu nur durch den Speichel an, wenn er mit Theilen in Berührung kommt, die von der Oberhaut entblößt sind, oder eine zärtere, wie z. B. die Lippen, haben. Aber mit fürchterlicher Macht wirkt dieser Speichel. Schaudernd ist das Beyspiel, da ein Wasserscheuer, dem Tode naher Bauer, seine Kinder mit dem Abschiedskusse auf ihre Lippen gedrückt, vergiftete; und nicht weniger warnend jenes, da eine Frau sich dadurch das Wuthfieber einimpfte, daß sie mit den Zähnen den Faden abbiß, womit sie das Loch

ihres Rockes zugenähet hatte, das ein toller Hund gerissen hatte. Auch hat man Fälle, daß das in den Körper gebrachte Wuthgift erst nach Monaten und Jahren seine Kraft äußerte, was das Schicksal der Gebissenen noch bedaurungswürdiger macht.

Was die Mittel gegen dieß Uebel betrifft, will ich folgende anführen. Und zwar 1) findet man eines der vorzüglichern hierüber in den Schlesischen Provinzialblättern, 1805. 5tes Stück. May. Nr. 7.

2. In Franks medicinischer Polizey wird auch Mathieu's Idee von genannten Schriftsteller und berühmten Arzt gut geheißen, und zur Aufmerksamkeit empfohlen, — „nämlich die Hundswuth durch Viperbiß zu vertreiben."

3. In den Miscellaneen f. Freunde der Heilkunde, von D. Struve, 1796. Breslau, Nr. 11. kommt folgendes Mittel vor: gebrannte, und zu Pulver gestoßene Krebse, ein Volksmittel gegen die Wasserscheu, als Folge des tollen Hundsbisses.

4. In einem bekannten Volksblatt wird

folgendes Mittel angegeben: So bald jemand von einem wüthenden oder erzürnten Hund oder Thier gebissen worden, soll er gleich auf die verwundete Stelle frische Erde, Sand, Koth oder Tobak auflegen, damit von diesen das Speichelgift eingesogen werde, ehe es sich dem menschlichen Körper und Säften beymische. Nachher kann er die Wunde mit Wasser auswaschen. Hierauf muß er gleich Bieressig warm machen, auf ein Quart desselben ein halb Pfund Butter nehmen und mit diesem Essig die Wunde beständig bedecken. Sollte diese binnen 9 Tagen noch nicht heil seyn, so darf man durch Bleymittel die Vernarbung befödern. Innerlich muß der Patient gleichfalls anderthalb Unzen Bieressig mit etwas frischer Butter drey bis vier mal des Tages trinken, zum gewöhnlichen Getränk Limonad, dünnes Bier und Wasser mit etwas Wein wählen und hiemit wenigstens 14 Tage fortfahren. In der Diät muß er einige Zeit sehr sorgfältig seyn, bloß von Früchten und Zugemüse leben, alles Fleisch aber und hitzige Getränke, so wie alle Leidenschaften meiden ꝛc.

5. Ein anderes sehr geprieſenes Mittel wider den tollen Hundesbiß ſ. Reichsanz. vom Jahre 1803. Nr. 49. item: ebendort 1805. Nr. 223. *). Auch das Kulmbacher Wochenblatt Nr. 35. J. 1815. S. 284.

6. Ein gewiſſer Arzt verſichert, daß in ſolchen traurigen Vorfällen weder das Schmieren mit der Queckſilberſalbe nach der Vorſchrift der Franzoſen, noch der Biſam und Zinnober und andere flüchtige Mittel, welche die Engländer ſo ſehr empfehlen, noch die Maikäferlatwerge der Ungarn und Preußen, noch das Stürzen in die See und Flüſſe ſo

*) Im allgemein. Anzeiger d. Deutſchen wird auch auf ein Mittel gegen die Waſſerſcheue aufmerkſam gemacht, nämlich auf Nußöl. Ein Engländer, Namens le Clerc, verſichert, durch Oel mehrere von tollen Hunden gebiſſene Menſchen von der Waſſerſcheu bewahrt zu haben. Er verband die gebiſſenen Kranken mit Oel, welches er ſogleich auf die Wunde goß, und legte öfters wieder neue in Oel getränkte Kompreſſen darauf. Auch ließ er die Kranken ein wenig Oel trinken. Dieß leichte und wohlfeile Mittel verdiente wohl näherer Prüfung.

sichere Hülfe leisten, als die spanischen Fliegen. Mehr darüber, so wie über das Brennen mit dem Hubertus Schlüssel und andern glühenden Eisen, siehe in einer angenehmen und nützlichen Unterhaltungsschrift, Diana, betitelt.

Endlich, ein ganz neues Mittel gegen den tollen Hundsbiß ist auch das rothe Gauchheil, anagallis arvensis. Sieh darüber den Corresp. v. u. f. Deutschl. 1808. Nr. 35.

Ferner wäre nach einem Schreiben aus München und nach öffentl. Blättern (Siehe Fränkischen Merkur 1817. Nr. 24.) ein neues Mittel nach angestellten Erfahrungen folgendes: Zu Udine, der Hauptstadt des Friauls, gab man einem armen Manne, welcher von einem tollen Hunde gebissen worden war, aus Versehen einigemal Weinessig, statt eines andern Getränkes, und heilte ihn dadurch von dieser furchtbaren Krankheit. — Graf Leonissa, Arzt zu Padua, hatte von diesem Vorfalle gehört. Er versuchte nun jenes Mittel an einem Wasserscheuen, der in das dortige Hospital gebracht war, und verordnete ihn ein Pfund Weinessig Morgens,

eben so viel Mittags und ein gleiches Abends, wodurch er schnell und vollkommen geheilet wurde.

Item: italienischen Blättern zufolge, hat der berühmte Professor Brugnatelli zu Pavia endlich ein kräftiges Mittel gegen die fürchterlichste aller Krankheiten, die Wasserscheu, gefunden. Dieses Mittel besteht im innerlichen so wohl als äußerlichen Gebrauche der mit Wasser verdünnten oxigenirten Salzsäure, (acidum muriaticum oxygenatum aquosum) womit die von dem Biß einer von der Tollwuth befallenen Thieres herrührenden Wunden gewaschen werden. Dieses Mittel scheint, auch wenn es erst mehrere Tage nach dem Biß angewandt wird, noch wirksam zu seyn. Eine große Menge von Heilungen, die mit diesem einfachen Mittel in den großen Spitälern der Lombardei bewerkstelliget worden, bekräftigen die für die Menschheit so wohlthätige Wirksamkeit desselben. (Oesterr. Beob.)

Schließlich will ich auch hierüber über diese schreckliche Krankheit oder Begebenheit besonders zu lesen empfehlen:

Kurze Nachricht v. der Erkenntniß und Heilart der Hundswuth. Entworfen von G. Wedekind, Professor der Klinik zu Mainz, welche auch eingerückt ist in dem Bürgerblatt, einer Wochenschrift für alle Stände, herausgegeb. von D. G. Volkhart, 3ten Bds. Nr. XV. des Jahr. 1802.

Rougemont's Abhandl. von der Hundswuth, a. d. Franz. übers. v. Prof. Wegeler. Ferner ein angenehm zu lesendes Taschenbuch, betitelt: d. Hundsfreund. Item: vom tollen Hundsbiß, ein gutes Werkchen, herausgek. in Druck bey Hermsdorf und Anton in Görlitz, 1795. —

XX. Ueber Epilepsie.

R. Lapid. infernal, 20 Gran.
Extract. gent. rubr.
Succi insp. Liquirit., von jedem 1½ Quentchen.
opii pur. 4 Gran.

M. f. M. exqua formentur pilul. pond. gr. 2. adsp. sem. Lycop. d. S.

Abends und Morgens jedesmal drey Stück zu nehmen.

Das Mittel muß Monate lang ununterbrochen gebraucht werden. Ist der Patient stark, so kann man ihn vier, ja fünf bis sechs Stück jedesmal nehmen lassen, nur muß er keine Uebelkeit darauf bekommen. Für

diejenigen, welche eine Autorität nöthig haben, um dieses Mittel ohne Bedenken zu gebrauchen, muß ich bemerken, daß ich es vor mehreren Jahren von dem Königl. Preuß. Geheimenrath D. Heim zu Berlin als ein bewährtes Mittel gegen die Epilepsie erhalten habe, und das mehrere geschickte Aerzte in der hiesigen Gegend, denen ich es mitgetheilt habe, es in der That so befunden haben.

F. T. Heim,
Pfarrer in Effelder.

Man schreibt von Commerci, daß zwey Mädchen von 19 Jahren, die an der Epilepsie litten, mittelst der Boulepsitherie vollkommen geheilt wurden. Dieß Mittel, dessen Entdeckung man dem Zufall verdankt, besteht darin, den Epileptischen einen beständigen Aufenthalt in einem Kuhstalle zu verschaffen, so daß sie dem Odem der Kühe ausgesetzt sind. Von 5 Versuchen glückten 4 vollkommen; und nur die Unmöglichkeit, das Bett des Kranken bey den Köpfen der Kühe aufzuschlagen, schadete allein dem glücklichen Erfolg bey dem fünften.

Der Gothaer allgemeine Anzei-

ger enthält ein anderes Mittel wider die fallende Sucht oder Epilepsie, das er mit der Bemerkung mittheilt, daß der Einsender ein gebildeter, mit den Arzneykräften der Natur vertrauter Mann, bestimmte Beweise von der Wirksamkeit des Mittels hat, wenn gleich diese Wirksamkeit eine unbegreifliche Sache, wie so vieles in der großen Werkstadt der Natur, bleibt. Zur nähern Prüfung stehe hier die Vorschrift:

Wenn der Vollmond auf einen Donnerstag fällt, gleichviel in welchem Monate des Jahres, so nimmt der Kranke, und an diesem Tage — und vor Eintritt des Vollmondes, ein starkes Abführungsmittel, das schnell und gewiß noch vor Eintritt des Vollmondes wirkt. Am besten ist hierzu englisches oder Glaubersalz; Pillen aber sind zu verwerfen. Die Gabe muß nach Verschiedenheit des Alters und der Leibesbeschaffenheit verstärket oder vermindert werden; worüber der Kranke bey jedem Apotheker oder Arzte Auskunft bekommen kann. Eine erwachsene Person, welche, jene Krankheit abgerechnet, übrigens noch ihre Kräfte hat, nehme 6 Loth Salz in

16 bis 24 Loth warmen Wassers zerlassen. Acht bis 14 Tage vorher, und eben so lange nachher, enthalte sich der Kranke oder Genesene aller erhitzenden Getränke: des Branntweins, Weines, Punsches, Kaffee's, Thee's, (Biers) ꝛc.; er trinke reines, frisches Quellwasser, und lebe im Ganzen mäßig. Sollte das Uebel beym ersten Versuche obigen Mittels noch nicht oder nicht ganz weichen, so warte man, bis der Vollmond abermals auf einen Donnerstag fällt, und wiederhole dann den Gebrauch desselben. Im laufenden Jahre 1813. eignet sich der 15. April und der 12. August zu dieser Kur. — Bey andern Vollmonden gebraucht, hat dieses Mittel nach mehreren angestellten Versuchen, nie geholfen.

Gleich im Eingange meines Werks erwähnte ich schon die neue Behandlung und gute Wirkung des Kupfersalmiaks zur Epilepsie. S. Hufelands u. Harles Journal, II. Bd. II. St.

XXI. Ueber den Brand.

Die gute Wirkung des Balsams in Verbindung mit dem flüchtigen Bernsteinsalze, in dem kalten Brande, bestätiget auch Hr. Leibmedicus Lentin; und worüber man vergleichen kann Hufelands Journal d. Arzney- und Wundarzneykunde, III Bd. IV. St. Nr. 1. —

Auch zeigen sich hier, nach den neuesten Versuchen, die Kartoffeln sehr nützlich, wenn sie bey Brandschäden zu Brey gerieben auf die gebrannte Stelle gelegt werden. —

Man kann über diesen Artikel auch lesen: das

das neuere Journal: Quod liber, erst. Heft, „die sichersten Mittel, wenn man sich verbrannt hat. —

Eine kostbare heilsame Brandsalbe, die ich hier allenthalben empfehlen will, findet man unter andern auch in der beliebten neuen Gesundheitszeitung.

XXII. Ueber Wassersucht.

Der berühmte Leib- und Feld-Chirurgus Theden, fand in der Wassersucht die Blätter der Belladonna, als Pulver gebraucht, sehr nützlich.

Ein anderer berühmter Schriftsteller, Hamilton, rühmt den Nutzen des Cyders bey dieser Krankheit vorzüglich. Er ist sehr Harntreibend, und leistet wie ein säuerlicher leichter Wein, bey der Wassersucht mit Atonie die trefflichsten Dienste.

S. Medicinische Commentarien von einer Gesellsch. der Aerzte zu Edinburg. 2ter Band.

Ein Arzt in London kurirt die Wassersucht auf folgende Art: Er läßt den Kranken Seife, Essig und Weingeist zu gleichen Theilen alle Abende einreiben, und giebt ihnen dabey im Ueberfluß Wein und Brandwein zu trinken. Er soll schon sehr glückliche Kuren damit gemacht haben. —

In Hufelands Journal d. prakt. Heilkunde XXI. Bd. 1stes St. findet man Nr. II. die Heilung einer Wassersucht durch Opium und Quecksilber, v. D. G. W. Bekker in Leipzig. Item: ebendas. No. IV. 3. Nutzen des Erbrechens in der Brustwassersucht.

Ein berühmter Arzt unserer Zeit hat unlängst entdeckt, daß der wilde Weinstock die Urinverhaltung und Brustwassersucht heilet, wenn man seine Wurzel zerschneidet, abkocht, und diesen Absud Gläserweise heis trinkt.

XXIII. Ueber Zahnkrankheiten.

Hier empfehle ich vor allen: Medicinisch-chirurgische Abhandlung über die Krankheiten der Zähne, des Zahnfleisches, von Chr. Fr. Bened. Ettmüller. — Und Wilh. Denkers ökonomische Hausregeln (bey Supprian in Leipz. Preis 8 Gr.) geben Nr. 6. mehrere Mittel an, Zahnschmerzen schnell und gründlich zu heilen. Und sie sind durch mehrere Versuche bewährt gefunden worden.

Unter Schmids Zahnmedicamenten befindet sich auch ein Spiritus gegen Zahnweh, das Glas zu 8 Gr. oder 36 Xr. rhn. Ein Gebrauchszettel wird gratis dazu beygelegt. Dieselben sind außer Schmid in Dessau auch

in Leipzig Nr. 58. auf der Petersstraße, in Zerbst bey Kaufmann Simon, in Gotha b. Hrn. Cassier Dürfeld, in Dresden b. Hrn. Commissionair Tode ꝛc. zu haben.

Als Mittel wider cariöse und stockende Zähne empfehlen wir D. Vogler's Zahntinktur. Sie ist in Gläsern zu 8 u. 16 Gr. Conv. Münze nebst Gebrauchsanweisung zu haben, und wird auch gebraucht zur Erhaltung gesunder Zähne. — Man kann sie erhalten bey T. A. Jerusalem in Leipzig, bey Bartholomäi in Weimar, b. Kaufmann Lindig in Lobenstein, bey Bartsch, Weinhändl. zu Ysenburg bey Frankfurt a. M. ꝛc. —

Auch nennen wir hier Hufelands Zahnpulver von China. Dieses Zahnpulver ist nicht nur ein vortreffliches Mittel zum Reinigen der Zähne, sondern es hilft auch gegen Zahnweh, heilt das scorbutische Zahnfleisch und macht die Zähne vollkommen weis und dauerhaft. Dasselbe ist zu haben in versiegelten hölzernen Dosen zu 4 Gr. in Leipzig in Auerbachshofe in der engl. Strumpfhandlung der Gebr. Dürr, in Chemnitz in der Wochenbl. Expedition ꝛc.

Graf Digby erzählt in seiner Medicina experimentali verschiedene Mittel wider das Zahnweh. Unter andern, sagt er, soll man Mastix im Munde kauen, bis es wie Wachs werde, darnach auf den Zahn legen, und darauf lassen, bis gedachter Mastix ganz im Munde zergeht.

Item: nimm Alaun, in lauem Wasser zerlassen, wasche damit den Mund aus, und reibe damit die Zähne 2 oder 3 mal des Tages; so werden die Zähne fest, und der Scharbock und andere Unreinigkeiten daran gehen weg.

Kommt der Zahnschmerz von hohlen Zähnen her, so nehme man zwey Gerstenkörner schwer gestoßenes Salz und eben so viel gestoßenen Pfeffer, mische solches in einem blechernen Löffel, lasse Hutzucker am Licht in diesen Löffel so viel schmelzen, daß es einen Brey giebt, knete es zusammen, und thue von dieser Masse ein wenig in den hohlen Zahn. Bald darauf wird der Schmerz verschwinden. Ohne den medicinischen Grund angeben zu können, sind durch dieß kleine Mittel doch schon oft die fürchterlichsten Zahn-

schmerzen bey mehrern meiner guten Freunde auf der Stelle gehoben worden.

Vor mehreren Jahren wurde in der **allgemeinen Jenaer Litteraturzeitung** (man vergl. das **Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur und Arzneywissenschaft.** 145. St. S. 135.) der so häufige als bekannte kleine Kornkäfer (coccinell. septem punct.) als das sicherste und leichteste Mittel angegeben, indem er eine besondere Heilkraft gegen Zahnschmerzen besitze, wenn derselbe zwischen den Daumen und Zeigefinger lebendig zerquetscht und so lange gerieben werden, bis die Spitzen derselben warm, und sodann damit die kranke Stelle des Zahnfleisches so wohl als der schmerzhafte Zahn selbst bestrichen werden. Indessen sollte nicht ein Mittel auszufinden seyn, durch welches diese so heilsame Kraft dieses Käfers entweder in einer gewöhnlichen Conserve oder auf eine andere Art auf jede Jahreszeit wirksam erhalten werden könnte?

Hier verdienen auch angemerkt zu werden, die wichtigen Bemerkungen über das

Schwarzwerden und Knochenfraß der Zähne, in der neuen beliebten Gesundheitszeitung.

Antwort auf die Frage: giebt es kein Mittel, Zähne ohne chirurgische Operation heraus zu nehmen? A. dem Reichsanzeiger 1804.

Ein solches Mittel wäre folgendes: Man nehme ein Stückchen japanische Erde (eigentlich der eingedickte Saft des in Indien wachsenden Katechubaums, Mimosa catechu, welcher als ein auflösendes und zugleich stärkendes Mittel zu Zahnpulvern gebraucht wird) welche man in allen Apotheken bekommt, und drücke es fest in den hohlen Zahn. Fällt es heraus, so stopfe man ein neues hinein, und widerhole dieß, so oft das Stückchen heraus fällt. Nach 3 bis 4 Wochen fängt der Zahn an locker zu werden, und kann mit leichter Mühe, ohne ein Instrument herausgenommen werden. Sollte etwa diese Erde auch mit der Speise verschluckt werden, so kann man ohne Sorge der Schädlichkeit seyn.

Auch soll der Zahn ohne Schmerzen her-

ausfallen, wenn man solchen mit ammoniacum, mit Bilsensaft vermischt, schmieret. — Item: nach dem Bürgerblatt 1801. Nr. LIV. mit spanischen Fliegen, cantharides.

Daß ein Stückchen von einem Todtenbeine, wenn man mit demselben den schmerzhaften faulen Zahn etwas stärker reibt, den Schmerzen sogleich stillet, und der Zahn nach und nach herausfällt, habe ich schon anderswo in einem andern Buche gesagt. Ich wiederhole hier aber dabey nochmal, daß man sich dabey hüte, daß nicht auch andere gute Zähne dabey berühret werden, in welchem Falle sonst auch diese ausfallen würden.

Endlich wird hier auch am rechten Orte stehen: Neue Erfindung über Zähne. Zu Paris wurde ein Spiegel erfunden (Zahnspiegel genannt) vermittelst dessen man das ganze Innere des Mundes sehen kann.

XXIV. Ueber Geschwüre u. Krebsschäden.

Hier, besonders in alten Geschwüren und Krebsschäden, soll nach Hr. Collenbusch zu Eisenberg, die Chamomilla vulgaris treffliche Wirkung thun. Sieh Hufelands Journal d. praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, III. Bd., erstes St. Nro. IV.

Der Verfasser dieses Aufsatzes giebt das aus der ganzen Pflanze samt der Wurzel bereitete Extract innerlich ein Quentchen in zwey Unzen Wasser aufgelößt, täglich zu 4, 6 und 8 Löffel, und läßt Charpie oder Compressen damit anfeuchten, und auf veraltete und unreine Geschwüre legen. Er erzählt

auch einige Fälle, wo er obige Auflösung dieses Extracts in Krebsschäden, in schwürigen Brüsten, wobey er nebenher das Lefur'sche Mittel aus Arsenik brauchen ließ, mit Zusezzung der Salzsauren Schwer-Erde sehr wirksam fand.

Danz (in seiner Semiotik) bemerket, daß bösartige Geschwüre manchmal an heitern Tagen, wenn die Luft sie zu sehr reizt, hochrother werden, sich verschlimmern und bluten, da bey minder bösartigen Geschwüren gerade das Gegentheil eintritt.

Hier kann auch gelesen werden über den Nutzen d. weißen Wegdistel (anep. acanthium) bey alten Fußschäden und andern Geschwüren, wo der Saft derselben aufgestrichen, den Gestank und die Schärfe bessert. Journal der Erfind. Theor. u. Widersprüche in der Natur u. Arzneywissensch. 11 St. 1795. S. 141 2c.

Item: Hufelands Journ. d. pract. Heilk. IV. Bd. II. St. N. 1. Medicin. Neuigk. Anwendung der Salpetersäure bey Geschwüren.

XXV. Ueber Ausdünstung der Haut.

Ueber die Haut überhaupt, so wie über die Poren derselben, und über die unmerkliche Ausdünstung, liefert uns Hr. Cruikshank interessante Bemerkungen, die man im Repertorio chirurgischer und medicinischer Abhandlungen für praktische Aerzte, III Bd. 1798. finden kann, — und die auch in einer besondern Abhandlung bey Renicke in Leipz. im Druck erschien.

H. Gaitskell nimmt in der Geschichte eines Pemphigus ebenfalls eine unbekannte Beschaffenheit der Luft an, die bey besonderer

Empfänglichkeit die aushauchende Gefässe reizt, daß sie ꝛc. Man vergleiche hierüber Memoirs of the medical society of London instituted in the year 1773 Vol. IV. 1795 Nro. 1.

Uebrigens muß ich hier in diesem Artikel auf folgendes neue Werk Aufmerksamkeit erregen: nämlich Dobscha, D. F., de cute et de morbis cutaneis eorumque curatione, P. 1. 8. 1. Rthlr. 8. gl.

Ueber Kopf- u. Hautausschlägen aber kann man Gerrit Jan van Wy, Stadtwundarztes zu Arnheim, Beobachtungen über die Anwendung d. übersauern Kochsalzsäure nachlesen, die man in Hufelands und Harles Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Litteratur IV. St. des J. 1804 findet.

Die Ausdünstung der Haut zu befödern, thut die medicinische Elektrizität sich sehr vortheilhaft zeigen, ferner warme Getränke als Thee, und besonders Punsch.

Uebrigens will ich hier zum täglichen Waschen den stärkenden Hautspiritus des D. und Prof. Göttlings anrühmen, um die

Haut rein, gestärkt und lebhaft zu erhalten, und Ausschläge zu verhindern. Ist in versiegelten Gläsern à 16, 10 und 6 gl. sächs. bey dem Kaufmann W. Metzel in Jena zu haben.

Endlich will ich auch über obigen Gegenstand noch ein anderes gutes interessantes Werk hieher setzen, dessen gelehrten Verfass. ich schon oben nannte: nämlich William Cruikschank's Abhandlung über die unmerkliche Ausdünstung und ihre Verwandschaft mit dem Athemholen, nebst darüber angestellten Versuche. Aus dem Engl. (9 gl.

XXVI. Ueber die Augen.

Sehr nützliche Bücher über die Augen, so wohl für gesunde als geschwächte Augen: wären folgende; Pflege gesunder u. geschwächter Augen, nebst Vorschrift wie man sich bey plötzlichen Zufällen an den Augen, welche nicht eine eigentliche medic. chirurgische Kenntniß fodern, selbst helfen kann, mit einem Kupferstiche, von G. J. Beer, 2te Auflage. 1801. Bamberg in der Lachmüller'schen Kunst- u. Hofbuchhandlung, 24 kr. *).

*) Rechtmäßige Lpzg. Aufl. kostet 54 kr.

Anzeige eines neu erfundenen Mittels, die Schwäche der Augen zu heben, und sich von der Brille zu befreyen. Neue Auflage, 8. Leipzig bey Lauffer. 1817 (12 gr.) Thomann (Nicol.) Geschichte einer metastatischen Augenentzündung 1796 darf hier in diesem Chapitre nicht übergangen werden.

Auch empfehlen wir für Jedermann: Adam Büsch u. Lichtenberg über einige wichtige Pflichten gegen die Augen, nebst Anmerk. von Sömering. 3te Auflage. 6 gl. Frankfurt am Mayn bey Wenner.

Beschreibung des Schmidt'schen Augenwassers und Schnupftabacks, nebst Regeln zur Erhaltung gesunder und geschwächter Augen. Leipzig, broschirt 6 gl.

Dieses Werkchen ist wegen seines Inhaltes insonderheit allen Gelehrten, Galanterie- und Wollhändlern, Künstlern, besonders aber allen Kunst- Schwarz und Schönfärbern wie auch allen Feuer-Arbeitern, nicht weniger allen Blöd- und Kurzsichtigen gewidmet und zu empfehlen.

Der berühmte Augenarzt, Trum in Altenburg, verfertiget und empfiehlt einen Balsam u. Schnupftaback, welcher bey Schwäche der Sehkraft, bey Neblichkeit und Blödigkeit der Augen mit gutem Erfolge anzuwenden ist. Die Dosis, nebst einer gedrukten Anweisung, über die richtige Behandlung gesunder und kranker Augen, kostet 1 rthlr 12 gl. sächs. nebst 4 gl. Emb.

Hier verdient auch angemerket zu werden, was über Augen in einer neuern gelehrtern periodischen Zeitschrift vorkommt, nämlich in Hufelands schon einigemal erwähnten Journal, vorzüglich XXI. Bd. 1. St. Nro. IV. 2.) Bemerkungen über das schwache Sehen. 4) Von dem widernatürlichen Beben der Augenlieder (Nictitatio).

Was die Methode, den (grauen) Staar zu stechen betrifft, erinnere ich hier nur so viel: Das Glück der Auszíehung des grauen Staares hängt vorzüglich von dem folgenden neu erfundenen Umstande der Bestreichung des Instruments mit Oel ab; denn der richtige große, reine, glückliche Schnitt durch die dicke, harte, zähe Hornhaut; die Verhütung

des zu frühzeitigen Ausfließens des Augenwassers, und daß (ob der so sanften Behandlung) keine gefährliche Entzündung nachfolge, werden durch das Bestreichen des Staarmessers mit Oel bewirkt. S. Reichsanzeiger 1805. Nr. 153.

Bey Schwäche der Augen bediene man sich folgenden Augenwassers, wovon einige Tropfen Frühe und Abends in die Augen eingelassen werden. Man siede ein Ey hart, schäle es ab, schneide es nach der Länge entzwey, schäle dann von jeder getheilten Hälfte die Dotter ganz rein aus, und fülle statt der ausgeschälten Dotter in die eine Hälfte gestoßenen weißen Vitriol, und in die andere Hälfte gestoßenen Zucker, lege beyde Theile in Form eines Eyes zusammen, verbinde, oder besser, umwickle solche mit einem Faden, und lege es in ein Glas, worauf ein Seidel, das ist, der vierte Theil einer Maaß, reines Brunnenwasser gegossen wird. Nach 10 bis 12 Stunden wird dieses Wasser filtrirt, in einer verstopften Flasche aufbewohrt und nach Erforderniß zum Gebrauch genommen.

Aus dem Reichsanzeiger 1804 Nro. 15.

wo man mehrere Regeln über geschwächte Augen nachlesen kann.

Auch sind folgende Augenwasser nicht zu verwerfen:

R. Lap. divin. 20. Gran. OXc. 6 Gr.
aqua rosar. sine sale. 2 Loth. M.
R. N. alb. 6 Gr. Sacch. Saturn. 4 Gr.
Aq. flor. rosar. 4 Loth. M.

Item: findet man in Hufelands J. der prakt. Heilkunde 4ten Bds. II. St. Nro. IV. eine sehr wirksame Augensalbe.

Vorzüglich gebe ich mit einem geschickten Augenarzt die allgemein geltende Regel: „Ueberhaupt sind bey trocknen Augenentzündungen die Balsame und Salben, und bey der feuchten die Augenwasser allezeit nützlich.“

„Zur Stärkung schwacher Augen dient nichts mehr, als öfters und lange auf eine grüne Fläche, Wiesen ꝛc. zu sehen, und sich des Augenbades mit reinem Brunnenwasser zu bedienen.“

„Wer es nicht bedarf, enthalte sich, so viel man kann, der Ferngläser und Perspektive. Man glaubt nicht, wie sehr man da-

durch die Augen verdirbt, und schon viele verdorben haben."

„Was daher von den sogenannten Conservations- oder vielmehr Mode-Brillen zu halten sey, will ich vernünftigen Männern zu bedenken überlassen."

Hier muß ich endlich doch auch noch etwas umständlicher von der neuen Erfahrung reden, die über die Augen ein gewisser Arzt machte, und die ich oben schon ganz kurz anführte: „daß nämlich bey jedem Menschen das rechte Auge dessen Alter, das linke aber, wie viel Krankheiten er schon überstanden habe, anzeigt." Ein jedes Auge gleicht dem Zifferblatte einer Uhr, und ist aus lauter Strahlen zusammen gesetzt. Ein Strahl in jedem Auge hat eine besondere Farbe, und wandert, dem Zeiger der Uhr gleich, herum. Auf dem rechten Auge ist der Strahl dunkelblau und beym Eintritt in die Welt seine Richtung perpendiculär. Nach Ablauf des ersten Jahres rückt er bis zum nächsten Seitenstrahl, und so mit jedem Jahre um einen fort. Solcher Seiten- oder Querstrahlen

sind 200 in jedem Auge, woraus sich vielleicht schließen ließe, daß dieß das höchstmögliche Alter der Menschen sey. Auf dem linken Auge ist der Strahl schwärzlich, die Richtung in obigem Falle horizontal. Bey der ersten Krankheit des Kindes, oder wenn dieses gesund ist, beym ersten Zahnen, rückt der Strahl um einige Seitenstrahlen weiter, bis er in einen von etwas dunklerer Farbe kommt, und so bey jeder Krankheit fort, wodurch sich sogleich voraussehen läßt, an der wie vielsten Krankheit der Mensch sterben muß oder welches seine letzte Krankheit ist. Er hofft durch genauere Untersuchungen noch so weit zu kommen, daß er die Natur der Krankheiten voraus bestimmen kann, was in der Folge zur sichersten Würdigung des Brownschen Systems führen könnte, wenn es ihm etwa gelänge, durch ein vorzügliches Glas den sthenischen und asthenischen Strahl zu finden. Nächstens wird er seine Entdeckungen ausführlich in einem systematischen Werke mit vielen Kupfern bekannt machen. So viel einstweilen hierüber.

XXVII. Etwas über das gelbe Fieber.

Von allen glauben wir hier bey der allgemeinen Aufmerksamkeit auf das gelbe Fieber an die vollständigste Monographie dieser Krankheit erinnern zu müssen, aus welcher einige der neuesten Schriftsteller geschöpft haben. Sie ist in Sprengels Beyträgen zur Geschichte der Medicin, Nr. 2. 8. S. 90 — 160. enthalten.

Alle von unpartheyischen Aerzten über das gelbe Fieber gemachten Beobachtungen beweisen, daß es sich allezeit in heißen Jahreszeiten, und wenn die sengende Hitze des

Tages mit feuchter Kühle der Nacht wechselte, entspann, und vor allen in morastigen Gegenden haußte. Ein Beweis ists gegen sein Ansteckendes, sagt ein öffentliches Blatt, daß Spanier und Landleute in Nordamerika mehr von dieser Krankheit verschont blieben: nicht, weil sie die Ansteckung flohen, sondern weil ihr Körper durch die Mäßigkeit im Genusse starker Speisen und Getränke weniger dem Einwirken der schädlichen Atmosphäre hingegeben war. Die in diesem Jahre wieder ausgebrochene Epidemie in Mallaga schreibt man allerdings der großen Hitze und dem unmäßigen Genusse des Obstes, beym Mangel anderer Nahrungsmittel, nach öffentlichen Nachrichten, zu. — Mehr hierüber wer lesen will, der sehe Reichsanzeiger 1805. Nr. 80. über Ansteckung, als einen wahrhaft interessanten Aufsatz hierüber. Hieraus folgt jedoch keines Wegs, daß man der Ansteckung oder vielmehr der Fortgrassirung derselben nicht Mittel entgegen setzen solle und könne. Die Salz- Salpeter- und Schwefelsauren Dämpfe haben sich, seitdem man sie in neuern Zeiten zu diesem Behufe anwandte,

sehr wirksam zur Verbesserung der Luft gezeigt, und man schreibt ihnen unter andern großen Theils die Hemmung des in Andalusien im vorigen Jahre grassirenden gelben Fiebers zu. Mich dünkt, daß auch dieß Beweis gegen die Ansteckung desselben sey, und doch glaube ich obigen nicht zu widersprechen, wenn ich von ihnen die Zerstörung des an unorganischen Körpern klebenden Ansteckungsstoff erwarte. Das bloße Räuchern jener Sachen mit angesteckten Schwefel ist wohl schon hinreichend; noch wirksamer, besonders zur Reinigung ganzer Zimmer sind Salzsaure Dämpfe, vermittelst der Schwefelsäure entbunden, und die von Hopf empfohlene Methode ist am leichtesten anzuwenden, daß man in ein Glas, worin ein guter Eßlöffel voll Kochsalz, nach und nach zwey Loth concentrirte Schwefelsäure (sogenanntes Vitriolöl) schüttet, und den aufsteigenden Dampf im Zimmer verbreiten oder ihn jene Sachen durchziehen läßt.

Zur Beruhigung der Furcht gegen Ansteckung der Faulfieber, gelben Fiebers und ähnlichen Krankheiten führe ich noch daraus

an, daß Cavanellas, Wundarzt am Lucas-Hospital in Sevilla sich der Kleidung eines am höchsten Grade des gelben Fiebers Verstorbenen ohne allen Nachtheil einen Tag über bediente, nachdem er sie vorher Salpetersauren Dämpfen ausgesetzt hatte. Quarantainen, Sperrungen, Verbrennen der Geräthschaften und Kleider, Räuchern und Baden haben auch dadurch schon ihren Nutzen, bey dem allgemeinen Glauben an Ansteckung die häßliche Leidenschaft der Furcht zu mindern, welche zur Propagirung dergleichen grassirender Krankheiten so viel beyträgt. Daher ermahnet auch mit Recht Hufeland in seiner Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, bey dergleichen grassirenden Krankheiten, guten Muths und herzhaft zu seyn. —

S. Einige Worte zur Bildung und Berichtigung der Begriffe über die oxigenirte Salzsäure rc. deren Entdeckung, chemische Eigenschaften, Bereitungs- und Anwendungsart und wahrscheinl. Wirkungsart b. Zerstörung Krankheitsfortpflan-

zender thierischer Ausflüsse (miasmen) besonders jener des gelben Fiebers, v. Apothek. Buchholz. Reichsanzeiger 1805. Nr. 19.

Zur Sicherung der Aerzte gegen ansteckende Krankheiten hat der berühmte französische Scheidekünstler Guyton eine eigene bequeme in den Taschen zu tragende Vorrichtung, aus welcher sich von selbst beym Eröffnen oxygenirte Salzsäure entwickelt, auch für Spietäler, wo sich solche Kranke befinden, oder sonst schädliche faulichte Ausflüsse zu zerstören sind, eine größere Vorrichtung zur Selbstentwickelung der oxygenirten Salzsäure beschrieben, welche Beschreibung in seinem Werke sur l'art de desinfectes l'air, (wovon auch eine deutsche Uebersetzung in Weimar herausgekommen ist) und im neuen allgemeinen Journal der Chemie 2 Bds. 6 Heft S. 598—608 befindlich ist.

Der Professor der Chemie, Majon zu Genua bezweckte die Reinigung einer der größten Kirchen daselbst, die St. Dominikus Kirche, deren faulichte Ausdünstungen selbst die Nachbarschaft verpesteten, durch's Räuchern

mit 8 Pf. Kochsalz, 4 Pf. Schwefelsäure und anderthalb Pf. Braunstein, welche Materialien höchstens 2 rthl. — 2 rthl. 6 gl. zu stehen kommen.

Doch hieher gehöret auch eine ganz neue (allen vorigen ganz entgegengesetzte) Entdeckung, daß das gelbe Fieber Opermentalische oder arsenikalisch-sulphurische Krankheit sey, und folglich eine ganz andere Behandlung verlange als zeither geschah. Hr. D. Ludwig Vogel zu Arnstadt in Thüringen im Fürstenthume Schwarzburg Sondershausen, hat diese Entdeckung vorläufig in den fünf ersten Stücken seiner Gesundheitszeitung d. J. bewiesen und erläutert. Auch bot er diese interessante Abhandlung in einer neuen weitläuftigern dem Publikum auf Pränumeration dar. Die Subscription war ein halber Laubthaler. Dieß Werk muß gewiß nicht nur allen Aerzten, sondern allen Ländern Deutschlands recht willkommen seyn.

Auch ist in der Andräischen Buchhandlung zu Frankfurt hierüber ein sehr interessantes Werk, das gelbe Fieber betreffend, erschienen. Es hat den Titel: „Entwurf einer Py

lizey=Verordnung gegen die Verbreitung der westindischen Pest, v. E. S. Stau.

Ferner vergl. man folgendes Buch über diesen Gegenstand:

Etwas über das Wesen des gelben Fiebers und die zweckmäßigsten Mittel es von uns abzuhalten, und sich dafür zu schützen; nebst einem neuen Vorschlage zur besseren Anwendung der vollkommenen Salzsäure. Nürnberg, in der Steinischen Buchhandlung.

(Diese auch auswärts sehr gesuchte kleine Schrift enthält nach dem Urtheile der Kenner, mehr Anwendbares und Neues, als manche weitläuftigen Schriften über das gelbe Fieber. Sie kostet 12 Xr. bey G. Heß, oben am Perlachberg.)

Auch empfehlen wir hier folgendes ganz neue interessante Werk: Versuch einer Darstellung des gelben Fiebers. Für Aerzte und Nichtärzte, welche diese Krankheit, die Schutz= u. Heilmittel dagegen, so wie ihre Geschichte kennen lernen wollen. —

Nach den Resultaten der bisherigen Beobachtungen entworfen vom D. Kopp. (1805.) wie auch Aufruf an sämmtliche Regierungen, Polizeybehörden und Aerzte Deutschlands, in Hinsicht auf das gelbe Fieber zu treffenden Vorkehrungen, mit besonderer Beziehung auf die erlassene fränkische Kreisverordnung. gr. 8. 24 Xr. 1805. Nürnberg, b. Seidel.

Endlich Belehrung und Beruhigungsgründe in Hinsicht der Gefahr des gelben Fiebers in Deutschland, zunächst für die Bewohner meines Vaterlandes, entworfen von D. Ph. Jos. Horsch, Stadtphysicus in Würzburg. 8. Arnstadt, b. Langbein. 1805.

Doch, wer wird die ganze Legion Bücher, die über diesen Gegenstand geschrieben worden sind, anführen? Man darf hierüber nur die jährlichen Bücher-Cataloge nachsehen.

XXVIII. Ueber ordinäre Fieber.

Vorzüglich in viertägigen Wechselfiebern und Wassersuchten zeigten sich der Belladonna-Blätter *) in Pulvern gebraucht, sehr gut. Man sehe hierüber Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen zur

*) Auch hat Herr Evers, Hannöverischer Regiments-Chirurgus, verschiedene vortreffliche Erfahrungen vom innerlichen Gebrauche und der heilsamen Wirkung dieses Arzneymittels bekannt gemacht. Vergl. Arzneykundige Beobachtungen eines Arztes in Amsterdam. Aus dem Lat. übersetzt von Dr. Krüp.

Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygelahrtheit. III. Th. K. X.

Man will bemerkt haben, daß auf Fieber der Mond merklichen Einfluß habe. Man vergleiche und lese hierüber folgendes Werk: Balfurs Abhandlung über den Einfluß des Mondes auf Fieber.

Richtig ist es, daß faulichte Gallenfieber mehr im Herbste, und faulichte Schleimfieber mehr im Winter herrschen. Ueber ihre Behandlung sieh Mursinna's neue Beobachtungen. S. 488.

Die Aerzte in Sicilien verordnen dort oft, in Entzündungsfiebern Eiswasser zu trinken.

Ueber ein Wechselfieber mit Epilepsie, item topische Fieber, als: 1) eines Fingers, 2) eines Auges, verdient hier gelesen zu werden: Schlegels Materialien für die Staatsarzneywissenschaft u. praktische Heilkunde. 4te Samml. VII.

Auch muß hier angemerkt und gelesen werden: neues Archiv für medicin. Erfahrung; herausgegeb. v. Ernst Horn, 2ter Bd. 1stes Heft. Nr. VI. Klinische Bey-

träge zur speziellen Fieberlehre; und zwar 1) über die verschiedenen Grade des asthenischen Fiebers. 2) Ueber das Wechselfieber und dessen Behandlung.

Ebend. II. Bd. II. Heft, Artik. XVII. Neue Beobachtungen und Erfahrungen über die Wirksamkeit des aromatischen Kalmus in Wechselfiebern.

Auch über die Fiebervertreibende Kraft der Datisca cannabina s. italienisch-medicinisch-chirurgische Bibliothek oder Uebersetzungen und Auszüge aus den neuern Schriften italienischer Aerzte und Wundärzte, herausgeg. v. Weigel. III. Bd. I. St. Abhandl. IV. v. Joh. Marsigli.

Uebrigens sind über diese Materie noch folgende Werke sehr interessant, und also hier anzuführen: Robert Jackson über die Fieber in Jamaica. A. d. Engl. übers. mit Anmerk. und Zusätzen, von K. Sprengel, 1796.

J. Currie, über die Wirkung des kalten und warmen Wassers, als eines Heilmittels in Fiebern 2c. von D. Christ. Michaelis übers. 1r—2ter Th. 1801. 1807.

und

und besonders folgendes ganz neue Werk, so über diese Materie erschienen ist:

Reil (D. Joh. Christ.) über die Erkenntniß und Cur der Fieber. Besondere Fieberlehre. Halle 1815. (à 2 rthl.) so auch im V Bd. vom Archiv für Physiologen rc. vorkommt.

Nachtrag zum Vorigen.

Ueber Seguin's Methode, die Wechselfieber zu heilen.

(Aus dem Reichsanzeiger 1806.)

Diese Methode, durch Gautieri's zahlreiche Versuche vervollkommnet, erregte billig die Aufmerksamkeit der deutschen Aerzte. Es war zu paradox, daß Tischlerleim diese bedeutenden Heilkräfte besitzen sollte, daß man also sogleich die neue Lehre annehmen konnte, und doch sprachen beyde rühmlich bekannte Männer so zuversichtlich von ihren Beobachtungen, daß man, besonders da die neueste Zeit so reich an Paradoxien aller

Art ist, zur Wiederholung dieser Versuche sehr geneigt werden mußte. Es geschah, und sie gelangen besser als man erwartet hatte, wenn man nur zweckmäßig dabey verfuhr. Dieß war auch der Fall, in dem ich mich befand.

Eine Wechselfieber-Epidemie und die günstige Gelegenheit, welche mir die Direktion der hiesigen clinischen Anstalt darbot, selbst bey der größten Armuth so wie auch unter den ungünstigsten Umständen das neue Mittel zu versuchen, ein Vortheil, welcher nicht jedem Arzt zu Gebote steht, entschied mich zu einer Reihe von Experimenten über die Heilkraft desselben, welche meine, ich gestehe es: nicht sehr großen Hofnungen weit übertrafen. Wechselfieber, die schon 8 bis 10 Wochen und länger gedauert haben, gegen welche schon allerley Mittel gebraucht wurden, bey jungen und alten Leuten, wichen der Gallerte, oft ehe ich die dritte Gabe reichte. Unser, wegen seiner Parfümeriewaaren rühmlichst bekannte Fabricant, der Kaufmann A. W. Hummel, welcher schon lange stark eingekochte Gallerte im Kleinen zum ökonomischen Gebrauche verfertigen ließ, hatte

die Güte für mich, und zugleich die Freigebigkeit, mehr als achtzig Kranken die zu ihrer Heilung nöthige, nicht aus Lederleim oder Knochen, sondern aus Fleisch bereitete Gallerte ganz unentgeldlich zu geben, und so die Ausbreitung und Gewißheit der anzustellenden Versuche möglich zu machen. Fast in allen diesen Fällen half die Gallerte, und so wurde diese Krankheit, welche sonst, als man sie noch mit China behandelte, dem geschicktesten Arzt viertel Jahre hindurch zu thun gab, und den Kranken eben so wohl so viel an Kräften als an Gelde kostete, binnen 8 Tagen mit einem geringen Aufwande von 8 bis 12 Gr. gehoben, wobey das Mittel selbst als Nahrungsmittel dazu diente, die Kräfte des Kranken zu erhöhen.

Die von Hummel zu diesem Zwecke bereitete Gallerte hat die Consistenz und das Ansehen des Tischlerleims, ist fast geschmacklos und ganz ohne Geruch, so daß die Kranken sie, besonders mit etwas Gewürz, ganz gerne nehmen. Er verkauft sie das Pfund zu 1 Rthlr. 8 Gr. Conv. Münze. Außerdem bereitet er aber noch eine andere viel stärkere,

und der besten englischen tragbaren Suppe an Geschmack um sehr vieles vorzuziehende, welche ich auch wohl in Wechselfiebern mit dem nämlichen Glücke gebraucht habe, die aber, ihres höhern Preises wegen, nur von Wohlhabendern angewendet werden könnte, obwohl sie auch noch wohlfeiler als die China ist. Diese ist ein treffliches Nahrungsmittel für Wiedergenesende, Entkräftete, Schwindsüchtige und ähnliche Kranke, und ein herrliches Mittel, um sich auf Reisen schnell starke und wohlschmeckende Fleischsuppe durch Auflösung im heißen Wasser zu verschaffen. Sie wird in Gläsern von 10 Loth zu 1 Rthlr. Conv. M. verkauft. Man kann beyde Arten der Gallerte bey dem Verfertiger sowohl als bey Bouvier und Comp. in Leipzig, Carl Schaller in Hamburg, und Gebrüder Aldefeld in Braunschweig erhalten ꝛc.

D. Wilh. Remer,
Lehrer der Med.

XXIX. Ueber Hygrometer,

ein Wort von D. Sander, Arzt und Geburtshelfer in Nordhausen.

Seit beynahe zwey Jahren füge ich meinem ärztlichen Tagebuche eine Tabelle bey, in der ich den täglichen Stand des Barometers, Oxymeters (Eudiometers), oder vielmehr den Gehalt der Luft an Sauerstoff in Tausendtheilen, den Stand des Thermometers, Hygrometers und die Erscheinungen an einem Goldblatt-Electrometer, nebst der Richtung des Windes, der Ansicht des Himmels ꝛc. aufzeichne. Zu gewissen Zeiten merke ich auch den gleichzeitigen Gehalt der Luft an Oxygen, in verschiedenen Höhen meines Wohnorts an;

vorzüglich geschieht dieß, wenn eine Krankheit herrschend ist. Da Nordhausen sehr verschiedene Höhen hat, (s. Rosenthal über Höhemessungen mit dem Barometer) und bey manchen Epidemien ein Theil der Stadt vor dem andern von ihnen verschont bleibt, wie das im vorigen Jahre im Sommer sehr auffallend der Fall war, wo die Bewohner des Petersbergs größtentheils von einer Nervenfieber-Epidemie frey blieben, oder doch wenigstens die wenigen, die von der Krankheit ergriffen worden, sie sehr leicht überstanden, die Luft aber an diesem Ort, geprüft gegen die in andern Theilen der Stadt, eine vorzügliche Reinheit und größere Menge Sauerstoff zeigte: so glaube ich, daß oxymetrische Versuche der Art mit andern meteorologischen Beobachtungen verbunden, von wesentlichen Nutzen seyn werden. — Beobachtungen mit dem Aethroxymeter (s. Humboldts chemische Zerlegung des Luftkreises S. 100.) würden dieß noch nützlicher machen.

XXX. Ein moralischer Gegenstand, für psychologische Aerzte und Pädagogen.

Folgender Aufsatz aus dem Reichsanz. 1306. Nr. 131. scheint mir zu remarkabel zu seyn, als daß ich ihn nicht in dieses Werk aufnehmen sollte.

In *** wurde der Wundarzt W. auf der Straße angesprochen, einem Hülfsbedürftigen beyzuspringen; er folgt und wird in ein Winkelbordel geführt, in welchen vier Mädchen mit entblößten und verbundenen Armen sich vergebens bemühten, einem fünften das aus dem Arme rieselnde Geblüt zu stillen. Nachdem W. nach den Gesetzen der Kunst

dem, einer leicht verletzten Schlagader ent-fließenden Blute Einhalt gethan, erkundigte er sich um die Ursache dieses sonderbaren Phä-nomens. Der Hausherr, hieß es, habe die-sen 5 Mädchen gegen gute Bezahlung (die, wohl zu merken, er leistete) an beyden Ar-men Blut gelassen, und da bey der letzten, seines Bestrebens ohngeachtet, der Verband das Bluten nicht stillen konnte, sey er im Schrecken fortgelaufen. W. durch diese Er-zählung noch mehr in Erstaunen gesetzt, forschte weiter und erfuhr endlich, daß der Liebhaber des Blutlassens durch allerley Vor-bereitungen vor diesem Aderlaß, diesen als ein Mittel der Befriedigung einer viehischen Wol-lust gebrauchte; um nicht in empörende Be-schreibungen einzugehn, sey es nur kurz ge-sagt, daß ihn das Fließen des Blutes eine Ejaculatio seminis verschaffte. Der Trieb, sich auf diese grausame viehische Art zu ver-gnügen, war so stark, daß dieser Mann nichts sparte, um ihn zu befriedigen; er hatte die niedlichsten Aderlaß-Werkzeuge, Binden ꝛc, er bezahlte die unglücklichen Geschöpfe gut, die sich hiezu gebrauchen ließen.

Der Fall wurde gerichtlich angezeigt; weitere Untersuchungen zeigten, daß dieser Mann an seiner Frau und 2 Mägden so oft Blut gelassen hatte, daß erstere mit Epilepsie befallen, leztere aber hectisch wurde. Das richterliche Urtheil war zu der Zeit, als ich diese Geschichte erfuhr, noch nicht gesprochen.

Der Uebelthäter ist ein Mann von mittlern Alter, schwächlich, etwas verwachsen, von weniger als mittelmäßigen Geisteskräften.

Es entsteht die Frage an Aerzte und Menschenbeobachter, welche Gelegenheit hatten, ähnliche, dem Menschenfreunde so traurige Erscheinungen zu beobachten: wie kommt es, daß Grausamkeit und Wollust so nahe beysammen stehen, so oft in einander verfließen; ist nicht oft auch bey moralischen Ungeheuren anderer Art, bey solchen nämlich, die an den innern Leiden ihrer Mitmenschen Wohlgefallen haben, ebenfalls Ausartung des Geschlechtstriebes die lezte verborgene Triebfeder ihrer Handlungen, und folgt, wenn dieses bejahet wird, nicht nothwendig daraus, daß späte naturgemäße Entwickelung des Geschlechts-

triebes, jedes Erziehers Hauptstudium bey seinen Zöglingen seyn sollte? *)

Nachweisung zum vorigen.

Wie nahe Wollust an Grausamkeit gränzt, wie sehr sie durch den Anblick von Blut erreget wird, können diejenigen, die auch nicht näher mit den schrecklichen Mysterien des Menschthieres bekannt sind, unter andern aus der mit großer psychologischer Kenntniß und Wahrheit, aber von einem Teufel entweder geschriebenen oder eingegebenen Justine erfahren, die zwar Roman ist, aber ein Roman,

---

*) Die diesem Aufsatze zum Grunde liegende traurige Erscheinung ist von einem wahrheitsliebenden, am Wohl und Wehe der Menschheit innigen Antheil nehmenden, sehr verehrungswürdigen Manne mitgetheilt; und sie bekannt zu machen, habe ich um so weniger Bedenken getragen, da sie zu so wichtigen psychologisch-pädagogischen Bemerkungen und Nutzanwendungen führt. In Zimmermanns merkwürdigen Werke: von der Einsamkeit, erinnere ich mich ähnliche Beobachtungen in Ansehung des widernatürlich gereizten Geschlechtstriebes gelesen zu haben.

Der Redacteur.

wie er in den Höhlen der viehischen Wollust, bey einer moralisch möglichst tief gesunkenen Nation gespielet wird. Wie dieses verdammungswürdige Buch so viele Beyspiele aufstellt, wo die grausamsten Martern zur Entzündung der Sinnlichkeit dienten, so diente hinwiederum auch die Lectüre dieses wollüstigen Buchs einem der ärgsten französischen Henker aus der Schreckensperiode jederzeit, um sich zu neuen Acten der Grausamkeit vorzubereiten und zu stacheln. So gewiß ist die Wechselwirkung zwischen Wollust und Grausamkeit.

XXXI. Vorschlag zur Prüfung für Aerzte und Apotheker, über die Signaturen ꝛc.

Man hat den vorschriftmäßigen Gebrauch der vom Arzte verschriebenen Arzneyen aus der Apotheke dadurch sehr erleichtert, daß man die sogenannten Medicinallöffel erfand, damit die gehörige Dosis angeordneter Maaßen eingenommen werde. Würde es nun aber nicht auch sehr nützlich seyn, wenn man statt der geschriebenen Anweisung des Gebrauchs der Arzney, welche an den Fläschchen befestiget wird, gedrukte Zettel hätte? Die meisten Verordnungen lauten: alle 1, 2, 3

Stunden 10, 15, 20, 30, 60 Tropfen zu nehmen, oder einen kleinen, großen — halben oder ganzen Löffel! Die Personen, welche als Wärterinnen die Arzney dem Kranken einge- ben, können sehr selten Geschriebenes lesen; sie fehlen in dem gehörigen Maaße; oft scheuen sie sich, diese Unwissenheit zu gestehen oder merken zu lassen, und geben nach Gutdünken. Manche Apotheker schreiben etwas unleserlich und machen ungewöhnliche Formen der Zif- fern, wie z. B. die neumodische 4. Auf dem Lande ist das Lesen des Geschriebenen noch nicht allgemein; ehe man die Mühe über- nimmt, beym Schulmeister zu fragen, han- delt man nach der Regel: viel hilft viel! — Aber das wird dem Apotheker zu viele Mühe machen? Ich sollte nicht meinen; Uebung giebt auch hier Fertigkeit, auch ist schneller ein solcher Zettel losgeschnitten und durchgele- sen, — als geschrieben. Ist die Verordnung sehr umständlich und ganz ungewöhnlich; je nun, dann könnte man ja immer zum Schrei- ben seine Zuflucht nehmen.

Nur müßten diese Zettel mit recht guten, starken deutschen Buchstaben gedruckt werden;

dieß würde besonders bey der Nacht und dem spärlich erleuchteten Schlafzimmer des Kranken, sehr das Lesen erleichtern, und vor mancher Verwechselung beym Gebrauch abwechselnder Medicamente sicher schützen.

XXXII. Beantwortung der Frage: „welche Mittel der Angewohnheit des übermäßigen Brandweintrinkens entgegen zu stellen wären?“

Antw. Ein gewisser Arzt in Frankf. a. M. D. Bozzini, hat folgende Metode mit Nuzzen schon oft angewandt: diese ist 1) daß man jedesmal dem Brandweintrinker etwas unter dem Brantwein mischt, das ihm Ekel oder Erbrechen verursacht, (mit dem Tartarus emeticus aber sollte man doch behutsam seyn, und nur dem Arzt zu Hülfe nehmen.)

2) Daß man ihm dafür ein Getränk oder Arzney substituire, die eine ähnliche reizende

Empfindung auf dem Gaumen macht und ähnliche Wirkung auf seinen Körper hat, weil sonst die schnelle Entbehrung des lange gewöhnten Brandweins, sehr nachtheilige Folgen auf seine Gesundheit haben kann. Folgendes wäre das Recept dazu. Hb. ment. pip. 4 Loth. Pfeffermünze 4 Loth, pulvis caryophil. zwey Quent., gestoßene Nägelchen 2 Quent. infund. vin. fervid. 2 Pf. heißen Wein, 2 Schoppen betragen 1 Pf. diger. per hor. VI. col. 5. sechs Stunden stehen lassen, durchgeseihet, und zur bestimmten Zeit eine Tasse voll zu nehmen.

XXXIII.

XXXIII. Matthieu's Bandwurmmittel.

Die Vortrefflichkeit des durch den erhabenen Preuß. Monarchen zum allgemeinen Nutzen erkauften, und zur öffentlichen Kenntniß des ärztlichen Publikums gebrachten matthieu'schen Bandwurmmittels, verdient um so mehr von neuen wieder in Erinnerung gebracht zu werden, als sich dasselbe vor allen andern bis jetzt gegen diese höchst traurige Krankheit bekannten Mitteln am vortheilhaftesten ausgezeichnet hat. Unterzeichneter Arzt hat seit 3 Jahren neunzehnmal Gelegenheit gehabt, dieses Mittel mit dem besten und

glücklichsten Erfolg anzuwenden, und dadurch die unbeschreibliche Freude gehabt, Leichen ähnlichen, oft der Verzweiflung nahen, traurigen Leidenden ihre vorige Gesundheit, mancher zahlreichen Familie einen Versorger, und dem Staate einen brauchbaren Bürger wieder zu geben. D. Schulz, Königl. Preuß. Brunnenarzt am Wildbade bey Burg Bernheim und prakt. Arzt. Mehr darüber sieh Reichsanzeiger 1806 Nr. 42.

XXXIV. Ueber die Dämpfe des Holzes.

Folgender Auffsatz aus einem öffentlichen Blatte verdienet hier auch eine Stelle: Die Dämpfe des Holzes, besonders des Eichholzes, (auch des Torfs) verursachen mehr oder weniger Kopfschmerzen und Erbrechen ꝛc. Sie sind aber nicht ein Fehler des Holzes, sondern desjenigen, der sie durch unrechte Behandlung des Ofens in die Stube bringt. Dieß geschieht nun, wenn die Rauchröhre und das Ofeneinheizloch früher zugemacht, zugesetzt oder verschlossen wird, ehe noch Holz und Kohlen völlig ausgebrannt und abgedam-

pfet sind. Ein einziges in dem Ofen übrig gebliebenes, nicht völlig ausgebranntes Stück Holz ist hinreichend, eine Stube mit tödtlichen Dämpfen anzufüllen, es mag ein sogenannter Windofen oder ein solcher seyn, der von außen geheizet wird, jedoch sind erstere gefährlicher als letztere, weil gedachter Dunst weit leichter durch die Ofenthür, als durch die mit Lehm zugestrichenen Fugen, in die Stuben dringt. Es kann daher denjenigen Personen, die das Einheizen besorgen, nicht genug empfohlen werden, jedesmal die Kohlen umzurühren und genau nachzusehen, ob alles gehörig ausgebrannt ist, ehe Rauchröhre und Ofenloch verschlossen werden.

Bey Oefen, die selten geheizet werden, erzeugen sich aber dergl. Dämpfe und Dunst noch weit leichter, und in einem stärkeren Grad, als bey denen, so täglich geheizet werden, und das aus dem Grunde, weil ein lange ungeheizt gestandener, völlig erkalteter Ofen, aus der Luft Feuchtigkeiten anziehet, die den Kohlengeruch annehmen, und durch das Einheizen aus dem Ofen in die Stube getrieben werden. Dazu kommt noch, wenn er nicht

ganz langsam geheizet wird, daß diejenigen Theile des Ofens, welche zunächst dem Feuer berühret und erwärmet werden, sich schneller ausdehnen als diejenigen, welche später erwärmet werden, und daß wegen dieser ungleichzeitigen Ausdehnung, die mit Lehm ausgestrichenen Fugen aufspringen, wodurch alsdann die Kohlendämpfe in die Stuben häufig eindringen. Wird nun vollends der Ofen zu frühe und eher verschlossen, als die Kohlen völlig ausgedampfet sind; so ist es unvermeidlich, daß den in solchen Stuben sich aufhaltenden Personen Kopfschmerz, Erbrechen, Betäubung, ja der Tod zugezogen wird. Das sind Thatsachen, und es können mehrere traurige Beyspiele angeführet werden. Eine solche Stube muß Tags vorher langsam angeheizet und die Fenster und Thüren einigemal geöffnet werden, damit die schädlichen Dünste gehörig abziehen können. Dadurch würde zugleich der Ofen mehr geschont und nicht durch übereiltes Heizen zersprenget werden.

XXXV. Auszug aus dem allgem. Anzeiger für die Churpfalzbaierschen Staaten: über die Schädlichkeit des allzustarken Tabackrauchens.

Nie hat es eine Zeit gegeben, wo in Deutschland mehr Taback consumirt worden wäre, als jetzt. Dieß beweißt die Ein- und Ausfuhr desselben. Das Tabackrauchen hat aber so wenig Nutzen und doch so großen Nachtheil. Ich will gar nicht, daß man gar keinen Taback rauchen soll; aber nur mäßig soll man rauchen. Dieß rathe ich jedem, dem seine Gesundheit am Herzen liegt. Ordnung

hierinn gehalten! Dieß blos ist mein Zuruf. Uebermaß ist in allen Dingen schädlich, also auch hier. Rauche ein Pfeifgen, wenn du frühe deinen Kaffee trinkest; rauche ein Pfeifgen Nachmittags bey einem Glase Bier; rauche ein Pfeifgen Abends vor dem Schlafengehen; aber rauche nicht, wenn du erhizzet bist, wenn du das Blut verbrennende Getränke trinkest, wenn du auf Berge steigest; wenn du bald zu dem oder eben von dem Essen gehest. Dann wird dir das Tabackrauchen nicht schädlich, und eine Pfeife angenehmer seyn, als wenn du zehn hinter einander rauchst. — Allein wer den Taback mit Leidenschaft raucht, wem er höchstes und erstes Bedürfniß ist, o dem sage man was man will, er glaubt es nicht. Was ist nun zu thun? Antwort: Nichts. Aber doch dieß bedenke man, daß man sich dadurch muthwillig (ehender oder später) um Gesundheit und Leben bringt ꝛc.

XXXVI. Krankenprüfung der Aerzte, oder Bericht an Aerzte über kranke Personen.

(Aus dem noch ungedrukten Manuscripte eines berühmten Arztes.)

Kopf.

Ob der Kopf eingenommen, dumm ist?

Ob reißende oder stechende Schmerzen denselben belästigen?

Ob der Kopfschmerz blos die Stirn einnimmt?

Ob er schwindlich ist?

Augen.

Ob die Augen matt sind?

Ob sie einen blauen Ring haben?

Ob sie wild funkeln, oder thränen?

Gesichtsfarbe.

Ob die Gesichtsfarbe bleich, roth oder dunkel ist?

Ob blos die Wangen, die rechte oder linke roth gefärbt ist?

Zunge

Ob sie weiß, gelb bedecket ist? vorne an der Spitze oder hinten an der Wurzel oder die ganze Zunge? ob sie ferner trocken oder feucht ist?

Geschmack.

Ob er bitter, schleimicht, sauer, gesalzen, eckelhaft, kupferartig oder faulicht ist?

Ob Eckel vor dem Essen, besonders vor dem Fleische da ist?

Ob es dem Patienten widerlich aufstei-get?

Ob es ihm brecherlich ist? oder ob er wirklich gebrochen hat oder noch bricht?

Wie das Ausgebrochene aussieht, gelb, grün, weiß, schwarzbraun oder blutig?

Lungen.

Wie das Athemholen beschaffen ist?

Ob der Patient stechende Schmerzen empfindet, und auf welcher Seite? ob der Schmerz fix oder wandelbar ist? ob er auf beyden Seiten liegen kann? ob er viel husten muß und zu welcher Zeit?

Magen.

Ob er Drücken im Magen habe?

Ob er das Anfühlen nicht vertragen kann?

Unterleib.

Ob der Unterleib gespannt ist, aufgetrieben wie eine Trommel?

Ob er das Anfühlen vertragen kann?

Ob er täglich Oeffnung habe, viel oder wenig?

Ob der Patient durchfällig ist, oder die Stühle blutig sind?

Urin.

Wie die Farbe des Harns aussieht? hochroth, weiß, trübe wie gährender Most, zitronenfärbig, durchsichtig wie Wasser?

Ob er einen Bodensatz hat, einen ziegelartigen, einen schleimichten oder schwärzlichen?

Ob der Patient viel oder wenig Urin lassen muß, mit oder ohne Schmerzen?

Puls.

Ob der Puls heftig schlägt? ob er kaum fühlbar ist oder ob er stark an den Finger anschlägt? aber sich gleich gehet?

Wärme.

Ob der Patient viel Hitze hat: ob er viel schwitzen muß, ob der Schweiß sauer oder faul riecht?

Ob er manchmal Frost spüret und zu welcher Zeit? wie lange derselbe dauert?

XXXVII. Verschiedene Artikel medicinischer Polizey.

1) Etwas zur Empfehlung der Leichenwägen, oder zur Abschaffung des Leichenträgers.

Schon in Fällen, da der Tod nicht durch eine ansteckende Krankheit erfolgt ist, und selbst im Winter, muß doch immer Todtengeruch der so nahen Nase des Trägers, wenn solche nur etwas empfindlich ist, beschwerlich fallen. Aber wenn vollends Pocken, Faulfieber, die Ruhr rc. grassiren, wenn der Todte sehr dick und stark war, wenn faulichte Wasser aus seinem Körper abfließen, und selbst der

starkverpichte Sarg das Durchdringen derselben nicht abhält; wenn das Leichenbegängniß noch überdieß an heißen Sommertagen und zwar an manchen Orten in den schwülen Nachmittagsstunden geschieht; dann muß doch das Tragen einer Leiche unendlich gefährlicher seyn, als Ausstellen der Todten und Begraben derselben neben den Wohnungen der Lebenden. Und doch findet man eine so gefährliche Gewohnheit aller Leichen, noch selbst in Ländern und Städten, welchen man übrigens gute Polizey nicht absprechen kann. Würden Trauerwägen, die wirklich schon in manchen Städten eingeführet sind, diese Gefahr nicht einigermassen verringern?

2) Ueber den Verkauf der Gifte.

Die Verordnung einer Churfürstl. Regierung (von Churhessen) hatte schon unter andern (vom 11. Jul. 1804) auch folgende Punkte: α.) Sollen die privilegirten Apotheker den Verkauf der Gifte stets selbst besorgen, und dieselben niemals Lehrlingen oder andern überlassen.

β.) Da auch bisher der Kobolt hauptsächlich zum Fliegentödten gebraucht worden ist,

und demnach durch dieses äußerst gefährliche Gift vorzüglich Unglück zu besorgen steht, und auch oft schon entstanden ist, zu jenem Behuf aber ein Absud von Quassienholz, als ein an sich unschädliches Mittel, weit wirksamer angewendet werden kann, so wird dessen Verkauf für die Zukunft gänzlich untersagt. Zwey Verordnungs-Punkte, die jedes Landesministerium beherzigen und eben auch befehlen sollte. Mehr hierüber siehe Reichsanzeiger 1805. Nro. 10.

3.) Häufig bedient man sich auch des Kobolts zur Vertilgung der Läuse, indem man ihn mit Wasser übergießet und den Kopf damit wäschet. Wie manches Kind wird vielleicht auf diese Art ermordet, da gewöhnlich viele Läuse mit einem Grindkopf verbunden sind, der tausend Oeffnungen dem Arsenik darbietet, durch welche er in den Kopf eindringen kann, und so Gelegenheit zu gefährlichen Krankheiten giebt.

4.) Bekanntlich werden von vielen Essigsiedereien Vitriolspiritus, spanischer Pfeffer, auch Weinsteinkristale gebraucht, um den Weinessig Haltbarkeit, gute Farbe und

Schärfe zu geben. Sanitäts- und Polizey-Collegien sollten darauf wahrhaft ein wachsames Auge haben, und diesen Gegenstand beherzigen.

5.) Alles Kochen in kupfernen und messingenen Gefäßen sollte sowohl wegen der leicht möglichen Kupfervergiftung, als der mit höchster Wahrscheinlichkeit zu vermuthenden Schädlichkeit, von Obrigkeits wegen verboten seyn, und im Uebertretungsfalle nachdrücklich geahndet werden.

Unsere irrdenen Kochgeschirre sind auch oft mit einer gefährlichen Glasur, und folglich bey sehr häufigem Gebrauche, nicht ganz unschädlich, besonders jene, die Bleyglasuren haben. Auch hierüber sollten öfters die Aerzte und Polizey in allen Städten genaue Untersuchung anstellen. Man vergleiche hierüber auch: Vorschläge zu neuen unschädlichen Töpfer-Geschirre-Glasuren in der allgem. Industrie Schule der Deutschen. I Heft. Nro. I.

6.) Ueber das Brauen.

a.) Auch in diesem Stücke sollten jede Orts-Vorsteher, Regierungen und Polizey-

Anstalten auf die bey den mehresten Brauereien herrschende, der Gesundheit höchst nachtheilige Anwendung schädlicher Surogate aufmerksam seyn.

b.) Man glaubt nicht, wie schädlich der häufige Genuß schlechter, saurer und elender Biere, die es oft in manchen Orten giebt, der Gesundheit ist. Auch diese sollten verboten oder wenigstens dafür gesorget werden, um immer ein gutes gesundes Bier zu haben. Dieß wäre gewiß werkstellig zu machen, wenn man nur will.

Hieher gehört ohnehin auch die Untersuchung und das Verbot verfälschter Weine.

7.) Ueber Trinkwasser.

Reines Trinkwasser ist eines der wesentlichsten Bedürfnisse der Gesundheit. Zu sorgen, daß es nie daran fehle, ist heilige Pflicht der Polizey. Und doch giebt es Oerter, wo es daran so sehr fehlt. Da also, wo Quellwasser ist, muß sie suchen, dasselbe so rein als möglich zu erhalten, und zu Tage zu befödern, da aber, wo die Natur dieses wohlthätige Geschenk nicht austheilte, muß sie dafür sorgen, daß das vorhandene Fluß- Regen- oder anderes

Was-

Wasser so unschädlich als möglich gemacht und gereiniget werde.

8.) Ueber Victualien.

Die fernere Sorge einer guten Polizey muß dahin gehen, daß die vorhandenen Nahrungsmittel gesund, rein und unverdorben sind. Sie muß darauf sehen, daß das Getraide rein und unverdorben sey, daß keine Verfälschung des Mehles vorgehe, daß das Brod gut ausgebacken werde, daß mit Fleisch, Salz, Oel, Butter, Milch, Käse ꝛc. kein schädlicher Betrug vorgehe; und überhaupt diese und andere Lebensvictualien nicht verdorben verkaufet und folglich genossen werden.

9.) Ueber Taback, Rauchtaback.

Tabacksfabrikanten erlauben sich oft bey Composition ihrer Saucen, wahrhaft schädliche, giftartige Sachen beyzumischen, z. B. Vitriol, Kalkwasser, Alaun ꝛc.

Auch ist es das Gumigutt, womit dem sogenannten gelben hieländischen Taback ein mehr empfehlender Anstrich gegeben werden soll, als mit curcuma, wie selbst ein Fabrikant ganz unbefangen irgendwo öffentlich entdeckte. Zur Beitze des hieländischen schwar-

zen Tabacks aber setzt man gemeiniglich eine starke Abkochung des gequetschten Sabadill-Saamen. Beyde Zusätze können aber für die Gesundheit unmöglich gut seyn. Denn ersterer ist bekanntlich schon in kleinen Gaben genossen, ein heftig purgirendes, und in größeren ein selbst tödtliches Pflanzengift, so wie letzterer ein sehr scharfer, brennender, ätzender, ebenfalls stark purgirender Saamen.

Möchten doch daher Polizeybehörden ein wachsames Auge auch hierauf haben, keinen Taback fabriziren zu lassen, dessen Zurichtung nicht vorher von Sachkennern (auch Aerzten) geprüfet und gut geheißen wäre!

10.) Ueber Zieh- und Pumpbrunnen.

Wäre es nicht vortheilhafter, erinnert mit Recht ein öffentliches Blatt (allgemeiner Anzeiger für die gesammten Churfürstl. Bewohner. Nro. 33. 1805.) wäre es nicht vortheilhafter für die Ziehbrunnen, die in jeder Hinsicht empfehlungswerthen Pumpbrunnen zu errichten?

Durch sie gewinnt die Stadt auch an Schönheit, aber noch weit ersprießlicher sind Pumpbrunnen der Gesundheit, ja selbst der

Sicherheit der Einwohner. Wie oft geschieht es nicht, daß Unrath oder todte Thiere in Ziehbrunnen geworfen werden? ihr Wasser wird verdorben und ein unvorsichtiger Gebrauch desselben kann Krankheiten nach sich ziehen.

Erwäge man noch, wie oft solche Brunnen der Reinigung bedürfen, wie bald eine neue Kette, bald ein Eimer erfodert wird, ja selbst oft manches Unglück durch sie geschah 2c. Gewiß auch ein Gegenstand medicinischer Polizey.

11.) Ueber Reinlichkeit auf den Gassen, so wohl als auch selbst in Häusern.

Aber! o wie viel wäre hier zu sagen!

12.) Ueber gerichtliche Leichenöffnungen, Sektionen.

Es ist sehr richtig, was hierüber Roose in seinem Taschenbuch für gerichtliche Aerzte und Wundärzte Seite 19 anmerkt, wenn er sagt: „Es ist sehr zweckmäßig, sowohl um den Richter manches anschaulicher zu machen, als auch um Gedächtnißfehler und Irrungen von Seiten der Medicinalpersonen in zweifelhaften Fällen besser ver-

meiden zu können, daß man bey jeder gerichtlichen Sektion ein gutes anatomisches Kupferwerk bey der Hand habe. Am besten wäre es, wenn das übrigens der Wundarzneykunst so nachtheilige Innungswesen dadurch zu etwas Gutem benutzet würde, daß jede Innung aus der gemeinschaftlichen Casse ein gutes anatomisches Kupferwerk z. B. Loder's Tafeln anschaffte, und ihren Mitgliedern zur Benutzung bey Operationen und Leichenöffnungen verabfolgen ließe. Im Braunschweigischen ist von dem fürstl. Obersanitäts-Collegium schon mehrerern Aemtern der Wundärzte dieser Rath und Wunsch ertheilet worden."

13.) Zu diesem Artikel medicinischer Polizey gehört auch die öftere oder wenigstens jährliche Visitation der Apotheken und Materialisten von Sachverständigen. Zu wünschen wäre aber, daß diese Inquisitionen immer gewissenhaft und unter Beyseyn eines Polizey-Beamten von einem oder dem andern auswärtigen Sachverständigen geschehe, und nicht etwa manchmal mit einigen Ducaten ein günstiges Urtheil erkauft würde.

14.) Nach jedem vermutheten oder wirk-

lich erfolgten Tod sollte immer die Besichtigung desselben Gestorbenen von einem Arzte, oder wenigstens auf dem Lande von einem Bader, Sachverständigen oder auch Pfarrer geschehen. Die Furcht und Sorge für das Lebendigbegrabenwerden, würde dadurch gänzlich beseitiget werden. Mehr über diesen Artikel sieh die Landesherrlichen Churfürstl. Verordnungen von Baiern in dem allgemeinen Anzeiger Würzburgs für die Bewohner der gesammten Pfalzbaierschen Staaten. J. 1805. Nro. 63.

15.) Die Churfürstl. Landesdirektion zu Ulm hat dort unter andern bekannt machen lassen, daß kein Arzneymittel mehr in Zeitungen und Wochenblättern angepriesen werden darf. Allerdings gut, damit nicht öfters durch unrechten Gebrauch dasselbe mehr schade als nütze.

16.) Die Regierung zu Straßburg hat in alle Departemente Kistchen mit 26 medicinischen Substanzen zur Heilung der Krankheiten abgesandt, welche an die Armen auf dem Lande, welche unvermögend sind, sich die nöthigen Arzneyen zu kaufen, unentgelt-

lich ausgetheilet werden. Ein schönes, in jedem Lande nachzuahmendes Beyspiel.

Uebrigens sind über medicinische Polizey folgende neue interessante Werke zu empfehlen: Franks medicinische Polizey. 2 Bde. dann: von der Sorge des Staats für die Gesundheit seiner Bürger, v. D. Röber, Mitglied des Chursächs. Sanitäts-Collegium, Dresden 1805. (Pr. 3 rthl. sächs.) Grubers Beyträge zur Organisation einer medicinischen Polizey. Ein Taschenbuch für Aerzte, Geistliche und Justizbeamte. Kempten bey Dannheimer. (48 kr.)

XXXVIII. Einige Begebenheiten, die in medicinischer-Hinsicht für Aerzte u. Nichtärzte zur Warnung dienen können.

Ein junger Mensch aus Genetilly, einem Flecken in Frankreich, von siebzehen Jahren, wurde, in dem Jahre 1804 von einer Krankheit befallen, an welcher er auch starb; wenigstens war das Resultat des Sanitäts-Beamten, welcher den Auftrag hatte, den Verstorbenen zu untersuchen, in dem hierüber ausgefertigten Certifikat, daß er wirklich todt sey. Die Mutter, welche verschiedene Abhandlungen über die Gefahr des zufrühzeitigen Beerdigens gelesen hatte, wollte ihren Sohn, da sie noch kein wahrhaftes Kennzeichen des

Todes an ihm wahrnahm, durchaus bey sich behalten, und die mütterliche Zärtlichkeit war dießmal glücklicher, als der Ausspruch des Arztes; denn nach 3 Tagen lebte ihr Sohn wieder auf, und befindet sich gegenwärtig auf das Beste.

Vor einigen Tagen (heißt es in einem Schreiben aus Paris, vom 26ten Jan. d. J.) hatte dahier ein Wirth mit seiner theuersten Ehehälfte einen heftigen Streit. Die liebe Herzensfrau, welche eine doppelte Portion Rechthaberey besaß, wollte nicht nachgeben. Der Mann wollte sich nach dem Streite mit einem Glas Brandwein wieder stärken, bekam aber statt der Stärkung eine Magen-Entzündung und starb.

Der Astronom Lalande hat in französische Journale folgenden Artikel einrücken lassen: „Die Zeit von 7 Jahren war bey den Alten unter dem Namen der Stufenjahre bekannt; unsere Neuerer haben diese Aeußerun-

gen als Vorurtheile des Aberglaubens und der Unwissenheit verworfen. Die beste Widerlegung der letztern findet man in den jährlichen Sterblisten, die ich in mein Journal einrücken lasse, und in jenen, welche Buffon, Parcieux und andere geliefert haben. Man sieht aus denselben, daß im 21. Jahre man die Hoffnung habe, noch 35 Jahre zu leben; im 35. noch 28; im 42. noch 21; im 56. noch 14; im 70. noch 7 Jahre. Diese Bemerkung scheint mir wichtig für die Arzneygelahrtheit, und das ganze menschliche Geschlecht zu seyn".

Ein Einwohner zu Lemberg, Namens Fedor Kirkuß, ließ von seinen drey Kindern, zwey mit Kuhpockenstoff impfen, die auch den charakterischen Verlauf der Schutzpocke glücklich überstanden. Das dritte Kind aber, einen Sohn, Namens Demeter, verschwieg er, vermuthlich aus dem Grunde, um sich die volle Ueberzeugung zu verschaffen, ob die geimpften zwey Kinder mit der Zeit von den natürlichen Blattern frey bleiben würden. In kur-

zer Zeit darauf bekam jedoch der verschwiegene Sohn die natürlichen Blattern so sehr und gefährlich, daß er auf beyden Augen blind wurde, und ungeachtet aller angewandten ärztlichen Mittel des Gesichtes beraubt bleibt. Da nun aus der Untersuchung hervorgekommen, daß die gedachten zwey mit der Kuhpocke geimpften Kinder, obgleich sie mit ihrem nicht geimpften Bruder in seiner natürlichen Blatterkrankheit geschlafen, gegessen und getrunken hatten, von der Ansteckung der natürlichen Blattern frey geblieben, dagegen der nicht geimpfte Knabe sein Gesicht auf immer verlor; so liegt hierinnen der unumstößliche Beweiß von der Nützlichkeit der Schutzpocke am Tage.

Aus einem Schreiben von Buccari, einer Stadt in Istrien, an der croatischen Grenze, im venetianischen Gebiete: „Gleichsam als ein Gegenstück zu der großen Sterblichkeit im Westen Europa's, verdient der Gesundheitszustand unserer Stadt bemerket zu werden. Von der hiesigen Volksmenge heißt es, 3000

Seelen stark, starben im vorigen Jahre 1804, laut der Kirchenprotokolle nur 10 Personen, worunter 4 Kinder, und eine 98jährige Weibsperson waren. Von 300 Menschen ist also nur 1. gestorben. Zuverläßig eine erstaunenswürdige Thatsache, die aber durch die trockene frische Luft, in der wir hier athmen, durch das stärkende köstliche Wasser, das uns aus hohen Felsenmassen reichlich hervorquillt, durch die vortrefflichen Weine, welche unsere Gegend erzeuget, und wovon der rothe sehr nährend, der weiße aber unter dem Namen Dragawein berühmt ist, und endlich auch durch unsere notorisch frugale Lebensart leicht erkläret werden kann".

Die Beweise der großen Wirksamkeit der Räucherungen nach Guyton-Morveau's Vorschläge vervielfältigen sich. Ein Schiffs-Kapitän, der aus St. Domingo in Dünkirchen angekommen ist, hat sich und seine ganze Equipage durch sie von der fürchterlichen ansteckenden Krankheit bewahrt, welche so viele Franzosen auf dieser Colonie weggeraffet hat.

Im Lazareth zu Marseille hat man alle Schiffe, welche aus Orten kamen, die vom gelben Fieber angesteckt waren, durch das Räuchern so gesund gemacht, daß sich keine Spur der Epidemie äußerte.

Desgenettes, Oberarzt der französischen Armee in Egypten, impfte sich, um die Franzosen von der Furcht angesteckt zu werden, zu heilen, an zwey verschiedene Orten Peststoff ein, und blieb frey. Und hätte er diese Krankheit bekommen, so wäre dieß doch kein Beweiß für die Ansteckung gewesen, da er der allgemeinen Ursache ausgesetzt war.

Aus einem Schreiben von Saalfeld unter den 20. Febr. 1805. liest man folgendes: Vor einigen Tagen ereignete sich hier folgender trauriger Zufall. Der berühmte und als Arzneyhändler bekannte D. Wurm in Oberweißbach im Thüringer Walde, ließ durch einen Gehülfen eine eben ausgegangene Magen-Essenz zusammenmischen, von der auch auf

der Stelle Hausirer erhielten, die damit fortwanderten. Einige Tage nachher wurde die Magd des Doktor Wurm krank, man gab ihr einen Kaffeelöffel voll von obiger Essenz, worauf sie in 2 Stunden starb. Doktor Wurm, erschrocken hierüber, gab einem Hunde einen halben Kaffeelöffel voll davon, und auch dieser starb in einer halben Stunde. Nun wurde der Mißgriff (der Gehülfe soll aus Versehen eine Flasche ergriffen haben, die eine Arsenikauflösung enthielt:) entdeckt. Sogleich wurden 6 Eilboten den Hausirern nachgeschickt, aber nur einer getroffen. Nach einigen Nachrichten, haben in Sachsen bereits schon auch einige Menschen in dieser Magen-Essenz ihren Tod getrunken. Man sieht hieraus, daß auch Sachkundige mit Medicamenten nicht behutsam genug umgehen können. *)

---

*) So eben aber lese ich in einem öffentlichen Blatte (Augsburg, Fetzersche Zeitung 1805 Nro. 80 letzte Seite:) daß genannter Wurm (Worm) durch einen öffentlichen Bericht selbst diesem Gerüchte widerspricht. Item: Reichsanz. 1805. Nro. 91. It.: N. 193 u. 1806. Nro. 57.

In Meißen ereignete sich ein besonderer Vorfall. Es befand sich daselbst die Morellische Schauspieler- und Balletttänzer-Gesellschaft, bey welcher viele junge Mädchen und Knaben zum Tanzen abgerichtet waren. Als diese Sonntags den 23 Nov. 1806 ein Schauspiel gegeben hatte, welchem das Hauptballet folgen sollte; so erschien einer der Tänzer und erklärte, daß das Ballet heute nicht seyn könne, weil seine sämtlichen Tänzer toll geworden wären. Er lud zugleich das Publikum ein, sich in der Garderobe selbst von der Wahrheit zu überzeugen. Alles strömte dahin, wo die herbeygerufene Wache die tollgewordene Jugend bändigte. Die Soldaten wurden von ihnen gestoßen und gebissen und mehrere hatten Konvulsionen. Die Aerzte hielten es anfangs für Wirkung des Steinkohlendampfes, nachher gab man es aber für die Folge von Schierlingskraut und Schierlingswurzel aus, welche die Kinder unter Petersilie und Petersilienwurzel zu der Suppe gegessen haben sollen, da beyde Kräuter im Aeußern viel ähnliches mit einan-

der haben. Spätere Nachrichten sagen, daß diese Kinder wieder hergestellt worden seyen.

In dem benachbarten Dorfe Berg bey Stuttgard ist im Januar d. J. ein fünftehalbjähriger Knabe, welcher Wasser holen wollte, aufgeglitscht, und in den Mühlgraben gefallen. Der Strom ergriff ihn und führte ihn eine viertel Stunde weit fort. Ein Zimmergeselle wagte es mit Gefahr seines Lebens, das von der Kälte schon ganz erstarrte und erstickte Kind herauszuziehen, und der eben im Dorfe gewesene Chirurgus Burkhard aus Kanstadt, war so glücklich, durch geschickte Anwendung der bey dem Beamten befindlichen Rettungsmittel, den Knaben nach anderthalb Stunden wieder zum Leben zu bringen. Möchten doch in jedem Amte oder Hauptorte dergl. Rettungs-Instrumente angeschaffet werden! *)

---

*) S. Bemerkungen und Versuche zur Verbesserung des Rettungsmittels bey Ertrunkenen: Bedenkingen en Proefneemingen tot Verbe-

In Frankreich, im Eure-Departement, haben die Ackersleute die schädliche Gewohnheit, die Saatfrüchte mit Arsenik zuzubereiten.

---

tering der Middelen ter Redding van Drenkelingen door M. van Marum 1793.

Man hat schon lange geglaubt, daß die deplogistisirte, oder besser: reine Lebensluft in Betäubung und Ohnmachten und besonders bey Ertrunkenen sehr gute Dienste thun könne. Man sieht dieß deutlich aus der Abhandlung des Hrn. Goodwyn, die von der Gesellschaft zur Rettung der Ertrunkenen zu London den Ehrenpreis erhalten hat. Und doch findet man diese Art von der gewöhnl. Luft des Dunstkreises nicht angepriesen.

Hr. Marum erfand nun dieß Mittel, der ohnehin schon durch eine große Elektrisir-Maschiene in Deutschland bekannt, wie diese Luft in einem Gefäße dem Ertrunkenen beygebracht werden können, wie sie zu bereiten und zu erhalten sey 2c. Eben auch hier wendet er Elektrisirung an.

Uebrigens gehört auch hierher, die Wiener Polizey Anstalt zur Rettung der Ertrunkenen, wovon ich oben im §. II. von medicinischen und chirurgischen Nachrichten Erwähnung that.

Acht Personen, welche von einem Brode gegessen hatten, das aus Korn gebacken worden, welches vom Säen übrig geblieben war, sind vergiftet worden, und haben nur durch die schnellsten Mittel beym Leben erhalten werden können. Der Präfekt hat nun mit Recht obige schädliche Gewohnheit gänzlich verboten.

(Schreiben aus Berlin, den 9ten April 1806:) „Ein neuer Unglücksfall hat sich vorgestern in der Friedrichsstadt ereignet. Acht im Spiele begriffene Kinder werden an dem Hause eines Zimmermeisters liegenden Floßholze eine Pflanze gewahr, deren sie sich bemächtigten, und weil sie süßlich schmeckt, für nichts unschädliches halten und davon genießen. Die Folge davon war, daß wenige Augenblicke nachher zwey dieser Kinder unter den schrecklichsten Verzuckungen ihren Geist aufgaben. Die übrigen 6 liegen an fürchterlichen Krämpfen schwer darnieder, sie werden aber, wie es für die untröstlichen Eltern zu wünschen ist, durch Hülfe mehrerer geschickten Aerzte wohl gerettet werden. Das Genossene war eine dem Schierling ähnliche Giftpflanze.“

Den 15. April d. J. fand man in Winniki, einem Orte ohnweit von Lemberg, den Vater und Sohn in einem Zimmer erstickt. Dieser plötzliche Tod war die Folge eines stark geheizten Ofens.

Zu Huy, im Ourte-Departement, hat ein Arbeiter, der am Podagra große Schmerzen litt, und nicht mehr arbeiten konnte, das Mittel des Hr. Cadet de-Vaux (in 12 Stunden 48 Gläser warmes Wasser zu trinken) mit dem besten Erfolge gebraucht. Er genaß und arbeitet nun wieder zur allgemeinen Bewunderung.

Nach einem Brief aus Berlin (d. 5. May 1805.) lebt im dortigen franz. Hospital eine 81jährige Wittwe, die seit 16 Jahren blind ist. Vor ungefähr 10 Jahren spürte sie an einem Nachmittage zum erstenmal, daß ihr hellweiß vor den Augen würde. Dieser Schein dauerte anfangs nur einige Stunden, und wechselte mit schwarz ab, hat sich aber seit-

dem immer länger und regelmäßiger eingefunden, so daß sie nun seit vielen Jahren (wie sie es nennt) ihren schwarzen und weißen Tag hat, d. i. daß ihr in 24 Stunden schwarz, und in den darauf folgenden 24 Stunden weiß vor den Augen ist. In der weißen Nacht kann sie nicht schlafen, ihr ist aber wohl und leicht. Der Schein nimmt allmählich zu und ab, bis er sich ganz verliert, und alles ganz schwarz vor ihr wird. Eben so geht das Schwarz in Weiß über, bis eine blendende Helle, selbst in der finstern Nacht, auch wenn sie die Decke des Bettes über die Augen zieht, ihr vorschwebt. Je heller dieser weiße Schein, desto heiterer ihr Gemüth.

Zu Bordeaux sind 3 Personen gestorben, welche giftige Schwämme gegessen hatten, die auf einem Misthaufen gewachsen waren. (Augsburger Zeitung nach einem Schreiben aus Paris vom 25 May obigen Jahres.)

Nach öffentlichen Zeitungen und einem Schreiben aus Havre, den 6. Jun. 1805. hat eine Frau, die sich dort seit langer Zeit nicht wohl befand, und deren Krankheit die Aerzte bis jetzt nicht heben, nicht einmal errathen konnten, zwey Polypen (mit vielen Füßen versehene Thiere oder vielmehr Fische) von sich gegeben, wovon der eine erst in dem Augenblick, da er zum Vorschein kam, gestorben ist. Man glaubt, die Frau müsse mit Austern oder Muscheln die versteckte Frucht dieser Thiere verschlucket haben.

Die Unvorsichtigkeit im Aufbewahren und Aufstellen der Gifte für Mäuse und Ratten hatten schon so manche unglückliche Folgen. Erst wieder in diesem Jahre kostete sie dem einzigen Kinde eines Landmannes das Leben. Erhard Gunsenheimer aus Untermerzbach kaufte Gift, um seine häufigen Mäuse auszurotten, und war unvorsichtig genug, solches mit Butter und Zucker vermengt, und auf Kartenblätter gestrichen, in der Nebenstube hinzulegen. Unglücklicher Weise gerieth

sein Kind, ein Junge von $3\frac{1}{2}$ Jahren darüber, und in der Meinung, es sey reine Butter, ließ sich derselbe ein Stückchen Brod geben, bestrich solches mit der vermeintlichen Butter, und aß es hinein. Gleich darauf äußerten sich die schrecklichsten Wirkungen des genossenen Giftes, und ungeachtet der angewandten ärztlichen Hülfe erfolgte schon der Tod nach 6 Stunden.

Nach officiellen Nachrichten sind bey Straßburg im J. 1806 die Kirschen, deren es sehr viele gab, mit einem schädlichen sogenannten Mehlthaue bedeckt worden, welcher Ueblichkeiten verursachte, ja selbst einigen Kindern auf dem Lande, welche deren zu viel aßen, ohne daß sie vorher abgewaschen waren, den Tod zugezogen haben.

Nach Anzeige der münster'schen Kriegs- und Domainenkammer, hat der Erbpächter Overberg in dem im Erbfürstenthum Münster gelegenen Kirchspiel Riesenbeck, vor kurzem vier

Stück Hornvieh, welche von dem im Garten abgeschnittenen und zur Streu gebrauchten Zweigen des Taxus oder Eibenbaums (Taxus bacc. Linn.) gefressen hatten, in wenigen Stunden verlohren. Da dieser Vorfall die Erfahrung, daß der Genuß der Zweige dieses Holzes für das Hornvieh nicht nur schädlich, sondern so gar tödtlich ist, bestätigt; so wurde derselbe zur Vermeidung ähnlicher Unglücksfälle in Berlin 1806 öffentlich auf Sr. Königl. Maj. allergnädigsten Spezialbefehl bekannt gemacht.

Ein Beyspiel eines hohen und glücklichen Alters in unserer Zeit erwähnt auch die lateinische Preßburger Zeitung aus dem Marktflecken Spenitz im Neutraer Komitat, woselbst sich ein Jude befindet, der 100 Jahre alt ist, und in seinem ganzen Leben kein Gran Medicin eingenommen hat, ganz rüstig ist und ein noch höheres Alter verspricht. Er hat einen Bruder von 98 Jahren, welcher ebenfalls noch so frisch und stark ist, daß

er alle Jahre eine Fußreise nach Brünn ohne die mindeste Unbequemlichkeit machen kann.

Ein paar Todesfälle eigener Art zu Rom, die vor einigen Jahren erst sich ereigneten.

Berühmt ihrer Schönheit wegen, ja die Schönste des Orts genannt, war eine junge Tivoleserin, die — was in Italien, selbst in den niedern Ständen nichts seltenes ist, ohne Neigung verheirathet war. Man sagte von ihr, daß sie einem andern hold sey, und wurde in dieser Meinung bestätigt, als ihr Mann starb, und die junge Wittwe, ehe noch ein Monat nach dem Tode ihres Gatten verflossen war, jenem Andern ihre Hand verlobte. Indessen hatte der Todesfall, die vorhergegangene Krankheit, vielleicht auch die mit Begräbniß verbundenen Unkosten, doch einige Störung in ihr Leben gebracht, und diese Stimmung, verbunden mit der Sitte, die einer Wittwe nicht gestattet an öffentlichen Vergnügungen Antheil zu nehmen, ehe ihre Trauerzeit verflossen ist, machten, daß für die schöne Tivoleserin der Karneval, der in der Stadt

der Cascatellen für eine Landgegend sehr lustig und glänzend gehalten ward, diese Zeit der allgemeinen Freude im Ganzen langweilig und ernst vorüber ging. Blos am letzten beschloß sie eine Ausnahme zu machen, und sagte: „was soll ich für nichts und wieder nichts die Klausnerin machen? Heute will ich mich vergnügen nach Herzenslust.“ Sie verabredete mit ihren Freunden und Freundinnen, an einem fetten Schmause Antheil zu nehmen, bey welchen sich auch ihr neuversprochener Geliebter befand. Man genoß des fröhlichen Mahls; man that (was in einem solchen Falle, unter den angegebenen Umständen in der Regel zu geschehen pflegt, des Guten zu viel; aber nach Mitternacht kehrten alle in ihre Wohnungen zurück, und die junge Wittwe in die ihrige, deren Thür sie hinter sich verschloß. Am folgenden Morgen wurde diese Person vermißt, niemand hatte sie aus ihrem Hause gehen sehen. Den Befreunden lag daran, zu wissen, was aus ihr geworden sey, und warum sie nicht aufmache. Alles Klopfen war vergeblich. Es wurden Leitern geholt, man blickte in das Zimmer. Das Bett

stand da unaufgemacht, aber die Kissen lagen in guter Ordnung aufwärts gekehret zurückgeschlagen. Die Neugierde vermehrte sich. Man stieg hinab in das Zimmer, und fand die Schöne durchaus entstellt in ihren Kleidern verbrannt, vor dem Kamin liegen. Ein großer Kohlentopf voll Asche stand ihr zur Seite. Die Bestürzung war allgemein. Aerzte und Wundärzte wurden herbeygeholt den todten Körper zu untersuchen. Man fand keine andere Ursache, als die des Feuers. Wahrscheinlich war sie, vom getrunkenen Wein benommen, vor dem Kamin sitzend eingeschlafen, ehe sie noch das Bett auseinander gelegt hatte. Aus dem Kohlentopf hatte sich ein Theil ihrer Kleider entzündet, und sie selbst war vermuthlich zu Boden gesunken, vom Rauch benommen, der nebst dem widrigsten Geruch, durch das Rösten des Körpers erzeugt, noch das ganze Zimmer erfüllte.

Ein zweiter, ebenfalls ungewöhnlicher Todesfall ereignete sich in Rom einige Tage nach dem Karneval 1813. Die Frau eines

wohlhabenden Mannes, der einen Weinhandel treibt, in der Gegend des Platzes Barberini, sagte zu einer guten Freundin, die bey ihr zur Miethe wohnte: „Ich weiß nicht, wie es geschehen ist, ich habe im ganzen Karneval kein Vergnügen genossen; ich will euch daher einen Vorschlag thun: Wir wollen uns heute auf unsere Hand recht lustig machen. Ich habe einige geräucherte Häringe gekauft, die wollen wir uns zurichten, und sie im Weinmagazin verzehren. Mein Mann ist nicht da, und der Kellner muß uns den besten Wein einschenken.“ Zur verabredeten Stunde gehen die beyden Frauen in das Weinkellergewölbe, wohin die Mutter der gedachten jungen Person, die ein Kind hatte, mit diesem Kinde auf dem Arme ihr vorausgeeilet war. Der Wein wird gebracht; die alte Mutter schenkt der Tochter ein, und diese will so eben das Glas zum Munde bringen, als sie plötzlich eine schreckliche Uebelkeit befällt. Sie ruft: „Ach Gott! ach Gott! es wird mir zum Sterben wehe!“ Bey diesen Worten stürzt sie todt zur Erde. Der Mann, der sogleich herbeygeholet wird, ist außer sich.

Er meint die Sache könne nicht mit rechten Dingen zugehen; er läßt den Körper öffnen. Man fand durchaus keine Verletzung irgend eines Theils, nur unter dem Herzen ein Convolut geronnenen Blutes, wie ein Gallenbläschen.

Man liest im Oesterr. Beobachter (1813.) ein Schreiben von Hr. v. Strombeck in Celle an Hofrath Eichstädt in Jena, eine merkwürdige Selbstheilung durch den thierischen Magnetismus betreffend. Eine 19 jährige Dame, Gesellschafterin der Frau des Hr. v. Strombeck, seit mehreren Jahren an äußerst heftigen Krampfzufällen leidend, verfiel am 4. Jan. d. J. von selbst in einen magnetischen Schlaf, worin sie mit Unterbrechungen 14 Tage verharrte. Während der Zeit ordnete sie sich eine förmliche Kur an, bestimmte jeden Vorfall, so wie auch den Augenblick ihrer völligen Genesung auf die Sekunde voraus, und alles traf pünctlich ein.

Man vergleiche und sehe den Korrespondenten v. u. für Deutschl. 1813. N. 92.

Im Jun. 1812 starb zu C's in Ungarn ein Juden-Schneider mit allen Symptomen der Wasserscheu, obgleich Niemand seiner Angehörigen wissen wollte, daß der Verstorbene von einem Hunde oder andern Thiere gebissen worden sey. Erst nach dem Tode erfuhr der Arzt, daß der Verstorbene 3 oder 4 Tage vor seinem Ende einen Mantel ausgebessert habe, welcher von einem unbekannten Hunde an der Seitennaht zerrissen worden war. Die für mehrere Fälle so üble Gewohnheit der Schneider, die alt eingenäthen Fäden mittelst der Zähne herauszuziehen, bewirkte hier eine Vermischung des am Mantel wahrscheinlicher Weise anklebenden Wuthstoffes mit dem Speichel, was aber beweißt, daß derselbe auch ohne blutige Verletzung anstecken könne, und daß der Ausbruch und das Ende der Wasserscheu um so eher erfolgt, je näher den Speicheldrüsen die Ansteckung geschieht.

Hieher gehört auch die Geschichte und Versuch mit Zink, ob er in Hinsicht der Gesundheit nachtheilig, und welche ich schon

oben im VI. Paragraph über Giftarten anführte.

Der Korrespondent von und für Deutschland 1815. Nro. 19 enthält folgenden tragischen Vorfall: Die schöne und junge Prinzessin von Leon zu Paris wollte vor einigen Tagen bey dem Herzog von Orleans speisen. Vorher wollte sie noch einen Brief siegeln und nahte sich deshalb dem Kamin, wo der Wachsstock stand. Das Feuer ergriff ihr Crepekleid, und augenblicklich stand die Prinzessin in Flammen. Sie verbrannte sich so, daß sie 3 Tage darauf starb.

Die Gesundheitszeitung erzählt folgenden Vorfall: Eine sehr empfindsame Frau hielt ihren Mann für todt, und beweinte ihn 2 Jahre lang. Unvermuthet empfing sie einen Brief von ihrem Mann und nach einigen Tagen traf er selbst ein. Dieß wirkte so stark auf sie, daß sie auf der Stelle —

stumm wurde! Im Schlafe spricht sie indessen sehr leicht.

Ein Schreiben aus Freising erzählt folgenden traurigen Fall, der allen Eltern und Jugendfreunden zur Warnung dienen sollte. Eine Mutter, die an der Mosach ihre Wäsche reinigte, sah eine Wurzel auf dem Wasser daher schwimmen, zog sie heraus, und warf sie ans Ufer, um sie mit nach Hause zu nehmen. Drey ihrer Kinder, die in der Nähe waren, bemerkten diese rübenartige Frucht (es war die von Wasserschierling) trugen sie nach Hause, um sie zu genießen. Kaum hatten sie davon gegessen, so wirkte schon das Gift. Zwey davon starben unter den größten Konvulsionen, ehe noch Hülfe geschafft werden konnte, und das Dritte war lange nicht außer Gefahr.

Am 23 Dec. 1813 fand man zu Lemberg zwey weibliche Dienstbothen ohne Zeichen des Lebens in ihrer Kammer, welche sie durch

Kohlen zu erwärmen gesucht hatten. Man wandte zwar die vorgeschriebenen Mittel zur Wiederbelebung der Erstickten an, aber nur eine der Unglücklichen konnte gerettet werden. (Aus öffentl. Bl.)

(Folgende aus der Elberfelder Zeitung entlehnte Anzeige glaube ich hier allen Eltern und Menschenfreunden zur Beherzigung noch mittheilen zu müssen, da individuelle Beyspiele mehr als allgemeine Ermahnungen zu wirken pflegen.)

Unsere gute Allwine ist nicht mehr; Gott nahm sie diesen Morgen, in einem Alter von einem Jahre zu sich. Schmerzhaft ist uns ihr Tod, und doppelt empfindlich ist er uns, weil sie an der schrecklichen Krankheit der natürlichen Blattern starb. Sechs Kindern haben wir die Schutz-Kuhblattern einimpfen lassen, und Gott hat sie uns alle gesund erhalten; über das Jüngste waltete das traurige Verhängniß, durch handvrisches Militär von den natürlichen Blattern angesteckt zu werden.

Mütter! Väter! O hättet ihr an ihrem Sterbelager gestanden, ihr würdet endlich von dem irrigen Wahn zurückekehren, daß die natürlichen Blattern, die besten sind, und allen euern Kindern bey Zeiten die Schutzblattern einimpfen lassen.

Elberfeld, den 2. Febr. 1816.

C. Reck.

XXXIX.

XXXIX. Anzeige mehrerer neuern und als nützlich zu empfehlenden medicinischen Büchern.

Anzeige der bewährtesten Hausmittel, und Anweisung, sie zur Verhütung und Heilung der Krankheiten gehörig zu gebrauchen. Ein Handbuch für Geistliche, Hausväter und andere Personen, die an Orten leben, wo kein Arzt ist. Herausgegeben von Immanuel Stange.

Der Titel schon sagt deutlich, für wen dieß Buch geschrieben.

Kausch's medicinische und chirurgische Erfahrungen, in Briefen an Sir=

tanner, Hufeland, Loder, Quarin, Richter, nebst Antworten. 1798.

Dieß Werk würde ich mehr Praktikern empfehlen.

Erfahrungen des Lebens, oder Geheimnisse sich ohne Universal-Arzney rc. gesund am Leibe und Seele zu erhalten. 4 Thl. 2te Auflage.

Ein sehr nützliches Buch, daß man mit Grunde für jedermann zu lesen empfehlen kann.

Justus Arnemanns praktische Arzneymittel-Lehre. Dritte vermehrte Auflage. 1798.

Eigentlich ist es eine materia medica.

Gleditsch Botanica medica, oder die Lehre von den vorzüglichsten wirksamen einheimischen Arzneygewächsen. Herausgegeben von F. W. Lüders. 2 Thl.

Wirklich war schon lange ein solches Werk der Wunsch der Aerzte.

Sammlung der besten und aus Erfahrung bestätigten Recepte, zum Gebrauch für angehende praktische Aerzte und Wundärzte. Von D. Ettmüller. Leipz. bey Böhme.

Ein brauchbares Buch.

Praktisches Handbuch für Apotheker. Herausgegeben v. J. H. W. Klinge. Hannover, 1796. wo auch bey den Medicamenten aus dem Thier- und Pflanzenreich meistens auch die vorzüglichsten Wirkungen derselben berühret werden.

Franz Marabelli, chemische Untersuchung der neuerlich bekannt gewordenen gelben peruvianischen Rinde, nebst verschiedenen praktischen Bemerkungen über den arzneylichen Gebrauch dieser sowohl als der bereits bekannten Chinarinde. Aus dem Italienischen übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben v. D. Salomo Constantin Titius. 1797.

Die Recension dieses Werkes findet man in d. allgem. Jenaer Litteratur-Zeitung 1798, welche hier von jedem gelesen zu werden verdienet, dem diese Materie interessiret.

Eli, oder wie dürfen Kinder nicht erzogen werden? Ein nützliches Lehr- und Exempelbuch für Eltern und Erzieher. Leipz. bey Barth. 1800. 1 rthlr. 8 gl.

Dieses Buch führe ich hier blos wegen seinem 6. u. 8. Kap. an, wo in jenem über Gesundheit des Körpers und in diesem über mora-

lische Krankheiten viel schönes und richtiges gesagt wird.

Gemeinnützige Aufsätze zur Beförderung der Gesundheit, des Wohlseyns und vernünftiger medicinischer Aufklärung. Von C. W. Hufeland. I. Bd. 1794.

Mit vielen Nutzen wird man dieses Buch aus der Hand legen.

Joh. Aug. Unzers medicinisches Handbuch. Von neuen bearbeitet. 3 Thl. 1794.

Allerdings muß ich dieses Buch hier mit Recht loben, doch ist es ein wenig zu weitläuftig geschrieben.

Die allgemeine Heilkunde, oder die Lehre von den Heilungsanzeigen, von D. Tode I. Thl. 1797.

Ist mehr schon für praktische Aerzte geschrieben.

Ueber die Blutgefäße des menschlichen Körpers, lese man vorzüglich Hr. Prof. Mayers Angiologie.

Abhandlung über wahre und falsche Schwäche der Aeltern, und Brown's direkte und indirekte Schwäche, mit einem Blicke auf die ver-

mehrte Stärke, in Weikards Magazin der verbesserten Arzneykunst, von D. Röschlaub.

Der Name d. Verf. bürgt schon für die Güte des Werks.

Weikards, M. A. Entwurf einer einfachen Arzneykunde; oder Erläuterung und Bestätigung der Brownischen Arzneylehre. 2. verbesserte Auflage.

Wolfarts Abhandlung über die Veränderung des Krankheits-Genius.

Verdient genauer bekannt zu werden; der Preiß ist ohnehin sehr gering, u. nur 6 gl.

Henr. Maria de Leveling introductio anatomica. 1795. Erlangen.

Unter andern handelt derselbe sehr gut über Leben, Gesundheit, Krankheit und Tod, und den Einwirkungen fremder äußerer Körper, vorzüglich der Luft.

Frahm's Beschreibung einer neuern Methode, alte Schäden und Wunden zu heilen. 1794.

Wundärzte werden dieß Buch m. Nutzen lesen.

Anatripsologie, oder die Lehre von den Einreibungen, die eine

neue Methode enthält, durch Einreibungen mit thierischen Säften und verschiedenen andern Substanzen, die man innerlich zu geben pflegt, auf den menschl. Körper zu wirken. Von Valer. Aloys Brera. Aus dem Italienischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet v. J. Eyerel. Wien. 1800.

Gewiß ein neues, interessantes Buch.

Josephi Jacobi Plenck, hygrologia corporis humani, sive doctrina chemicophisiologica de humoribus in corpore humano contentis.

Ein gelehrtgeschriebenes Werk, worinn er sechzehn Elemente des menschlichen Körpers zählt, unter andern auch folgende: Wärmestoff, Lichtstoff, elektrische Materie, Schwefel, Phosphor, Potasche, Erde, Metall, Lebensprincip rc.

Benj. Bell's Lehrbegriff der Wundarzneykunst. Aus dem Englischen, 2te Auflage.

Richters medicinisch-chirurgische Bemerkungen.

Dieses Buch empfehle ich jedem Arzte und

Wundärzte. Es kommen darinn sehr brauchbare nützliche Beobachtungen vor.

Abhandlung über die venerische Krankheit. Von D. Christ. Girtanner, 3te Auflage. 1797.

Der Name des berühmten Hr. Verf. und der geschwinde Abgang der zwey vorigen Auflagen bürgt schon von der Güte des Werkes.

Von der Geschichte der Transfusion sieh: a system of comparative Anatomy and Physiology by B. Harwood, Professor of Anatomy in the University of Cambridge, welches nun auch ins Deutsche übersetzt von Hr. Prof. Wiedemann in Braunschweig herauskommt, und wo man auch das Resultat einer Menge von Versuchen über diesen Gegenstand, so zu Cambridge gemacht wurden, finden kann.

Uebersicht, alphabetische, der gebräuchlichsten einfachen und zusammengesetzten Arzneymitteln nach ihrer Dose, Form und Mischung. 6 gl. bey Nicolovius in Königsberg.

Ein auf dem Lande brauchbares Werk, wo kein Arzt gegenwärtig ist.

Die Schule der Erfahrung, für

alle, denen Zufriedenheit, Leben und Gesundheit werth sind.

Ein Buch, daß wegen seinen schönen und interessanten Materien hier gewiß genannt zu werden verdient.

Semiotik, oder Handbuch der allgemeinen Zeichenlehre zum Gebrauche für angehende Wundärzte. Von D. Ferd. Georg Danz. 1783.

Ein recht brauchbares u. nützliches Buch.

Medicinische Bemerkungen über das herrschende gelbe Fieber zu Livorno. Von D. Cajetan Palloni. Königl. Hetrurischen Commissionsarzte. gr. 8. 24 kr. Augsburg bey Nicol. Doll.

Unter mehreren über diese Materie geschriebenen Büchern wollen wir besonders auch dieses rühmen.

Wagner (J. J. Profess.) von der Philosophie u. Medicin. Ein Prodromus für beyde Studien. 8. 1 fl. 30 kr. in der Göbhardt'schen Buchh. zu Bamberg u. Würzb.

Der Titel zeigt genugsam den Inhalt des Werkes an.

Eine leichte faßliche Heilmethode für diejenigen v. beyd. Geschlech-

tern, so an einer Schwäche der Nerven nebst deren traurigen Folgen, so aus Onanie oder sonst einer Ursache entstanden, heimlich leiden; verfaßt von Aerzten, als Verfassern der deutschen Gesundheitszeitung.

Wir wollen auf dieses Buch unsere Leser besonders aufmerksam gemacht haben.

Auch haben wir hierüber jetzt eine ganz neue, veränderte Ausgabe von D. Rosenfeld. 8 gl.

Dömling, giebt es ursprüngliche Krankheiten der Säfte, welche sind es, und welche sind es nicht? gr. 8. 1800. 16. gl.

Ein sehr scharfsinnig geschriebenes Buch.

Dorn's, D. A. Abhandlung über die brech-erregende Methode überhaupt, und die vorzüglichsten Brechmittel insbesondere; nebst einem Entwurfe zur vollständigen prakt. Arzneymittellehre. 1795. 12 gl.

Kilian, D. C. J. klinisches Handbuch zum Gebrauche bey den wichtigsten, gefahrvollsten und schnell

tödtlichen Krankheiten für angehende Aerzte. Neue Auflage 8. 1805. 3 fl.

Die Namen beyder Schriftsteller sind schon genug zur Empfehlung beyder Werke, so auch

Kilian über die innere Organisation der Heilkunde. Als Einleitung in dessen Zeitschrift für die gesammte Medicin. 8. 1804. 1 fl. 45 kr.

D. Paulus, Versuch einer Gesundheitserhaltungslehre. 1804. 1 fl.

Schön.

Praktische Anleitung einer vollständigen Medicinal-Verfassung u. Polizey ꝛc. Von L. J. Schmidtmann, prakt. Arzt in Melle, mit einer Vorrede von dem Hr. Leibmedicus Lentin. 2 Thl. gr. 8 Hannover. 2 Thlr. 8. gl.

Dieß Werk ist ganz mit Franks Scharfsinne geschrieben; doch meidet er jene bänderreiche Ausführlichkeit. Ich empfehle daher dieß Werk allen denkenden Aerzten, Rechtsgelehrten und Polizeyaufsehern.

D. Heuns, Hygiea an die Ungeweihten, oder Grundriß der Arz-

neykunde für den Nichtarzt. Leipzig 1804. neue Auflage, 3 rthl.

Angehende Aerzte bedürfen dieß Buch eben so nöthig als jede Familie, da es den ersten zum Leitfaden, letzteren zum Rath dienen kann, wie sie den Patienten, ehe der Arzt kommt, zu beurtheilen, und welche Nachricht über den Patient, sie dem entfernten Arzt zu geben haben.

Medicinische Miscellen aus dem Nachlasse des Prof. Roose, herausgegeben von dem Königl. Preuß. Geh. Rath und Leibarzt Formey. Frankfurth a. M. bey Willmanns 1804.

Der Name Roose ist genug zur Empfehlung.

De cute et de morbis cutaneis. Eine ganz neue Abhandlung über diesen Gegenstand. Der Verfass. ist Franz Edler von Dobscha, der Druckort dieses Buches ist Jena. 1804.

Zur Empfehlung dieses Werkes braucht es nichts zu sagen, auch von Seiten des Druckes dient zur Nachricht, daß dazu ganz neue Schrift (Lettres) und schönes gutes Papier in groß Format genommen ist.

Auch vergleiche man mit vorigem Buche: Robert Willan, D. der Med. Mitglied

des Königl. Collegiums der Aerzte in London ꝛc. und dessen deutschen Uebersetzer D. Friese, von den Hautkrankheiten und ihrer Behandlung. 1r. Bd. Breslau 1799. 2r. Bd. 1803.

Sehr zu empfehlen ist auch Krause, J. der medicinische Landpfarrer, oder unter einem andern Titel: Medicinisch-praktisches Hülfs- u. Hausbuch der im gemeinen Leben am häufigsten vorfallenden Krankheiten, nebst Anleitung ihrer Heilart 8. 8 gl.

Auch dürfen hier folgende 2 neuere Bücher nicht übergangen werden.

Die Aerztinn für Mädchen, Mütter und Kinder, oder Unterricht zur Pflege der Ledigen, Schwangern, Mütter und Kinder, in ihren besondern Zuständen von D. Marschall. 2 Thl. 3te. Auflage. Offenbach bey Brede. Pr. 1 rthlr.

Handbuch f. Hebammen, enthaltend 1.) die einer Hebamme zu wissen nöthigen Lehren der Entbindungskunst, 2.) eine Anweisung, wie Schwangere, Kindbetterinnen

und Säuglinge, besonders auch in Krankheiten, denen diese Personen öfters unterworfen sind, zu behandeln sind. Ebendort 16 gl.

J. J. Ackermann, D. Medic. u. Chir. Das Rettungsverfahren, ein chimatischer Versuch bey Scheintodten. Frankfurt a. M. In der Andreischen Buchhandlung. 1804.

Mit einem Kupfer.

Abhandlungen von den mehresten Krankheiten, die von den Ausschweifungen in der Liebe herrühren, nebst einer auf vieljährige Erfahrung gegründete Anweisung des Gebrauchs der besten und sichersten Mittel wider dieselben. Geheftet 1 Mark, bey Buchdruker Rabe in Hamburg.

Ich will das Publikum auf dieses Buch besonders aufsichtig machen. Besonders für obige Classe der Menschen.

Taschenbuch für gerichtliche Aerzte und Wundärzte, bey gesetzmäßigen Leichenöffnungen, entworfen von D. Theod. Georg Aug. Roose. 3te. Aufl. Frankf. a. M. bey Willmans 1804.

Hatte großen Abgang.

Siebold, J. B. von, Sammlung seltener und auserlesener Beobachtungen und Erfahrungen für Wundärzte. I. Bd., mit vielen Kupfern. gr. 8. Rudolstadt 1805.

Zur Empfehlung des Werkes bürgt schon der bloße Name des berühmten Hr. Verf.

Vogel, D. Ludwig, Gesundheitszeitung auf 1805. 6. Heft. 8. 2 rthlr. Rudolstadt bey Langbein.

Gewiß ein mit dem Genio der Zeit geschriebenes Werk. Solche Bücher stiften immer Gutes.

Handbuch der Wundarzneykunde zum Gebrauch für angehende Aerzte, nach den neuesten Grundsätzen bearbeitet. 1805. Zwickau b. Fr. Schumann.

In einem öffentlichen Blatt heißt es von diesem Buche also: So viel Schriften man auch über die Wundarzneykunde hat, so weiß doch diese Wissenschaft kein Handbuch aufzuzeigen, das zunächst für unsere angehenden Wundärzte, denen ein faßlicher Unterricht so nöthig ist, da sie ihn gewöhnlich bey ihren Lehrherrn haben entbehren müssen, bestimmt wäre, und ihnen in der Kürze, und doch auf eine faßliche

Art alle Theile der Chirurgie darstellte und sie dabey mit den neuern Grundsätzen derselben, die ihnen meistens ganz unbekannt sind, bekannt machte. Diese Lücke soll durch dieß Handbuch ausgefüllt werden, indem der Verf. keine Mühe sparte, um die gesammte Chirurgie deutlich, kurz, und doch nicht zu mangelbar, nach den neuern nicht überspannten Grundsätzen darzustellen. — Auch zeige ich noch an, daß auch das Aeußere dieses Werkes durch schönen Druck und weißes Papier sich den Lesern vortheilhaft empfehlen wird. —

Henke, Adolph, D. Med. in Erg., Untersuchungen über die Lehre von den Krisen und Metastasen, gr. 8. Berlin, 1805. 1 rthl. 12 gl.

Gewiß ein Buch, worüber sich schon längsten die Aerzte bestritten haben, indem dieser Gegenstand in dem medicinischen Fache wahrlich noch eine große Lücke von Ungewißheiten hatte. Der würdige und berühmte Hr. Verfasser hat nun würklich dieser Lücke abgeholfen und solche zu ergänzen angefangen. Ich empfehle jedem praktischen Arzt dieses Buch. —

— — Dessen Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin. Zur Erläuterung seines Lehrbuchs der

gerichtlichen Medicin. Bamberg in der Kunz-schen-Buchhand. 1815. gr. 8 Pr. 2 fl. 24 kr.

Gleichfalls zwei Werke die beherziget zu werden verdienen. — S. Jenaische allgem. Litteratur Z. 1816. Nr. 6. —

Horn, Ernst, Hofr. in Erlang., Handbuch der Arzneymittellehre für Aerzte und Wundärzte. Zweite stark vermehrte Auflage, gr. 8. Berlin 3 rthl 16 gl. 1805.

Ich glaube, dieses Buch als ein wahrhaft nützliches Werk Beyden, so wohl Aerzten als Wundärzten empfehlen zu müssen. —

Bertele, D. u. Prof., Handbuch einer dynamischen Arzneymittellehre in 2 Abtheilungen, 892 Seiten, gr. 8. 3 rthl. 16 gl. oder 5 fl. 30 kr.

Da der Hr. Verfasser bereits durch andere Schriften rühmlichst bekannt ist: so glaubt man zu dessen Empfehlung nichts beysetzen zu dürfen, als die Versicherung, daß er an diesem Werke schon über 10 Jahre arbeitete und sich bemühet hatte, dasselbe in theoretischer Hinsicht nach der einzig möglichen wahren Ansicht dynamisch zu bearbeiten, und in praktischer Hinsicht durch eigene Erfahrungen nützlich zu seyn.

Blu-

Blumenbachs medicinische Bibliothek in 12 Stücken. 8. Göttingen 1790.

Ein Werk, welches ich hier nicht übergehen darf, und worinnen mancher Arzt vieles zu seinem praktischen Vortheile lesen wird. —

Saiffart, D. in Paris, Beyträge zur übschaftlichen Arzneylehre der Suchten, oder sogenannten langwierigen Krankheiten. 8. bey Breitkopf u. Härtel in Leipz. Pr 4 rthl. 12 gl.

Man kann für praktische Aerzte dieses Werk über genannte Krankheiten nicht genug empfehlen, und ich bin überzeugt, daß es jeder Arzt als ein wahrhaft gelehrtes Werk erkennen wird.

Der Rathgeber vor, bey und nach dem Baden, oder Anweisung zu einer zweckmäsigen Benutzung aller Arten von Bädern. Zum Gebrauch für Gesunde und Kranke, welche sowohl zu Hause, als an öffentlichen Badeorten, die Vortheile des Bades genießen wollen, von D. J. C. Meyer, bey Friese in Pirna. 1805. Pr. 12 gl.

Wegen seiner Gemeinnützigkeit ist es an alle Buchhandlungen verschicket worden.

Anekdoten, medicinische, oder Sammlung besonderer Fälle, welche in die Anatomie, Pharmacevtik, Naturgeschichte rc. einschlagen, nebst einigen merkwürdigen Nachrichten von den berühmtesten Aerzten. Aus dem Franz. 8. Preis 20 gl.

Ein belehrendes und unterhaltendes Buch.

Handbuch der neuesten Entdeckungen der innern und äußern Heilmittellehre, nebst einer Abhandlung über die Principien derselben von C. F. Burdach. gr. 8. Leipz. b. Hinrichs 1 rthl. 16 gl.

Die ungemein häufigen Nachfragen nach diesem Werke sind Beweise seiner Güte und Brauchbarkeit. Es enthält eine zweckmäßige Darstellung der neuesten, wirklich erprobten Entdeckungen in der Materia medica, so daß es für jeden praktischen Arzt, der in seinem Zeitalter fortgeht, unentbehrlich ist. Aber auch die Methode, nach welcher diese Gegenstände abgehandelt sind, ist originel, und verspricht dieser Wissenschaft bedeutende Fortschritte. —

Hovens, D. F. W. Handbuch der

praktischen Heilkunde. 2 Bde. gr. 8. 6 fl. 45 kr. Heilbronn bey Clas 1805.

Ein wahrhaft nützliches praktisches medicinisches Buch. So viel zu dessen Empfehlung. —

Franks Grundsätze der Erregungstheorie. gr. 8. 2 fl. 1805. Heilbronn am Neckar, in der Classischen Buchhandlung.

Der Name des berühmten Verfassers ist schon zur Empfehlung genug. Noch mehr empfiehlt sich der Gegenstand des Werkes; weil er der jetzigen Zeitepoche gemäß ist.

Der Geist des 19ten Jahrhunderts in medicinischer Hinsicht, den Freunden eines langen Lebens gewidmet. gr. 8. ebendort, Pr. 30 kr.

Der Titel drückt ganz aus, was man zur Empfehlung des Buches sagen könnte.

Weikards, M. A. medicinisch-praktisches Handbuch in 3 Thl. gr. 8. ebend. 6 fl.

—— Handbuch der örtlichen Krankheiten. gr. 8. ebend. 3 fl.

Ebenfalls zwey sehr zu empfehlende Bücher von einem berühmten Schriftsteller in dem medicinischen Fache.

Philosophisch-medicinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande der Menschen, von F. J. Gall, der Weltweisheit und Arzneywissenschaft Doktor und ausübenden Arzte. 2 Bde. in 8. 1 rthl. 18 gl. Baumgärtner in Leipz. 1805.

Der Zweck, auf welchen der Verf. hinstrebt, ist, das Wichtigste und Wesentlichste der prakt. Heilkunde auf einfache und sichere, aus der Natur selbst, welche er jederzeit der Kunst zur Seite setzt, hergeleitete Grundsätze zurückzuführen, und sucht seinen Zweck in 8 in diesem Werke befindlichen Abhandlungen zu erreichen. Jede dieser Abhandlungen sind einander untergeordnet, daß eine aus der andern zu fließen scheint. —

Geschichte von der Entstehung u. Vollendung der physiologisch-anatomisch-keroplastischen Kunst-Werke unter dem Titel: Anatomische Abbildung des menschl. Körpers, durch erhaben gearbeitete keroplastische Figuren, dargestellt und mit erklärender Beschreibung versehen, von dem Unternehmer Wilh. Fried. Haselmeyer in Tübingen.

In der Erhardischen Buchhandlung zu Stuttgard 1805. für 6 kr.

Dasselbe Werk dienet nicht nur Aerzten und Wundärzten, sondern auch für Naturforscher, Kunstsammler.

Georg Chr. Kapp's systematische Darstellung der durch die neuere Chemie in der Heilkunde bewirkten Veränderungen und Verbesserungen. Nebst einem Anhang über das Braunsteinmetall und dessen Oxyde als innerliche und äußerliche Heilmittel in der Arzneykunde. Hof bey Grau 1805. Pr. 1 rthl. 8 gl. sächs. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Eine Schrift, welche nicht etwa blos trockene Compilation, sondern außer den darin mitgetheilten Erfahrungen über die Heilkräfte der Braunstein-Oxyde, deren Anwendung man ehemals gar nicht kannte, noch mehrere neue Ideen enthält, und daher um so mehr die Aufmerksamkeit des wissenschaftlichen Arztes verdient. —

Die Gicht und der Rhevmatismus, oder Unterricht für Jedermann, wie man sich gegen alle unter diesem Namen: Gicht, Podagra, Chiragra,

Fluß 2c. bekannten Leiden verwahren und glücklich davon befreien kann. Herausgegeben von D. Becker in Leipz. 1805. Pirna b. Friese. Pr. 12 gl.

Da diese Krankheiten in unsern Zeiten so allgemein zu werden anfangen; so hat der Verfasser eine recht nützliche Arbeit unternommen.

D. Latour Versuche über den Rhevmatismus. A. d. Franz. übers. von Ch. Ph. Fischer 1r. Bd. 8. 1806. 18 gl. bey Hanisch Wittwe in Hildburghausen.

Kann das nämliche, wie vom vorigen Werke gesagt werden, so wie auch von den folgenden ganz neuen Werke:

Dissertatio de rheumatismo calido a J. W. Gittermann. 1815. Berlin.

D. J. A. Mathy's Dystherapeusie, oder die Schwürigkeit bey der Behandlung der Kranken und ihrer Uebel, nebst Angabe der Art und Weise ihnen abzuhelfen, mit 1 Kupfer von Jury, in gr. 8. 33 Bogen. Breslau bey J. Fr. Korn. 1806. Pr. 1 rthl. 16 gl.

Das Buch enthält, wie der Titel sagt, eine reichhaltige Auseinandersetzung derjenigen Schwierigkeiten, die einer glücklichen Heilung

innerer Krankeiten im Wege stehn, zeigt überall die Ursachen davon, und deckt die Fehler auf, die Kranke zu ihren eigenen Nachtheile begehen, lehrt aber auch, auf welche Art diese vermieden werden können. Ein Werk, das in seiner Art als das erste erschienen ist. So viel in Kürze zu seiner Empfehlung. Auch Druck und Papier sind von vorzüglicher Schönheit. —

Desault, P. J. auserlesene chirurgische Wahrnehmungen. Aus dem Franz. nach der zweiten von Ph. Jos. Roux besorgten und vermehrten Ausgabe, von Fr. Dörner. 11. u. 12. Bd. gr. 8. m. Kupf. Pr. 1 rthl. 16 gl. bey Guilhaumann in Frankfurt a. M.

Auch unter nach stehenden Titeln:

Desault chirurgischer Nachlaß, 3ter Thl., und Desault Abhandlungen über die Krankheiten der Harnwege.

Ein Werk, wie dieses, von Männern bearbeitet wie Desault und Roux, übersetzt von dem talentvollen, durch mehrere medicinische Abhandlungen rühmlichst bekannten H. Dr. Dörner, kann einem jeden Arzt nicht anders als willkommen seyn, zumahl da es einen

Gegenstand betrift, welcher noch nie so vollständig behandelt worden ist.

Noth- und Hülfsbüchlein für jedermann, oder gründliche Anweisung, den Brüchen zuvorzukommen, sie zu verhüten, und wenn sie einmal entstanden sind, sie genau zu erkennen u. zu heilen, von C. Schmidt, churfürstl. sächs. und fürstl. Dessauischen Hofzahnchirurgus. Mit einer Vorrede von D. Martens. Mit 2 Kupf. 2. Auflage bey Böhme in Leipzig. 1806. 16 gl.

Ein Büchlein, das würklich das einzige in seiner Art ist.

Allgemeines Archiv der Gesundheitspolizey, herausgegeben von J. C. F. Scherf, Hochfürstl. Lippischen Leibarzte, Medicinalrathe rc. 1r. Bd. in 3 Stücken. 8. Hannover bey den Gebrüdern Hahn. 1 rthlr. 12 gl. 1806.

Der berühmte Hr. Herausgeber dieses Archivs hat sich bereits durch so viel gemeinnützige Arbeiten um die Gesundheitspolizey verdient gemacht, daß nicht bloß den Aerzten, sondern auch insonders den Rechtsgelehrten diese neue Sammlung wichtiger Beyträge zur Bereicherung eines auch dem Staatswirthe höchst in-

teressanten Zweiges der Staatspolizey gewiß sehr willkommen seyn muß. Einen seltenen Scharfsinn hat der Herausgeber in der ersten Abhandlung über Gesundheitspolizey abermals gezeigt, und mit Vergnügen wird man seine kenntnißvollen Bemerkungen über die mitgetheilten Verordnungen lesen.

Noth- und Hülfstafel für die, welche lange zu leben wünschen, nach Hufeland, von D. Rothe. gr. Fol. Leipz. b. W. Rein. 1800. Pr 1 gl.

Ein sehr zweckmäßiges Unternehmen war es, die Hauptregeln, die der große Hufeland zu seiner Makrobiotik zur Verlängerung des Lebens gegeben hat, hier in einem ganz kurzen, gedrängten Auszuge aufzustellen, so daß jeder, dem die Erhaltung seiner Gesundheit angelegen ist, diese Tafel bequem in seiner Stube aufhängen, und sie als Rathgeber in vorkommenden Fällen benutzen kann.

Oberreich, Handbuch der Heilkunde zum Behuf d. Erregungstheorie. 3 Bde. Riga b. Hartmann 1805. Pr. 3 rthl.

—— Dessen kritisches Journal der Arzneykunde, zum Behuf der Erregungstheorie. 1s. St. 8. 8 gl.

Zwey ganz neuere Werke, die ich hier mit Recht ankündigen muß, und worin Aerzte wichtige Aufschlüsse finden werden.

Der Familienarzt, oder die Kunst, sein Leben im Genuß der Gesundheit zu führen, sich gegen Krankheiten zu sichern, und diese selbst erträglicher, kürzer und gefahrloser zu machen. Ein Handbuch für Familien und jeden Freund seiner Gesundheit. Von D. G. W. Becker. 8. 1 rthl. 6 gl. Weißenfels in der Böseschen Buchhandl. 1805.

Der Name des Verfassers ist Empfehlung genug für dieß Buch; und man bemerkt nur noch, daß ihm in einer unserer besten Zeitschriften das Zeugniß gegeben ward, „es übertreffe eine ähnliche Schrift des bekannten Hrn. Consbruchs an Ordnung und Bündigkeit.“

D. Becker's Catechismus der Entbindungskunst, oder die wohl unterrichtete Hebamme in der Stadt u. auf dem Lande. Leipzig 1805. in d. Comtoir für Litteratur. Pr. 9—12 gl.

Mit allem Rechte muß ich dieß nützliche Büchelchen hier anempfehlen.

Bernhardi, von Beurtheilung des gesunden und kranken Zustandes organisirter Körper, 8. 6 gl.

Eine für praktische und theoretische Aerzte interessante neue Schrift, die in der Henningsschen Buchhandlung in Erfurt 1805 in der Ostermesse erschienen ist.

Ontyd's, Conr. G., theoretisch-praktische Untersuchungen über die Ursachen des Todes, bey den meisten acuten und chronischen Krankheiten, so wie über die Entstehung, Erkenntniß und gründliche Heilung derselben. Aus dem Engl. übers. von D. Joh. Ernst Gottf. Eichwedel. Mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen von D. J. Ch. Stark. Neue Aufl. gr. 8. 3 rthl. in Hennings Buchh. in Erfurt. 1805.

Genug wenn ich anzeige und sage, daß es ein sehr gelehrt geschriebenes Buch sey.

Ballhorn, G. F., in quoddam phthiseos pulmonalis signum commentatur 8. maj. 6 gl.

Ein ganz neuer Verlagsartikel des J. 1805. in der Helwingschen Hofbuchh. in Hannover und Pyrmont. Praktischen Aerzten wird dieß

Werkchen gewiß manchen Nutzen schaffen und auch deswegen gewiß angenehm seyn. Der Ankauf desselben wird Ihnen nicht gereuen.

Die wichtigsten der deutschen Giftpflanzen, nebst den nöthigen Bemerkungen dazu, zur Verhütung trauriger Vorfälle, tabellarisch bearbeitet von C. A. Buhle mit 16 illum. Kupf. Fol. 21 gl. Köthen.

Ein gewiß nützliches und zu empfehlendes Werk, der Text ist deutlich, die Kupfer nach der Natur.

Ueber den wohlthätigen Gebrauch der Ragoloschen Arzney in der fallenden Sucht und langwierigen Krämpfen, durch Erfahrung angesehener Aerzte bestätigt. 8. 9 gl. bey Bachmann in Hamburg, 1805.

Ich will hier eben nicht arcana zu viel in Schutz nehmen; allein Erfahrung bestätigt hier die Wahrheit.

Vollständige Anleitung zur Zergliederungskunde der Menschen. 3 Bände, von Prosektor Hesselbach zu Würzburg, 1805. Bey Langbein und Klüger in Arnstadt.

Der erste Band enthält nebst Einleitung und

Instrumentenkenntniß die Osteologie und Syndesmologie, der zweyte die Myologie und Splanchnologie, der dritte die Angiologie und Nevrologie. (Auf Subscription erscheint für 1 rthl. der erste Band 1805.) Der Name dieses großen und erfahrnen Anatomikers laßt schon von diesem Werke alles versprechen.

Elémens d' Hygiène, ou de l'influence de choses physiques et morales sur l'homme, et des moyens, de conserver la santé. 2 vol. Ich zeige hier an, daß von diesem wichtigen Werke auch die Uebersetzung in's Deutsche zu haben ist.

Jahn, F., Auswahl der wirksamsten, einfachen und zusammengesetzten Arzneymittel oder praktische materia medica, nach den besten medicinischen Schriftstellern und eigener Erfahrung. 2 Bde. Neue verb. Aufl. gr. 8. Erfurt 807. 4 rthl. 8 gl.

Dieses Buch wird gewiß für solche von nicht geringen Nutzen seyn, die sich auf dem Lande, von einem Arzt weit entfernt, befinden. Auch selbst Aertze können hierüber Vergleich mit ihrer eigenen Erfahrung anstellen. —

Jahrbücher der Medicin als Wis-

senschaft. 2 Bde. gr. 8. Tübingen 807. 3 Thlr. 16 gl.

Ein Buch, das freylich mehr für Gelehrte, Theoretiker und Professoren von dieser Wissenschaft, als für Praktiker dienet.

Taschenbuch, klinisches, für Aerzte und Wundärzte, von Horn und Henke. 8. Berlin 807. Pr. 1 rthl. 20 gl.

Ein angenehm zu lesen, nützliches Buch, welches allgemeinen Beyfall fand.

Wienholt, D. A., Abhandlung über die Ansteckung der Schwindsucht. Herausgegeben von D. J. C. F. Scherf. 8. Bremen 807. 4 gl.

Ein wegen der bestätigten Erfahrung dieses Gegenstandes, interessantes wichtiges Buch, um auch von Nichtärzten angeschaft und gelesen zu werden.

— — Drey verschiedene Abhandlungen über den Magnetismus. Herausgegeben von D. J. C. F. Scherf. 8. Bremen. Pr. 16 gl.

Unter den Büchern, die über den Magnetismus schrieben, schön und lesenswürdig.

— — Hinterlassene ärztliche

Miszellen. Herausgegeben von D. J. C. F. Scherf. 8. Bremen 807. 1 rthl. 16 gl.

Auch dieses ist eine für Aerzte nicht uninteressante Schrift für Nebenstunden in ihrem Geschäfte.

Müller, D. I. H., Systematisches Handbuch der Lebens- und Arzneymittellehre nach der Erregungstheorie. gr. 8. Lpz. 307. 1 rthl. 20 gl.

Für Theoretiker und Professoren dieser Wissenschaft.

Arzney-Formeln, oder zusammengesetzte Arzneyen, welche im klinischen Institut zu Erlangen üblich sind. Entworfen von D. Friedrich Wendt, Stifter des klinischen Instituts. Auf vielfältiges Verlangen deutsch herausgegeben m. Zusätzen. Erlangen 1811. Pr. 30 kr.

Der berühmte Name Wendt, den dieses Buch führet, ist schon empfehlungswerth.

Harles, Chr. Fr., Annalen der englischen, französischen, italienischen, spanischen und holländischen Medicin und Chirurgie. gr. 8. brosch. in blauen Umschlage. Nürnberg 1811. Pr. 1 fl. 30 kr.

Eigentlich eine ausländische medicinische und chirurgische Bibliothek zu nennen; hieher gehört auch:

Harles, D. F., Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie, mit Zugabe des Neuesten und Besten aus der ausländischen medicin. Literatur. 1. Bandes 2tes Heft. 1813. in der J. L. Schrag'schen Buchhandlung.

Daß dieß gleichfalls ein gelehrtes Werk sey, bürgt schon der berühmte Name des Herrn Verfassers, und ist gleichsam eine medicinische Bibliothek von Deutschland.

Lehrbuch der praktischen Arzneymittellehre der Metalle nach den neuesten Verbesserungen in der Medicin und nach eigenen Beobachtungen für akademische Vorlesungen, entworfen von D. G. C. Kapp, practicirendem Arzte zu Baireuth und Ehrenmitglied der botanischen Gesellschaft zu Regensburg. 1813. in der Steinischen Buchhandlung in Nürnberg.

Das Werk ist Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog zu Frankfurt gewidmet, der dem Verfasser so wohl ein eigenhändiges Schreiben,

als

als auch die große goldene Huldigungs-Medaille gnädigst deshalb zugesendet hat.

Hecker, A. F., Kunst die Krankheiten der Menschen zu heilen, nach den neuesten Verbesserungen in der Arzneywissenschaft. Dritter Theil, welcher den ersten Band der practischen Arzneymittellehre enthält.

In der Henningsschen auch Felseckerischen Buchhandlung zu Nürnberg, Pr. 2 rthl. 16 gl. oder 4 fl. 48 kr. item. 2 Bde. in Erfurt bey Henning 1809. à 6 rthl.

Auch unter dem Titel: Heckers, D. A. F., praktische Arzneymittellehre. Erster Theil. Nährende Mittel. Tonische Mittel. Narcotische Mittel. Scharfe Mittel. 2 rthl. 16 gl. wie oben.

Man hat bereits bei Ankündigung der vierten Auflage auf dieses wichtige Werk aufmerksam gemacht. Damit selbst die neuesten Berichtigungen der Heilkunst darin nicht vermißt würden, so hat man Sorge getragen, daß dasselbe vor dem Abdrucke von einem praktischen Arzte, der sich hauptsächlich mit diesem Gegenstande beschäftigt hat, durchgesehen und alles nöthige nachgetragen wurde. Späterhin erschien auch

der zweite und dritte Theil dieses wichtigen Werkes.

D. A. Fr. Heckers Lexicon medicum theoretico - practicum reale, oder allgemeines Wörterbuch der gesammten theoretischen Heilkunde für Aerzte, Wundärzte und Geschäftsmänner aus allen Ständen, denen eine Erläuterung über medicinische Ausdrücke und Gegenstände wünschenswerth seyn kann rc. gr. 8. Erfurt bey Henning 1815.

Seit 7 Jahren sah man schon der Erscheinung dieses Wörterbuchs mit Sehnsucht entgegen, da es immer noch an einem solchen umfassenden Werke fehlte. Dieß sey genug zu dessen Empfehlung.

— — Dessen Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche der einfachen und zusammengesetzten Arzneymittel, welche in der pharmacopea castrensis Borussica enthalten sind. 8. Berlin in der Mauer'schen Buchhandlung 1814. Pr 21 gl.

Eine Beilage zu dem medicinisch-praktischen Taschenbuch für Feldärzte und Wundärzte deutscher Armeen.

Wagner, J. J., über das Lebensprincip, und P. J. A. Lorenz's Versuch über das Leben. Aus dem Franz. übersetzt. gr. 8. 1804. Leipz. b. Härtel und Breitkopf. Pr. 1 rthl. 4 gl.

Ein interessantes Werk, welches über das Lebensprinzip und über das aktuelle Leben sehr tiefdenkend und so wohl faßlich als gründlich spricht.

D. G. F. Rudolphs anatomisch-medicinisch-chirurgisches Taschenbuch für Feld- und Wundärzte. Mit Kupf. 1816. Berlin b. Maurer.

Dieß Taschenbuch verdienet allerdings die Aufmerksamkeit des competenten Publicums.

Institutiones medicae von Curt Sprengel 4 Bde. Leipz. im Industrie Comtoir von Amsterdam. 1813. Tom. V. 1815. Tom. VI. 1816. Leipz. b. Brockhaus.

Im genannten Jahre ist der 3te und vierte Band erschienen. Beide umfassen die Institutionen der Patologie vollständig, und zwar nach den neuesten Ansichten. Der erste und zweite Theil (Institutiones physiologicae) machen eben wie der dritte und vierte ein besonderes Werk aus. Jeder Theil à 2 Bände

kostet im Ladenpreiße 5 Thaler. Auch unter dem Titel: Institutiones pharmacologicae etc.

Versuch einer phisiologisch-psychischen Darstellung des Menschen, v. D. Gottl. Wilh. Voit, ausübendem Arzte und Wundarzte in Schweinfurt, und vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied. gr. 8. Nürnberg in der Schneider'schen Buchhandl. 1813. Pr. 1 fl. 30 kr.

Inhalt: 1) Von der Zeugung des Menschen. 2) Bildung desselben in der Gebährmutter. 3) Geburt. 4) Kindesalter. 5) Knaben- und Mädchenalter. 6) Jünglings- und Jungfrauenalter. 7) Mannes- und Weibesalter. a) Temperamente. b) das eigentliche Alter, und Tod. —

Organozoonomie, oder: Ueber das niedrige Lebensverhältniß, als Propadeutik zur Anthropologie, mit einem Anhange: Versuch eines Terminologiums der allgemeinen physiologischen, anthropolog. und philosophischen Ausdrücke, zum Theil als Register der Organozoonomie und Anthropologie, zum Theil mit besondern Erklärungen und Bemerkungen, in alphabetischer Ordnung. Von D. Fr. v. P. Gruithuisen. 1811.

XXIV. u. 222 S. Terminologium 238 S. 8. München bey Lentner Pr. 1 rthl. 20 gl.

In der Einleitung handelt der Verf. von den Elementarformen, von den wirkenden physischen Kräften und Mächten. In der Organozoonomie selbst von den Ursachen der thierischen Bewegung, so wohl von den mechanischen als von den durch Kräfte und Mächte, wie er sich ausdrückt, bewirkten. — Der 2te Abschn. von den Ursachen und Erklärung des thierischen Chemismus und Organismus ist interessant. Uebrigens findet man die Recension dieses Werkes in Jenaer allgem. Litteratur-Zeitung. Jahrg. 1816. Januar. Nro. 6.

Stark, J. Ch. D., Commentatio medico chirurgica de cancro labii inferioris, observationibus illustrato; cum tab. aen. 4to maj. Iena. 1812.

Diese medicinisch-chirurgische Commentation, die nicht mehr als 54 kr. kostet, sollte jeder Arzt und Chirurg zu lesen begierig seyn, weil sie wirklich wichtige Beobachtungen enthält.

Media sine remediis et medicamentis ex pharmacopoeia depromptis sanitatem diutius conservandi, et in seram usque senectutem propagandi, nova lectuque jucunda methodo in favorem omnium sanitatis

amantium exculta. Herb. 729. 8. p. 129. Neue Auflage Fft. et Lips. 729. 8. pag. 126.

Auch dieses zwar nicht ganz neuere Werkchen (des G. Joh. Kaspar Boxberger von Bamberg) verdient allerdings hier unter diesen bessern medicinischen Büchern seinen Ort, und von jedermann gelesen zu werden. —

Versuch einer medicinischen Topographie Bambergs, von Doktor Fink. 1812.

Zum Lobe des Hrn. Verfassers und zur Empfehlung dieses Buchs brauche ich nichts zu sagen, als daß über alle Hauptstädte und Landstädte dergleichen nützliche Werkchen im Drucke herausgegeben werden sollten. —

Abhandlung über das Entstehen, die Ursachen und Heilungsmethode der Hundswuth, herausgegeben von P. Roserus. 1795.

Ueber dieses schreckliche Uebel, wovon ich schon oben handelte, verdient noch hier ganz besonders dieses Buch empfohlen zu werden.

Ludwig, E. F. Einleitung in die Bücherkunde der praktischen Medicin, theils zum Gebrauch prakti-

scher Aerzte, theils zu Vorlesungen entworfen .gr. 8. 2 rthlr. 8 gl.

Dieses Buch, so bei Crusius in Leipzig 1806 erschien, wird wohl einem jeden theoretischen und praktischen Arzte und Professor der Medicin sehr willkommen seyn. —

D. A. Fr Markus Ephemeriden der Heilkunde. Bey Göbhard in Bamberg und Würzburg Pr. —

Dieses Werk, so bis jetzt noch jährlich erscheint, und mehrere Bände schon enthält, liefert wieder von der Thätigkeit und Scharfsichtigkeit des Herrn Verfassers den redendsten Beweiß.

Hausarzt, der neue, oder medicinisches Hülfsbuch bey den gewöhnlichen Krankheiten und Unglücksfällen. 8. Quedlinb. 1812. Ernst. Pr. 1 fl. 36 kr.

Ein Buch, so auf dem Lande zu empfehlen ist, wo bei plötzlichen Krankheiten nicht geschwind ein Arzt zu haben ist. —

Noth- und Hülfslexicon zur Behütung des menschl. Lebens vor allen erdenklichen Unglücksfällen und zur Rettung aus den Gefahren zu

Lande und zu Wasser. Von D. J. H M. Poppe. 2 Bde. mit 9 Kupfert. nebst einem Supplementbde. Nürnberg b. Schrag. 1815. Ladenpr. 7 fl.

Gewiß ein wichtiges zu empfehlendes Werk.

Anton Joseph Testa, Prof. in Bologna, über die Krankheiten des Herzens. Ein Auszug aus dem Italienischen mit Anmerkungen von Kurt Sprengel. Erster Theil, welcher die 3 ersten Bände der Urschrift umfaßt. Pr. 4 fl. 6 kr. 1813.

Ein höchst interessantes, ganz neues in der Gebauerschen Buchhandlung erschienenes Werk.

Schneemann, D. W. M., Beyträge zur Erkenntniß und Kur des ansteckenden Typhus mit besonderer Rücksicht auf den Mainkreis: mit dem Motto: Venam secare novum non est, sed ubique venam secare novum est. Celsus. Bamberg 1814. 8. brosch. Pr 36 kr.

Da diese Beyträge de tempore sind; so verdienen sie allerdings gelesen und manches darinnen beherziget zu werden; so wie Weinholds kritische Blicke auf das Wesen des Nervenfiebers und seine Behandlung. Dresden 1814. Pr. 54 kr. wie auch:

Worte, zwei, über die allerneueste Ansicht und Behandlungs-Art des Typhus von D. Schubauer. Landshut 1815. 18 kr. und

Markus, D. A. F. Ein Wort über die zwei Worte des Hrn. Kreiß-Medicinalraths Schubauer in München, die allerneueste Ansicht und Behandlungsart des Typhus betreffend. 8. geb. 36 kr. Bamberg. 1815.

Markus, D. A. F., über die Natur und Beschaffenheit des Keuchhustens. Bamberg 1816. bey Kunz.

Ein Werk, welches so wohl in Hinsicht der Materie als in Hinsicht des berühmten Hrn. Verfassers zu empfehlen ist. —

Zimmermann D. K. J., Versuch über Hypochondrie und Hysterie. Bamberg b. Kunz. 1816. 12 gl. od. 54 kr.

Da dieß Uebel so wohl bei männlichen als weiblichen Geschlechte, besonders in unsern Zeiten, um sich zu reißen Gründe hat; so sieht man ohnehin ein, daß dieß Büchelchen mit Nutzen geschrieben zu seyn scheinet und wirklich ist.

Zirsch, D. C. F., von den Vortheilen der in den russischen Staaten

gebräuchlichen Dampf- und Schwitzbäder, und ihrer Einrichtung. Als Aufmunterung zu deren allgemeinen Einführung in Deutschland. Ebend. 1316. Pr. 6 gl. od. 27 kr.

Der Titel ist schon in diesem Büchelchen der richtige Aushängeschild desselben.

Westrumb, J. Fr. Handbuch der Apothekerkunst. 3 Bde. in 6 Abtheilungen. Wohlf. mit Kupf. u. Tab. versehene Ausgabe. Nebst einem Anhange, welcher die neuesten Entdeckungen enthält. Hannover 1815. Pr. 7 fl. 12 kr.

Daß dieß Buch jedem praktischen und denkenden Apotheker mit Recht zu empfehlen sey, dafür wird schon der Name dieses rühmlich bekannten Herrn Schriftstellers Bürge seyn; und obschon der Preiß etwas hoch ist; so wird es gewiß demselben nicht gereuen, dieß Geld für dieß Buch ausgeleget zu haben.

Tübinger Blätter für Wissenschaften und Arzneykunde. Herausgegeben von J. H. F. v. Autenrieth u. J. G. F. v. Bohnenberger. 1r Bd. 1s u. 2s St. 1815. 8. Tübingen bey Osiander. Pr. 1 rthl. 8 gl.

Enthält, was in dem medicinischen und physikalischen Fache in Würtemberg Neues beobachtet, geprüft und entdeckt worden ist; — auch Beobachtungen der Witterung und ihres Einflusses auf die herrschenden Krankheiten; Darstellung des Charakters der Krankheiten, welche gerade herrschend waren u. s. w. Also die Hauptabsicht dieses Werkes wäre etwa, um z. B. bei häufig vorkommenden Krankheiten die über diese und ihre Heilung gemachten Bemerkungen schnell zur Kunde derer zu bringen, die gerade im gegenwärtigen Augenblick Vortheil daraus ziehen könnten.

Arzt, der für Harthörige, nebst Anweisung sich selbst auf eine gründliche Art zu heilen. 8. Leipzig 1816. Pr. 30 kr.

Ein für Kranke dieser Art gewiß zu empfehlendes Buch. —

Jörgs, D. u. Prof., Taschenbuch für gerichtliche Aerzte und Geburtshelfer bey gesetzmäßigen Untersuchungen des menschlichen Weibes. 8. 1814. b. Baumgärtner in Leipz. 2 fl. 24 kr.

Dieses Buch ist um so mehr zu empfehlen, als es nebst seinem nützlichen, lehrreichen Unterricht bei dergl. Geschäften auch im angenehmen

Kleide erscheint, d. h. ein angenehmes Format und eine schöne Schreibart hat. —

Neue Bibliothek für die Chirurgie und Ophtalmologie. Herausgegeben von Langenbeck. I. Bd. I. St. Hannover. 1815.

Was ich etwa bei Herausgabe in diesem meinen Werke in diesem letzten §. zur Absicht im Allgemeinen haben mochte, wollte etwa Herr Langenbeck bei diesem Werkchen in Specie erzielen. Gewiß eine nicht vergebens unternommene Arbeit. —

Gölis, D. Leop. Ant., praktische Abhandlungen über die vorzüglicheren Krankheiten des kindlichen Alters. 1r Bd. von der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht ꝛc. 8. in der Geroldschen Buchh. in Wien 1815. Pr. 1 rthl. 16 gl.

Ein Werk, dessen Fortsetzung gewiß zu wünschen ist. — Mehr hierüber sieh Recension in der allgem. Jenaer Litteraturzeit. 1816. Nro. 24.

Mesmerismus, oder System der Wechselwirkung, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus, als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen. Von D. Fr. A. Mesmer. Mit einem Band Erläuterungen v. D. K. Ch. Wolfart. Mit Mesmers Bild und 6 illuminirt. Kupf. gr 8. Leipz. b. Fr. Nicolai. 1815. Pr. 3 rthl.

Ein gewiß gleichfalls zur neuern Arzneikunde gehöriges, nützliches und mit vielen Erfahrungen geschriebenes Buch.

Vorschlag und Aufforderrung an die Medicinalbehörden und Aerzte Deutschlands zur Gründung und Einführung einer allgemeinen deutschen Nationalpharmacopoe, von D. Ch. Fr. Harles, geheim. Hofr., öffentl. ord. Lehrer der Klinik, und Mitglied der Klinik zu Erlangen, ordentl. Mitgl. der Königl. baiersch. Akademie der Wissensch., so wie verschiedener anderer in- und ausländischen Akademien und gelehrten Gesellschaften. 1316. Bamberg, im Verlage b. Kunz. Pr à 1 fl. rhn.

Zur Empfehlung ist der Name des Hrn. Verfass. schon zu Genüge. Doch will ich dieß nur hinzufügen, daß mehrere Gegenstände darin vorkommen, die abgesehen von dem eigentl. Zweck der Schrift, allen Aerzten und Apothekern in Deutschland höchst willkommen und von Interesse seyn müssen. —

Rau, D G. H., Disquisitio chirurgica de nova hernias inguinales curandi methodo a chirurgica etc. cum tab. aenea. 4to Berlin in der Mauerschen Buchhandl. 1814. 12 gl.

Diese neue Methode verdient allerdings reif überleget zu werden; — und ist der Effekt bei öfteren Versuchen günstig, so verdienet dem Verfasser sein gebührendes Lob und Dank.

Reil, D. J. Ch. Entwurf einer Pathologie, oder von dem Grunde und der Erscheinung der Krankheit. 1. u. 2. Thl. gr. 8. in der Curt'schen Buchhandl. in Halle. 1816 Pr. á 3 rthl. 8 gl.

—— Dessen Entwurf einer allgemeinen Therapie. gr. 8. ebend. à 2 rthl. 12 gl.

Zwei gute Werke nach dem Tode des Hrn. Verf. zum Drucke erst befördert. —

Burdachs, C. F. Encyclopädie d. Heilwissenschaft. 1r b. 3r Bd. 1. Abtheil. gr. 8. Leipz. Ladenpr. 8 rthl. 16 gl. sächs. oder 15 fl. 36 kr. rhn.

Ueber den Werth dieses classischen Werkes der Medicin haben bereits alle gelehrte Zeitungen einstimmig entschieden. — Um jedoch dasselbe in mehrere Hände zu bringen, so hatte sich die Verlagshandlung entschlossen, den Ladenpreiß der bis jetzt erschienenen Bände bis Ende des May 1816. auf 4 Thlr. 4 gr. sächß. herabzusetzen. Den Abnehmern wurde auch noch der Vortheil gestattet, daß sie die zunächst erscheinende 2te Abtheilung für die Hälfte des Ladenpreißes erhalten. —

Baldinger's neues medicinisches und physisches Journal. 4s St. 8. Marburg neue Akad. Buchh. brosch. 30 kr.

Dieß fortgesetzte Journal verdient allerdings Aufmerksamkeit des ärztl. Praktikers, indem

mehrere interessante Sachen darin vorkommen, die derselbe anwenden und benutzen kann.

Elemente der pharmaceutischen Chemie, zu Vorlesungen und zum Gebrauch für Aerzte und Apotheker. 1 rthl. 8 gl.

Der Verfass. ist der Hr. Professor Döbereiner zu Jena. Dieß neue, so erst 1816 erschienene Werkchen verdient die Aufmerksamkeit aller Naturforscher, Aerzte, Chemiker und Apotheker. Denn nicht nur eine Menge neuer Erfahrungen und Beobachtungen welche für Ärzte und Pharmaceuten wichtig sind, sind in dieser Schrift enthalten, sondern auch die festen Verhältnisse, in welchen die einfachen und zusammengesetzten Materien verbunden werden, deren Kenntniß besonders für den Pharmaceuten von höchster Wichtigkeit ist. —

Dzordi, C. H., Beyträge zur Vervollkommnung der Heilkunde. I. Th. mit 3 Kupf. Halle 1816. 2 fl.

Ein nicht uninteressantes Werk, daß manches darin zu beherzigen giebt, und in der Ausübung zu empfehlen ist.

Beyträge zu den durch animalischen Magnetismus zeither bewirkten Erscheinungen. Aus eigener Erfahrung. Von W. Arndt, Königl. preuß. Ober-Landgerichts-Sekretair und ordentl. Mitgliede der Gesellschaft zur Beföderung der Cultur in Schlesien. 8. Breslau und Leipz. b. Enobloch 1813. Pr. 2 Rthlr.

Ein, wie das vorige, höchst interressantes Werk. — Hieher gehören auch folgende Werke.

Wienholt, D. Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen. Nach dem Tode des Verf. aus dessen literär. Nachlaß herausgegeben von Dr. J. Chr. Fr. Scherf. 1. b. 3r Thl. 1. Abschn. 1. Rthlr. Lemgo b. Meyer 1805.

Ideen und Beobachtungen, den thierischen Magnetismus und dessen Anwendung betreffend, von Heineken. 1800 Bremen.

Die Recension darüber findet man besonders treffend, schon in der Erlanger, auch Jenaer Litteraturzeitung. 1802. 7ten Apr.

Zum Schluß bemerke ich noch:

Die medicinisch-chirurgische Zeitung.

Diese hat, wie bisher, so auch in diesem Jahre 1816. — 17. ihren ungestörten Fortgang. — Auch kann sie sich zahlreicher, neu hinzu getretener Abonnenten erfreuen. Man wendet sich für Norddeutschland und die daran grenzenden Länder an den Buchhändler K. F. Köhler in Leipzig. Der Preiß des ganzen Jahrgangs in 4 Bänden ist 6 Rthlr. 18 gr. Der Preiß des 19ten Ergänzungs Bandes 1 Rthlr. 18 gr.

Fehler und Verbesserungen.

Seite 6. Zeile 14. lese man armoracia.
S. 12. Z. 2. l. tartari, und Z. 18. l. Catarrhen.
S. 22. Z. 2. l. kindlichen.
S. 50. vorletzte Z. l. Kapitalen.
S. 84. l. therebinth.
S. 85. bleibt in letzter Zeile in aus.
S. 106. Z. 12. l. eines.
S. 108. Z. 6. l. ex qua.
S. 112. Z. 13. l. eignete.
S. 119. Z. 15. l. wird.
S. 135. Z. 11. l. in vorigen Jahren.
S. 159. Z. 6. l. Methode.
S. 176. Z. 3. l. Surrogate.

Mehrere oder die andern Druckfehler wird der gütige Leser selbst verbessern, da der Druckort von dem V. zu weit entfernt war, und dieselben nicht mehr angezeichnet werden konnten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stöhr, Cölestin

Medicinische Paragraphen für Aerzte und Nichtärzte vorzüglich das Neuere
in dem medicinischen Fache betreffend

Coburg 1818

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Nat.64
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11696841-3